Opłata pocztowa uiszczona ryczałtowo.

Nr. 35 / 12. Jahrgang — Łodz, Sonntag, den 4. Februar 1934 — Einzelpreis 30 Groschen

Heute: 30 Seiten
22 Seiten Zeitung, 8 Seiten Beilage

Freie Presse

Bezu... lich: In Lodz mit Zustellung durch Zeitungsboten Zł. 5.—, bei A... esch. Zł. 4.20, Ausl. Zł. 8.90 (Mk. 4.20), Wochenab. Zł. 1.25, Erscheinungsweise: ...nahme der auf Feiertage folg. Tage frühmorg., sonst nachm. Bei... ung, Arbeitsniederlegung oder Beschlagnahme der Zeitung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Honorare f. Beiträge werden nur nach vorher. Vereinbarung gezahlt.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Łodz, Petrikauer Straße Nr. 86. Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 106-66, Schriftleitung Nr. 148-12. Empfangsstunden des Hauptschriftleiters von 10 bis 12.

Anzeigenpreise: Die 7gespaltene Millimeterzeile 15 Gr., die 3gesp. Reklamezeile (mm) 60 Gr., Eingesandtes pro Textzeile 120 Gr., Für Arbeitsuchende Vergünstigungen. Klein-Anzeigen bis 15 Wörter Zł. 1.50, jedes weitere Wort 10 Groschen. Ausland: 50% Zuschlag. Postscheckkonto: T-wo Wyd. „Libertas", Łódź, Nr. 60.689 Warszawa. Zahlstelle für Deutschland: Dresdner Bank, Berlin W 56, Konto Nr. 51097/25 „Libertas".

Kabinett Daladier wird umgebildet

Drei Mitglieder der Regierung zurückgetreten. — Paul-Boncour soll Kriegsminister werden

Paris, 3. Februar.

Finanzminister Pietri, Kriegsminister Fabry und der Unterstaatssekretär für Fachunterricht, Doussain, hielten am Sonnabend nachmittag im Finanzministerium eine Besprechung ab, nach deren Schluß Doussain erklärte, daß er und die beiden Minister aus dem Kabinett ausgetreten seien.

Der Besprechung waren am Nachmittag mehrere Unterredungen des Ministerpräsidenten Daladier mit dem Kriegsminister Fabry, dem Finanzminister Pietri, dem Unterrichtsminister Berthold, dem Innenminister Frot und dem früheren Außenminister Paul-Boncour vorhergegangen.

Die Vorgänge werden darauf zurückgeführt, daß Daladier die Absicht hatte, den Polizeipräsidenten von Paris, Chiappe, zum Generalresidenten in Marokko zu ernennen und Pietri und Fabry ihr Verbleiben im Kabinett von dieser Ernennung abhängig machten.

Als Nachfolger für Fabry wird vorerst der frühere Ministerpräsident und Außenminister im Kabinett Chautemps, Paul-Boncour, genannt.

Chiappe aus Paris nach Afrika

Paris, 3. Februar.

Die drei Mitglieder des Kabinetts, über deren Rücktrittsbeschluß bereits berichtet wurde, haben ihr Rücktrittsschreiben dem Ministerpräsidenen übersandt. Als Nachfolger des scheidenden Finanzministers Pietri werden drei Kandidaten genannt und zwar die radikalsozialistischen Abgeordneten Nogars, Marchandan und Palmade, die früher schon mehrfach Minister bezw. Unterstaatssekretäre gewesen sind.

Daladier hat für Sonntag vormittag 10 Uhr einen Kabinettsrat einberufen.

Der Unterstaatssekretär des Ministerpräsidenten hat folgende Neuernennungen bekanntgegeben: der bisherige Generalresident in Marokko, Ponsot, wird Botschafter in Brüssel. Der Pariser Polizeipräfekt wird zum Generalresidenten in Marokko ernannt. Der Präsident des Departements Seine-et-Oise, Bonnefoy Sibour, wird Polizeipräfekt von Paris. Er ist bekannt wegen seines energischen Eingreifens im Binnenschifferstreik.

Kaiserreich Manmonkou

Von Valentin Hashagen

Wenn die alte Kaiserin-Witwe, vor der die europäischen Kabinette um die Jahrhundertwende immerhin noch einen Heidenrespekt hatten, ihren Nachfahren Puji sähe, dann würde sie jenes berühmte gellende Gelächter ausstoßen, vor dem einst ihre vierhundert Millionen Untertanen zitterten. Der kleine Lebejüngling mit der Hornbrille wäre wohl zu den damaligen Zeiten in einem der zahllosen kleinen Pavillone der Verbotenen Stadt zu lebenslänglicher Untätigkeit verurteilt gewesen, denn im allgemeinen hielt man in China darauf, daß die Thronfolge nötigenfalls korrigiert wurde.

Wie dem auch sei, der Kaiser Puji, der ja europäische Bildung genossen hat, wird zweifellos auch etwas Geschichtsstudium betrieben haben. Er wird wissen, daß Restaurationen in dieser Welt selten von Dauer gewesen sind. Man konnte in der letzten Zeit da und dort hören, daß die monarchische Tradition in China noch viele Millionen von Anhängern zählt. Diese Anhängerschaft wird der gute Puji indes kaum zu seinen Gunsten buchen können, denn man weiß auch in dem letzten Winkel des gewaltigen Reiches, daß Puji ein Kaiser von Japans Gnaden ist, von japanischen Bajonetten beschützt, von japanischem Gelde gehalten. Er ist Kaiser eines Reiches geworden, das vom Mutterland China abgetrennt wurde, Kaiser eines Reiches, das von sich aus gar keinen Drang zur Selbständigkeit gezeigt hat.

Auch davon war die Rede, daß die Mandschurei sozusagen die Urheimat der chinesischen Kaiser sei. Auch das trifft nicht zu. Erstens ist es die äußere Mongolei und zweitens waren die chinesischen Kaiser eigentlich immer bemüht, ihre Herkunft vergessen zu machen, denn viele Jahrhunderte lang waren die „Fremdlinge" äußerst verhaßt.

Wenn Puji als Kaiser trotzdem eine Chance hat, dann könnte sie nur darin bestehen, daß er die außenpolitische Ohnmacht, zu der er von vornherein verurteilt ist, wenigstens in innerpolitische Aktivität verwandelt, in dem Sinne, daß er für China wieder eine Art kulturellen Mittelpunkts schüfe, eine Insel der Geborgenheit und der Sammlung. Dazu gehört allerdings eine starke Persönlichkeit, als die sich Puji bisher in keiner Weise gezeigt hat.

Man wird aber darüber hinaus überhaupt gut tun, China als Einheitsbegriff aus dem politischen Denken auszuschalten. Es hat ganz den Anschein, daß China in den nächsten Jahrzehnten noch bedeutend mehr verfällt als bisher. Man sagt schon längere Zeit, daß das Ende der gegenwärtigen, unausgesetzten Wirren und Bürgerkriege der Zerfall Chinas in ein halbes Dutzend selbständiger Länder sein werde, die sich zunächst untereinander bis zur Vernichtung bekriegen. Erst aus diesem Tiefpunkt des Verfalls könne dann der eine oder andere Teil des Landes die Kraft zum Führertum und zum Wiederaufstieg gewinnen.

Chinas Einheit ist dahin, weil auch das innere Zusammengehörigkeitsgefühl mehr und mehr im Schwinden ist. Die Stammesverschiedenheiten Chinas waren immer sehr viel größer, als das in Europa bedachte. Auch zu den alten kaiserlichen Zeiten regierten die entfernteren Gouverneure so selbständig und unabhängig wie Könige in ihren Provinzen. In diesem Sinne ist der äußerliche Zerfall Chinas nichts anderes als die Legalisierung eines Zustandes, der schon längst bestand.

Noch eine letzte Bemerkung zu Puji. Wenn da und dort besonders stark seine Berechtigung zur Thronfolge an sich herausgestrichen wird, dann trifft auch das lange nicht in dem Umfange zu. Als im Jahre 1900 der damalige reformfreundliche Kaiser Kwang Sü zum Rücktritt genötigt wurde — die alte Kaiserin-Witwe hatte gelacht! —, da wurde sein Nachfolger Pu Schün aus der Zahl von 6000 (sechstausend!) ebenbürtigen und thronberechtigten Prinzen ausgewählt! Von diesen vielen tausend Prinzen ist nur ein kleiner Teil während der Revolution zugrunde gegangen, die andern leben noch und man kann fast überall in China und Ostasien Leute treffen, die sich als berechtigte Anwärter auf den Drachenthron bezeichnen.

Die Bromberger „Deutsche Rundschau" vom Donnerstag wurde beschlagnahmt.

Das Lemberger Sanierer-Blatt „Slowo Polskie" ist nach 37jährigem Bestehen eingegangen.

Dollfuß will Genf anrufen

Keine Aussicht auf Unterstützung von seiten der Großmächte

Wien, 3. Februar.

Die amtliche Nachrichtenstelle veröffentlicht eine Mitteilung, in der es u. a. heißt, daß die österreichische Regierung ernstlich in Erwägung ziehen müsse, sich am Montag wegen der angeblichen Einmischung der Reichsregierung und der NSDAP in die innerpolitischen Verhältnisse Oesterreichs an den Völkerbund zu wenden.

Morgen entscheidende Beschlußfassung

Wien, 3. Februar.

Der bereits für heute geplante außerordentliche Ministerrat, der über das weitere Vorgehen der österreichischen Regieung im deutsch-österreichischen Konflikt entscheiden sollte, ist jetzt endgültig für Montag vormittag einberufen worden.

Der Berliner Gesandte Tauschitz, dessen Berichterstattung beim Bundeskanzler Dollfuß mehrere Stunden in Anspruch nahm, wird dem Ministerrat am Montag beiwohnen und dem gesamten Kabinett Bericht erstatten.

Allein auf weiter Flur

Wien, 3. Februar.

Aus den diplomatischen Fühlungnahmen der österreichischen Regierung soll sich ergeben haben, daß die Großmächte keine Neigung haben, irgendwelche bindenden Verpflichtungen zur Unterstützung der österreichischen Regierung im Falle einer Völkerbundklage abzugeben.

* * *

Als Charakteristikum der Haltung der Großmächte kann der gestrige Oesterreich-Artikel der „Times" gelten, in dem eine deutliche Warnung vor übereilten Schritten ausgesprochen wird. Das Blatt meint, man müsse die Hoffnung haben, daß die Regierung Dollfuß die möglichen Folgen ihres Schrittes beim Völkerbund allseitig prüfen und sich zumindest vorher mit den Mächten ins Benehmen setzen werde, um deren Haltung gegenüber der österreichischen Frage zu erfahren.

Im Augenblick, da der Bestand des Völkerbundes bedroht sei, sei es notwendiger denn je, real zu handeln. Wenn Oesterreich einen Schritt in Genf unternehmen wolle, müsse es in der Lage sein, zweifelsfreie Beweise für die Schuld des Reiches zu liefern. Rechtlich gesehen, betont das Blatt, stehe der Regierung Dollfuß auf Grund des Art. 11 der Völkerbundsatzung zweifellos die Berechtigung zu, sich zur Entscheidung einer derartigen Streitfrage an den Völkerbund zu wenden. In jedem Falle sei es zweckmäßig, wenn die Mitglieder des Bundes eine klare Vorstellung davon hätten, von welchen Schritten und Maßnahmen man sich den rechten Erfolg versprechen könne.

Landesinspekteur Habicht sollte mit Dollfuß verhandeln

Am Widerstand der Heimwehr gescheitert.

PAT. Berlin, 3. Februar.

Die „Münchener Zeitung" veröffentlicht Einzelheiten über die für den 8. Januar geplant gewesene Reise des früheren Landesinspekteurs für Oesterreich, Habicht, nach Wien, um mit Bundeskanzler Dr. Dollfuß in unmittelbare Verhandlungen zu treten. Nach den Mitteilungen der genannten Zeitung sollte Habicht sich zu dem festgesetzten Zeitpunkt nach der österreichischen Hauptstadt begeben. Da jedoch Gerüchte darüber in Heimwehrkreisen in Umlauf waren und die Begegnung auf entschiedene Ablehnung stieß, kam die Reise Habichts nicht zustande.

O du mein Oesterreich!

Ein Gastwirt in Ennstal nächst Steyr (Oberösterreich) wurde in eine hochnotpeinliche Untersuchung, verdächtig des „Hochverrats", verwickelt — weil er eine größere Lichtrechnung als gewöhnlich im letzten Monat beim Elektrizitätswerk beglichen hatte. Daraus schloß die Behörde auf geheime nationalsozialistische Veranstaltungen!

In Gaflenz (Oberösterreich) wurde ein Nationalsozialist zu 48 Stunden Arrest verurteilt, weil er erklärt hatte: „Bevor ich zur vaterländischen Front oder zur Heimwehr gehe, begehe ich Selbstmord".

Oesterreichisches Stoßgebet

In Oesterreich wird das folgende „Stoßgebet" verbreitet:

Lieber Gott, mach mich stumm,
Daß ich nach Wöllersdorf nicht kumm;
Lieber Gott, mach mich taub,
Daß ich an den Dollfuß glaub';
Lieber Gott, mach mich blind,
Daß ich alles herrlich find'
Bin ich dann stumm, blind und taub zugleich,
Dann bin ich reif für Oesterreich.

Karl Benndorf's Seife

wird schon seit dem Jahre **1868** aus den allerbesten Rohstoffen hergestellt, und ist im Gebrauch die sparsamste und somit die

billigste WASCHSEIFE.

Textil- und Haus-Seifenfabrik
LODZ, Lipowastraße Nr. 80, Telefon 149-53.

Radio „Nosta" im Haus
Freude im Haus
zu herabgesetzten Preisen erhältlich in der
Firma „NOSTA"
Piotrkowska 190, Telefon 162-23.

Polnisch-Danziger Verhandlungen in Warschau

PAT. **Danzig**, 3. Februar.

Am Dienstag beginnen in Warschau Verhandlungen zwischen Polen und Danzig über Zoll- und Wirtschaftsfragen. Auf polnischer Seite wird der Rat Lalicki vom polnischen Generalkommissariat in Danzig, auf Danziger Seite Senator Büttner den Vorsitz führen.

Militärattaché Schindler zum Generalleutnant ernannt

PAT. **Warschau**, 3. Februar.

Der Militärattaché an der Deutschen Gesandtschaft, Generalmajor Schindler, ist gestern zum Generalleutnant ernannt worden. In dieser Eigenschaft machte er dem Chef des Generalstabes, General Gonsiorowski, einen Besuch. Anschließend begab sich Generalleutnant Schindler nach dem Belvedere, wo er sich in das Audienzbuch eintrug.

Anklageschrift wegen der Graudenzer Bluttat dem Gericht übermittelt

Bromberg, 3. Januar.

Die Gerichtsbehörden haben die Voruntersuchung über die blutigen Vorfälle in Graudenz im November v. J., bei denen zwei deutsche Volksgenossen ums Leben kamen, abgeschlossen. Die umfangreiche Anklageschrift wurde von der Staatsanwaltschaft dem zuständigen Gericht zugeführt. Wegen dieser blutigen Vorfälle wird sich eine Reihe von Personen zu verantworten haben.

Die Kaution verfällt

Im Zusammenhang mit der steckbrieflichen Verfolgung von 5 ehem. Brester Gefangenen, die sich ins Ausland begeben haben, beschlagnahmt das Warschauer Bezirksgericht die von diesen eingelegten Kautionen. An den Staat fallen damit 12 000 Zl.

Bestechlicher Berliner Kriminalrat verurteilt

Berlin, 3. Januar.

Der ehemalige Kriminalrat Schlosser, der sich als Leiter des Spielerdezernats im Berliner Polizeipräsidium zusammen mit dem damaligen Vizepolizeipräsidenten Weiß bei der Bekämpfung der Spielklubs schwere Unregelmäßigkeiten hatte zuschulden kommen lassen, wurde am Sonnabend wegen fortgesetzter passiver Bestechung zu einem Jahr Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Die Bulgaren nach Berlin gebracht

PAT. **Leipzig**, 3. Februar.

Laut verläßlichen Informationen sind die bulgarischen Angeklagten im Reichstagsbrandprozeß Dimitrow, Popow und Tanew unter polizeilicher Bedeckung nach Berlin gebracht worden, wo sie bis zur Erledigung der mit ihrer Ausweisung aus Deutschland verbundenen Formalitäten verbleiben.

Todesurteil

Hamburg, 3. Januar.

In dem Prozeß wegen eines kommunistischen Feuerüberfalls fällte das Sondergericht das Urteil. Der Angeklagte Retslag wurde wegen vollendeten Mordes an dem Hitler-Jungen sowie wegen versuchten Mordes in zwei Fällen zum Tode verurteilt. Weiter wurden verurteilt zwölf Angeklagte wegen versuchten Mordes zu insgesamt 107 Jahren Zuchthaus, einer zu elf Jahren Zuchthaus. Vier weitere Angeklagte wurden wegen Vergehens gegen das Schußwaffengesetz oder wegen Begünstigung zu Gefängnisstrafen bis zu 18 Monaten. Zwei Angeklagte wurden freigesprochen.

Eden wird Paris, Berlin und Rom besuchen

Erläuterungen zum englischen Memorandum.

London, 3. Februar.

Von unterrichteter englischer Seite wird erklärt, daß das englische Kabinett wahrscheinlich bereit sein würde, den Lordsiegelbewahrer Eden mit einem Besuch der verschiedenen europäischen Hauptstädte zu beauftragen, falls weitere „Aufklärungen" über die englischen Abrüstungspläne gewünscht werden sollten. Der politische Mitarbeiter der „Daily Mail" rechnet damit, daß Eden am kommenden Donnerstag abreisen und Paris, Berlin und Rom besuchen werde. Hierbei werde er nicht nur eine Annahme der englischen Abrüstungsvorschläge befürworten, sondern auch einen zur Zeit von der englischen Regierung erwogenen Vorschlag Mussolinis auf Einberufung einer 5-Mächtekonferenz (Deutschland, England, Italien, Frankreich und die Vereinigten Staaten) zur Sprache bringen.

Dienstag Abrüstungsdebatte im Unterhaus

London, 3. Januar.

Wie jetzt feststeht, wird Außenminister Sir John Simon die Abrüstungsaussprache im Unterhaus am Dienstag eröffnen. Ferner werden sprechen: Sir Austen Chamberlain, Churchill, Samuel, der stellvertretende Führer der Arbeiterpartei, Cripps, und der Lordsiegelbewahrer Eden.

Optimismus auf der Balkan-Konferenz

Am Zustandekommen des Balkanpaktes wird nicht gezweifelt

PAT. **Belgrad**, 3. Februar.

Die Blätter sprechen von der Unterzeichnung des Balkanpaktes als einer feststehenden Gewißheit. Auch wird die Erwartung ausgesprochen, daß Bulgarien und Albanien sich dem Pakt anschließen.

In diesem Zusammenhang weist man darauf hin, daß das Abkommen eine Klausel enthalten würde, die diese Möglichkeit offen läßt. Der griechische Außenminister Mizimos traf heute morgen in Belgrad ein. Bereits gestern waren die rumänische Außenminister Titulescu sowie der türkische Außenminister Ruschdy Bey hier eingetroffen.

In einem Artikel der „Politica" wird betont, das Hauptziel der Konferenz der 4 Mächte sei die Festigung des Friedens und Konsolidierung der freundschaftlichen Beziehungen auf dem Balkan. Das Blatt verweist auf die Tatsache, daß die Arbeiten an der Verwirklichung der Verständigung auf dem Balkan seit einem Jahr geführt würden.

„Vreme" schreibt, daß im Verlaufe der Begegnung der der vier Außenminister die Entscheidung über den Balkanpakt fallen und der Wortlaut seine endgültige Fassung erhalten würde. Das Blatt glaubt feststellen zu können, daß sämtliche Teilnehmer der Konferenz von dem Wunsche beseelt seien, daß Bulgarien und Albanien ihren Beitritt erklären.

Keine Vorbehalte der Mächte

Ein Dementi der Athener Telegrafenagentur.

PAT. **Athen**, 3. Februar.

Die Athener Telegrafenagentur ist ermächtigt, die durch einige Agenturen veröffentlichte Meldung, wonach die Gesandten Englands, Italiens, Deutschlands und Rußlands gegen den beabsichtigten Abschluß des Balkanpakts Vorbehalte geltend gemacht hätten, als völlig unzutreffend zu bezeichnen. Ministerpräsident Tsaldaris hatte bei einem Empfang des Diplomatischen Korps Gelegenheit, die Ansicht der Mächte kennenzulernen, die dahin geht, daß der Pakt zur Festigung des Friedens beitragen werde.

U.S.A. gegen die Nichtzahler von Kriegsschulden

Verbot von Anleihegeschäften mit Staaten, die ihre Schulden nicht zahlen

Washington, 3. Februar.

Entsprechend dem Wunsch des Präsidenten Roosevelt, dem Ausbau der Handelsbeziehungen zu den anderen Ländern möglichst wenig Hemmnisse zu bereiten, wurde am Sonnabend vom Bundessenat der Gesetzentwurf des Senators Johnson, der ein Verbot von Anleihegeschäften mit Staaten, die ihre Schulden an Amerika nicht zahlen, vorsieht, in stark abgeänderter Form angenommen.

Das Verbot, das wahrscheinlich vom Repräsentantenhaus gebilligt werden wird, erstreckt sich danach nur auf Staaten, die ihre bereits fälligen Zahlungen an die Vereinigten Staaten noch nicht geleistet haben.

Unter dieses Verbot würden insbesondere Frankreich und Belgien fallen,

die keinerlei Zahlungen auf ihre Kriegsschulden mehr geleistet haben. Nach dem Johnsonschen Gesetzentwurf dürfen sie also in Amerika weder Obligationen verkaufen noch Anleihen aufnehmen. Unentschieden ist die Lage Englands und Italiens, die Abschlagszahlungen geleistet haben und deswegen von Roosevelt als nicht im Zahlungsverzug befindlich erklärt wurden.

Förderung des Außenhandels mit Rußland und Lateinamerika

Der Gesetzentwurf Johnsons sieht ferner eine in Washington zu gründende Handelsbank vor, bei der sämtliche fremden Staaten Kredite zum Ankauf amerikanischer Waren erhalten können.

Diese Handelsbank war zwar in erster Linie zur Finanzierung der Ausfuhr nach Sowjetrußland bestimmt, aber man will sie auch für den Handel mit Lateinamerika und anderen Ländern benutzen. Der Vorsitzende der Refico (Bundesfinanzamt für Wirtschaftsbelebung) erklärte, er werde die Handelsbank mit reichlichem Kapital versehen und sie zu einem großen Institut zur Förderung des Außenhandels aufbauen.

Nach Aeußerungen amtlicher Kreise sind all diese Pläne jedoch noch nicht endgültig formuliert. Vor allem steht noch nicht fest, ob die Handelsbank nur amtliches Kapital oder auch Privatkapital enthalten soll. Festzustehen scheint jedoch, daß der Handelsverkehr mit der Sowjetunion und mit Lateinamerika sehr stark gefördert werden soll.

Der kluge, vorsorgliche Spieler

wartet nicht bis zum letzten Augenblick, sondern kauft schon jetzt ein Los für die 1. Klasse der 29. Staatslotterie in der Kollektur

Bolesław Bonczyk

Lodz, Piotrkowska 117, Tel. 248-58.
Beginn der Ziehung am 16. Februar d. J.

Die Erschießung der Spionin Cavell war berechtigt

Bemerkenswerte Feststellung eines Mitgliedes des englischen Kriegsministeriums.

Der Finanzsekretär im englischen Kriegsministerium, der Parlamentsabgeordnete Duff Cooper, erklärte, der „D. A. Z." zufolge, bei einer Ansprache an Offiziere der Londoner Garnison in einer in dieser Klarheit noch nicht gehörten Stellungnahme zu der Erschießung von Edith Cavell:

„Wenn jemals eine Frau im Kriege wegen Spionage gerecht hingerichtet worden ist nach Maßgabe der Regeln des Krieges, so trifft das auf die Krankenschwester Cavell zu. Die deutschen Soldaten waren vollkommen berechtigt, das zu tun, was sie getan haben, aber ein Politiker hätte ihnen erklären können, daß die Hinrichtung dieser einen Frau hunderttausend Mann gegen Deutschland ins Feld führen würde."

Diese Feststellung eines führenden englischen Politikers ist deshalb bemerkenswert, schreibt die „D. A. Z." weiter, weil die Erschießung der englischen Spionin Edith Cavell während des Krieges von der deutschfeindlichen Propaganda in maßloser Weise gegen Deutschland ausgenutzt worden ist, um damit die „barbarische Kriegsführung der Deutschen" in der bekannten Art zu „beweisen". Im Jahr 1928 gab das Schicksal der englischen Spionin erneut Anlaß zu einem wütenden Pressefeldzug gegen Deutschland. Eine englische Filmgesellschaft hatte einen Cavell-Film hergestellt, der eine völlig falsche Darstellung der tatsächlichen Vorgänge in Brüssel im Jahre 1915 gab. Wenn dieser — auch in Lodz gezeigte — Film auch nicht die Billigung amtlicher englischer Kreise gefunden hat, so wurde doch die üble Hetzpropaganda gegen Deutschland dadurch erneut aufgerührt, wie sie die Feindbund-Presse während des Krieges gegen Deutschland getrieben hatte.

Maßgebliche deutsche Persönlichkeiten, unter anderem der bei dem Cavell-Prozeß als Untersuchungsführer beteiligte deutsche Heeresanwalt Dr. Stoewer, haben 1928 erneut die gegen Deutschland erhobenen Vorwürfe als unbegründet zurückgewiesen. Diese Auffassung wird durch die Aeußerung von Duff Cooper nunmehr bestätigt.

Damit ist jeder Zweifel an der Spionagetätigkeit Edith Cavells ausgeräumt. Diese Engländerin lebte vor dem Kriege in Brüssel. Sie verstand es, sich der Ausweisung durch die deutschen Behörden dadurch zu entziehen, daß sie sich auf ihre Zugehörigkeit zum Roten Kreuz berief. Sie wurde sogar Leiterin eines deutschen Genesungsheimes und hat in dieser Eigenschaft 1915 entwichene Kriegsgefangene über die holländische Grenze geschafft. Rund 200 Soldaten und Offiziere hat sie auf diese Weise mit Spionagenachrichten nach Holland abgeschoben.

Die „gelbe Gefahr"

In „European Herald" schreibt W. Helm über „Japanisches Dumping": „Gegenüber der gelben Gefahr helfen keine Proteste oder Gesuche um Zollschutz. Die europäischen Industrien werden mehr tun müssen. Der erste Schritt ist eine Begrenzung der Einfuhr aus Japan auf dem Vertragswege, wie es jetzt in Indien geschehen ist. So ungünstig der Vertrag auch sein mag, wenigstens ist dem Ausdehnungsbestreben eine Grenze gesetzt. Verlorene Gebiete zurückgewinnen wird die europäische Industrie nur, wenn es ihr gelingt, durch organisatorische Maßnahmen die Produktionskosten zu senken. Vor allem aber muß eine Stabilisierung aller Währungen erfolgen, damit nicht ein Volk unberechtigte Gewinne auf Kosten aller anderen einstreicht."

Schwere mohammedanische Ausschreitungen in Nord-Indien

Kaschmir, 3. Februar.

Nach einem amtlichen Bericht ist es in Pandschab, besonders in der Stadt Sialkot, zu schweren mohammedanischen Ausschreitungen gekommen, die an die Unruhen vom Jahre 1931 im Bezirk Kaschmir erinnern.

In Sialkot bildeten zahlreiche Mohammedaner nach einer Hetzrede in einer Moschee trotz des bestehenden Verbots einen Demonstrationszug; die Polizei, die sich vergeblich bemühte, die Menge auseinanderzutreiben, wurde mit Steinen beworfen. Mehrere Beamte erlitten Verletzungen. In Avantipur, wo die Polizei ebenfalls von mohammedanischen Demonstraten mit Steinenwürfen bedroht wurde, mußten die Beamten sogar von der Schußwaffe Gebrauch machen. Ueber die Zahl der Verletzten ist noch nichts bekannt.

Wölfe überfallen eine Stadt

Bukarest, 3. Februar.

In Rumänien haben starke Schneestürme eingesetzt. Der Eisenbahnverkehr ist sehr erschwert. Auf den Landstraßen ist der Verkehr fast vollkommen unterbrochen. In Braila geriet der ganze Straßenverkehr ins Stocken. Im Hafen sind alle Schiffe eingefroren. Die Telegrafen- und Telefonleitungen sind zerstört. Die Gendarmerie unternimmt überall Streifen, um die Wölfe zu erlegen oder mindestens zu vertreiben, die zur Landplage geworden sind. In Ruji am Pruth drang in den Abendstunden, von Frost und Sturm getrieben, ein Rudel Wölfe in die Stadt und gelangte bis zum Bahnhof, wo es von Polizei und Bankbeamten unter Feuer genommen wurde.

Bei den Deutschen in Siebenbürgen

Im „Vlk. Beob." erzählt Hubert Westendorf, ein deutscher Student, der als Mitglied des Heinrich Schütz-Motettenchores deutscher Studenten nach Siebenbürgen reiste, von seinem Besuch bei diesen ältesten Auslanddeutschen. Er berichtet u. a.:

Siebenbürgen! Seit Jahrhunderten steht dort ein deutscher Volksstamm auf weit vorgeschobenem Posten im Kampfe um das deutsche Volkstum. Lange haben wir nichts vom Siebenbürger Sachsen gewußt, von seinen Kämpfen mit Mongolen, Türken, Ungarn und Rumänen. Ein Weltgebirge lag zwischen uns und diesen „Deutschesten aller Deutschen". Im 12. Jahrhundert rief König Geysa II. sie als Kolonisten ins Land. Als freie Bauern waren sie gekommen aus Flandern (Zevenbergen, Handelsstadt an der Maas, 1421 durch Ueberschwemmungen zerstört) von der Mosel und vom Niederrhein. In den alten deutschen Landen war der Boden für das Frankenvolk zu eng geworden. Der Westen war verrammelt. Durch fränkisches Blut war das römisch gallische Mischvolk zu neuer Festigkeit zusammengeschweißt. Die Kreuzzüge zeigten den Germanenstämmen den Weg zum Osten. Friesen, Flandrer, Franken, Welfen und Sachsen machen das Land jenseits der Elbe fruchtbar. Ungefähr 30 000 Flanderer und Moselfranken ziehen zu dieser Zeit über Schlesien, die Waldkarpathen bis an die Transilvanischen Alpen, geben dem Lande den Namen Siebenbürgen und bebauen es als freie stolze Bauern. Ihre Geschichte war immer Kampf. Mongolenstürme, Türkeneinfälle und Kriege mit wilden Reiterstämmen konnten sie überdauern. Sie wurden ein Bollwerk gegen den ewig unruhigen Balkan. Vor dem Kriege waren sie ungarische Staatsbürger — heute gehören sie, durch den Frieden von Versailles zu Rumänien. Soweit kurz ihre Geschichte.

In der alten Weberbastei in Kronstadt versammelte sich jung und alt zur offenen Singstunde. Es war ein seltsames Gefühl für uns Reichsdeutsche, fern im fremden Land an historischer Stätte unter deutschen Stammesbrüdern zu sein, die mit uns deutsche Lieder singen wollten. „Nun fanget an, ein gutes Liedlein zu singen, laßt Instrument und Lauten auch erklingen!" Schnell waren alle mit dabei, und frisch und fröhlich schallten unterm Sternhimmel die Lieder von Lust und Freud', von den Brünnlein, die da fließen, vom Schneegebirge, vom Jäger, der ins Horn blies. Lieder aus Schlesien, Thüringen und Lothringen waren der sächsischen Jugend wohlbekannt und nun sangen auch die Alten, sangen und vergaßen die drükkenden Sorgen des Alltages bis der Vorsänger vom hohen Turm der alten Bastei sein „Hört ihr Herr" erklingen ließ. Als wir am nächsten Abend nach unserm Konzert in der „Schwarzen Kirche" zum weißen Turm emporstiegen und Kronstadt im Abendfrieden unter uns sahen, da klangen von der Bergwiese alte deutsche mehrstimmige Weisen und ließen uns vergessen, das wir in Rumänien waren.

Arbeitslager in Petersdorf. — Seit einigen Jahren gibt es bei den Siebenbürger Sachsen den sogenannten Arbeitsdienst. Seine Aufgabe ist es, den notleidenden, starkbesteuerten sächsischen Gemeinden zu helfen. Viel Grund und Boden ging den Bauern durch die rumänische Bodenreform verloren, fast drohte der Kampfgeist zu erlahmen, da sprang die Jugend vor in den Kampf, zeigten der Student und der Gymnasiast den Bauern, daß er ihm helfen werde. Lange kämpfte die Jugend um eine Anerkennung ihrer Arbeit und heute, wo Bauer und Jugend Hand in Hand stehen, droht die Gefahr durch die rumänische Regierung, die befürchtet, daß durch diese Arbeitslager dem Nationalsozialismus die Wege geebnet würden. Viel Arbeitslagerführer werden verhaftet und die Lager aufgelöst. — — In Petersdorf wurde ein Entwässerungsgraben von drei Kilometer Länge gezogen. Diese Arbeit war längst notwendig, denn der anliegende Grund und Boden war fast unbrauchbar geworden. Sechzig junge Menschen gingen hilfsbereit ans Werk, rodeten und staken bis zu den Hüften im Schlamm — der Bauer gab ihnen Lebensmittel, in einer Schule wohnten sie, und 20 Mädel aus der Stadt sorgten für gute Küche und saubere Kleider. Wir kamen am Ende der zweiten Woche und griffen tüchtig zu. Von 5 bis 14 Uhr wurde an dem schweren Werk geschafft im Gefühl der großen Schicksalsverbundenheit. Am Abend kamen die Bauern zur Singstunde, sangen und waren fröhlich, ließen sich vom neuen Deutschland erzählen und freuten sich über das, was sie hörten. Es war unser größtes Erlebnis auf der ganzen Reise, als wir am zweiten Abend das ganze Dorf bei der Abendmusik in der Kirche vorfanden mit ernsten, aber frohen Gesichtern. „Jetzt haben wir doch wenigstens wieder etwas, worüber wir uns noch lange während der Arbeit erzählen können", sagte eine Bäuerin zu mir und klopfte mir dabei beifällig auf die Schulter. Wer den Geist dieser Schicksalsgemeinschaft, die auf Gedeih und Verderben verbunden ist, einmal so gespürt hat, wird die Not des siebenbürgischen Bauern nie vergessen können, der im tiefsten Herzen deutsch und treu seine Scholle bebaut und in Liebe und Verehrung auf sein Mutterland schaut, das er nie zuvor gesehen hat.

Viel könnte man noch erzählen von dem Leben dieses einzigartigen Kolonistenvolkes, das sich in mehr als 800 Jahren deutsche Sprache, Sitte und Glauben bewahrt hat, viel von seinen Trachten, ihren Häusern und Kirchenburgen, die ihnen in Notzeiten Wehrburgen waren. 240 000 Deutsche — ein kleines Häuflein unter 40 Millionen Rumänen und doch stark durch ihr Zugehörigkeitsgefühl zum großen Deutschland. Ihre Städte, Kronstadt, Hermannstadt, Medias, Schäßburg, Bistriz und Klausenburg, ihre Dörfer Zeiden, Heltau, Rosenau, Groß-Schenk, Agnetheln, Heldsdorf, Mühlbach und Petersdorf gaben uns ein lebendiges Zeugnis für deutsche Kultur und deutschen Arbeitswillen.

Ein letztes Bild. Frohes Zusammensein mit den Sachsen in dem siebenbürgischen Rothenburg, Schäßburg. Als mächtiges Wahrzeichen erhebt sich der alte Stundenturm, mit seinen vier Ecktürmchen ein Zeichen selbstherrlicher, richtender Gewalt. Zu seinen Füßen ein großes deutsches Gymnasium und Internat, ein deutsches Lehrerinnenseminar und eine deutsche Volksschule. Der alte Raum im deutschen Kasino erlebte heute seinen Ehrentag. Begeisterte Reden her und hin und Lieder von deutscher Treue. Als aber das Hoch auf Deutschland, seinen ehrwürdigen Reichspräsidenten von Hindenburg und seinen großen Volkskanzler Adolf Hitler mächtig durch den Saal brauste und das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied aufklangen, da traten manchem Tränen der Begeisterung in die Augen, die aufleuchteten in der Weihe der Stunde. Ernst und feierlich sang man uns zum Abschied die alte Sachsenhymne:

Sachs, halte Wacht!
Die Väter, sie haben gerungen,
Sie haben die Feinde bezwungen,
Sie haben für Heimatsgut
Vergossen ihr teures Blut.
Sachs, halte Wacht!

Sachs, halte Wacht!
Was dir deine Väter erworben,
Wofür sie gelebt und gestorben,
Das sei dir ein heiliger Hort,
Das wahre mit Schwert und Wort.
Sachs, halte Wacht!

Sachs, halte Wacht!
Will man deine Sprache dir rauben,
Die Rechte, die Sitte, den Glauben,
Dann reiße das Schwert heraus
Und rücke zum Kampfe hinaus.
Sachs, halte Wacht!

In der KAFTAL-KOLLEKTUR
fallen dauernd
die grössten Gewinne
Dort fiel die erste Million!
Eilet um Lose der I. Klasse der 29. Lotterie
zur Glückskollektur
W. KAFTALiS-Ka,
Łódź, Piotrkowska 54
Zentrale Katowice.
Die Ziehung findet schon am 16. Februar d. J. statt.
Briefliche Bestellungen erledigen wir umgehend. P. K. O. 304.761.
KAFTAL – dem Glücke gleichbedeutend!

Schnee in Italien

Mailand, 3. Februar.

In Nieder- und Mittelitalien haben bei starkem Absinken der Temperatur erneut heftige Schneefälle eingesetzt. In Mailand, Turin und Genua zeigt das Thermometer in der Nacht 4 Grad Kälte. An der Riviera herrschen starke Stürme. Im Hafen von Livorno zerschellte ein Motorboot an der Mole. Der Schiffsverkehr auf der Adria ist stark gestört.

. . . und in Spanien

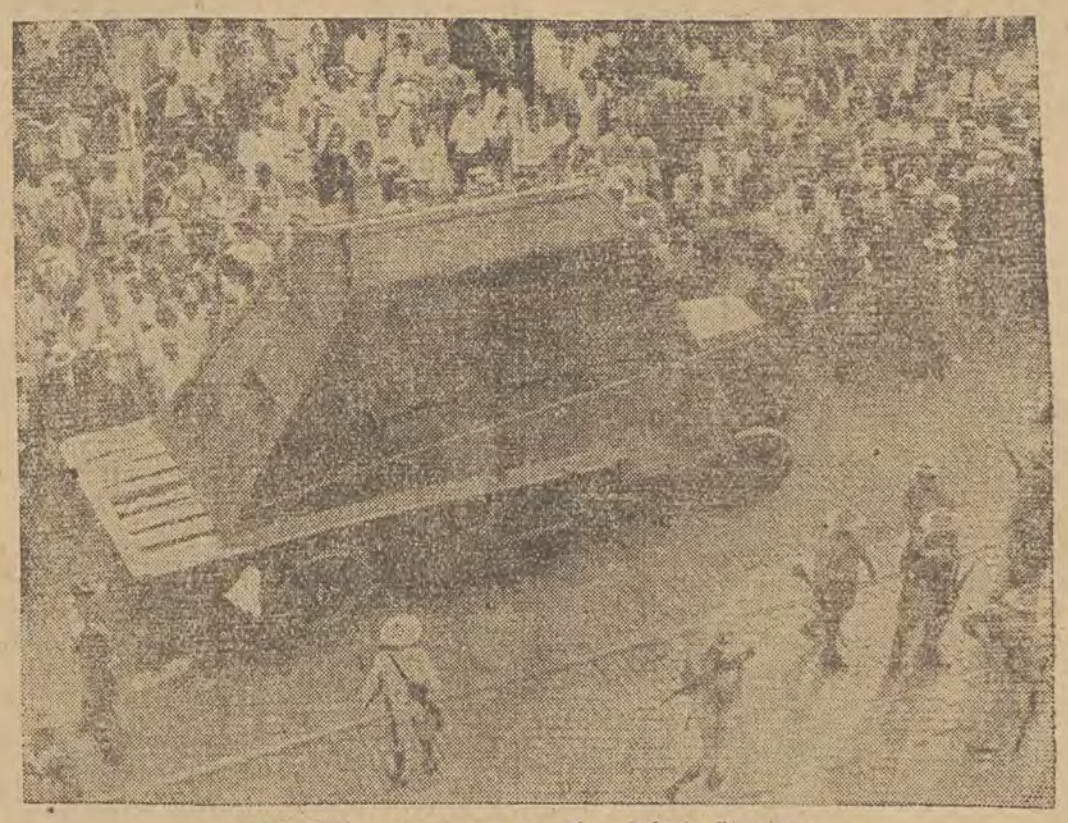
Auch in Spanien ist in den letzten Tagen der Winter wieder eingezogen. Aus den Baskischen Provinzen an der spanischen Nordwestküste und sogar von der durch ihr mildes Klima bekannten spanischen Mittelmeerküste werden starke Schneefälle gemeldet. In den Bergen der Provinz Leon wurden bis zu 24 Grad Kälte gemessen.

Schiff verloren

Genua, 3. Februar.

Der am 12. Dezember vorigen Jahres von Antwerpen nach Sarona in See gegangene italienische Motorsegler „Anna Elisabeth", der bis heute seinen Bestimmungsort nicht erreicht hat, wird jetzt amtlich als verloren angegeben. Man vermutet, daß das Schiff dem Zyklon in der Nacht vom 14. Dezember im Golf von Gascogne zum Opfer gefallen ist. Die neunköpfige Besatzung dürfte den Tod gefunden haben.

Aufruf!
Alle Bürger der Stadt Lodz rufen wir hiermit auf zur Teilnahme an der bevorstehenden 29. Staatslotterie.
Ein Los der Staatslotterie, gekauft in der Kollektur
S. JATKA, Piotrkowska 22 Piotrkowska 66
gibt die größten Chancen zur Erlangung des Glücks. Die Zeit drängt! Ziehung schon in Kürze!



Sicherheitsmaßnahmen am Unruheherd Havanna

Der nun schon seit vielen vielen Monaten schwelende Revolutionsbrand auf Kuba verlangt zu seiner Eindämmung schärfste Maßnahmen. Schwere Panzerwagen, mit Militär besetzt, mußten in den Straßen der Hauptstadt eingesetzt werden, um die Massen von Demonstranten, die immer wieder das Präsidentenpalais umlagerten, auseinanderzutreiben.

DER TAG IN LODZ

Sonntag, den 4. Februar 1934.

Was aber ist deine Pflicht? Die Forderung des Tages!
Goethe.

Aus dem Buche der Erinnerungen:

1682 * Friedrich Böttger, Erfinder des Porzellans, in Schleiz († 1719).
1842 * Der Literarhistoriker Georg Brandes in Kopenhagen († 1927).
1871 * Friedrich Ebert, Präsident des Deutschen Reiches, in Heidelberg († 1925).
1921 † Der Dichter Karl Hauptmann in Schreiberhau (* 1858).
1933 † Der Kunsthistoriker Karl Woermann in Dresden (* 1844).

Sonnenaufgang 7 Uhr 21 Min. Untergang 16 Uhr 32 Min.
Monduntergang 8 Uhr 32 Min. Aufgang 22 Uhr 26 Min.

Sexagesimae

Luk. 8, 13: ...Die haben nicht Wurzel.

Alles hier auf Erden ist dem Wechsel unterworfen. Nach göttlichem Willen ist unsre Erde diesem Wechsel als einem Gesetz unterstellt. Und was für die Erde gilt, das ist auch für alles, was auf dieser Erde ist, bindend. Es erwächst für uns Menschen aus diesem Wechsel eine Tragik, die keinen unberührt läßt. Wir empfinden sie in ihrer ganzen Härte an den Gräbern. Eine Mutter spürt sie, wenn nach langen Jahren der Mühe und Sorge die Stunde kommt, da das Kind sich vom Mutterherzen losreißt, wenn es der mütterlichen Fürsorge unwiderruflich für immer entgleitet. Im Großen kehrt alles wieder. Im Einzelnen gibt es keine Wiederkehr.

Nun gibt es aber ein Gebiet in unserem menschlichen Sein, das von allem Wechsel unberührt sein soll. Es ist unser Verhältnis zu dem ewigen, allmächtigen Gott. Hierbei unterscheiden wir zwei Seiten: Gott und uns. Von Gott gilt das Wort: „Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmer". Bei Gott gibt es keinen Wechsel des Lichts und der Finsternis. Was er gesagt, das hält er gewiß. Mit uns aber ist es anders. Gerade unser Innenleben ist einem steten Wandel unterworfen. Wer nach rückwärts blickt, der erkennt es schaudernd, durch welche Abgründe wir schreiten. Ehen werden geschlossen mit dem Wunsch, daß sie lebenslang bestehen mögen. Freundschaften werden geknüpft und besiegelt. Draußen lauert aber schon der Haß. Das Wort wird verpfändet — und gebrochen. Eide gegen Gott und gegen das eigene Ich werden geschworen — und vergessen. Ach, wie ergreift es uns bisweilen so urgewaltig, wenn wir uns daran erinnern! Muß es so sein? Der Mensch ist geneigt, die Schuld bei dem Schöpfer zu suchen. Er vergißt das Wort des Herrn: „Ohne mich könnt ihr nichts tun."

Wir gehören uns nicht selber. Das Menschenherz schlägt zwischen Himmel und Erde. Zwei Gewalten ringen um seinen Besitz: Gott und die Welt. Von der Entscheidung für die eine oder die andere hängt unser ferneres Leben ab. Es gibt keinen Menschen, um dessen Herz nicht beide Gewalten geworben hätten. Keiner ist so verworfen, daß er nicht die Stimme Gottes hören würde, und keiner ist so gut, daß das Böse über ihn nicht Macht bekommen könnte. Aber auch dort, wo die Entscheidung für Gott gefallen ist, gilt das Wort: „...Die haben nicht Wurzel". Die Hingabe an Gott soll kein einzelner Akt sein, sondern ein stetes Hineindringen in die Tiefen göttlicher Gnade und Liebe. Es gilt, Wurzeln zu schlagen, und standfest zu bleiben in dem Wechsel der Zeit.

P. A. Doberstein.

Brief an uns.

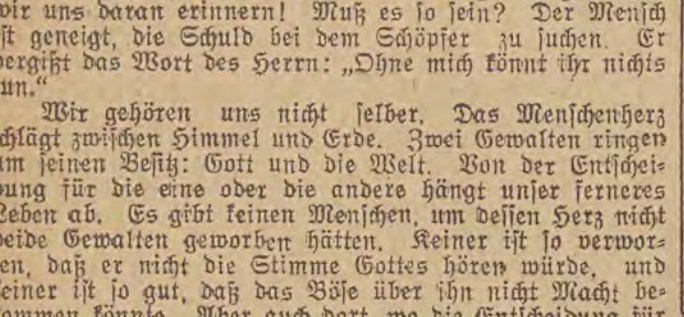
Konferenz der Kindergottesdiensthelferkreise der ev.-luth. Petrikauer Diözese

Am Freitag, den 2. Februar, fand nachmittags 2 Uhr. im Stadtmissionssaale der St. Johannisgemeinde die Konferenz der Kindergottesdiensthelferkreise der evang.-luth. Petrikauer Diözese statt. Der Saal machte einen angenehmen Eindruck, denn es waren in demselben die vier langen Reihen von Tischen schön mit Grün geschmückt. Der Saal war sehr stark mit Besuchern besetzt. Aus verschiedenen Orten der Diözese und auch außerhalb derselben waren Kindergottesdiensthelfer erschienen. Vertreten waren: Lodz — St. Trinitatis, St. Johannis, St. Matthäi, Zgierz, Alexandrow, Sanie, Bruzyczka, Konstantynow, Ruda-Pabianicka, Brüdergemeinde-Pabianice, Zubardz, Baluty, Tomaschow, Rogi, Zabieniec, Lask, Zdunska-Wola, Nowosolna, Brüdergemeinde-Lodz, Antoniew-Stoki, Stefanow-Gostynin. Von den Herren Pastoren waren erschienen: Behnke-Alexandrow, Berndt-Lodz, Freyde-Lask, Groß-Zagurow, Jungto-Gostynin, Lehmann-Zunska-Wola, Lipski-Lodz, Maj-Tomaschow, Schmidt-Radogoszcz, Sterlaf-Lodz, Missionar Schweizer, Prediger Hildner-Pabianice, Kautz-Nowosolna und Unterzeichneter. Mit einem Liede wurde die Konferenz eröffnet, worauf, nach einem Gebet die Helferin an St. Johhanis, Frl. Albrecht, das Gedicht „Königsdienst" in begeisternder Weise vortrug. Hierauf begrüßte Unterzeichneter die Gäste und hielt über Ev. Matth. 28, V. 20 eine Ansprache. In dieser Ansprache betonte Unterzeichneter die Notwendigkeit der Kindergottesdienste und wies auf die Gefahren hin, denen unsere Kinder gegenwärtig ausgesetzt seien. Energisches, zielbewußtes unermüdliches Arbeiten seitens der Kirche an den Kindern ist unbedingte Forderung der Zeit. Nach dieser Ansprache hielt Gymnasiallehrerin Edith Keller einen hochinteressanten Vortrag über das Thema: „Geschichte und Grundsätze der Singbewegung", welchem Vortrage sich eine Probestunde mit etwa 40 Kindern anschloß. Rednerin brachte in übersichtlicher Weise die Entstehung und Entwicklung der Singbewegung. Ausführlich wurden auch die so bedeutsamen Bestrebungen der Singbewegung dargelegt. Das Lied, und zwar den Choral und das schöne Volkslied wieder unter das Volk zu bringen, sei das Bestreben der Bewegung, welche bereits in weiten Kreisen des Auslandes verbreitet ist und auch bei uns schon Form gefaßt habe. Der Vortrag gab viele Anregungen und wurde später von der Konferenz beschlossen, an allen Orten dem Gesang die größte Aufmerksamkeit zu widmen, damit unser Volk wieder zu singen anfangen möchte. Besonders lehrreich war die Gesangstunde nach den Grundsätzen der Singbewegung und dürfte vielen zum Segen geworden sein. Nach einer kürzeren Pause sprach Herr Pastor Lehmann-Zdunska-Wola über das Thema: „Wie ist der Kindergottesdienst zu organisieren, damit er für die Kinder segensreich sei?" Dieser Vortrag eines Pastors, welchem der Kindergottesdienst besonders am Herzen liegt, brachte aus reicher Erfahrung heraus sehr viel praktische Vorschläge, um den Kindergottesdienst so zu organisieren, daß sich das Kind als Glied desselben fühlt und durch systematische Erziehungsarbeit zu einem guten Lutheraner erzogen werden kann. Der Vortrag wird wahrscheinlich noch im „Friedensboten" erscheinen, denn er bringt sehr viel Winke für eine systematische Kindergottesdienstarbeit. Nach diesem Vortrag hielt Volksschullehrerin Frl. Klara Gnauck eine Musterkatechese über „Jesus in Bethanien", Lucä 10, 38—42. Es war eine wirkliche Herzensfreude, den Fragen der Lehrerin und den Antworten der Kinder zu lauschen. Eine gute Katechese halten ist eine Kunst. Wir konnten hier eine wirkliche Musterkatechese hören, die den Kindern und Erwachsenen sehr vieles über die Art, mit Kindern zu sprechen, gesagt hat. Nach der Musterkatechese trug unter der bewährten Leitung des Herrn Chormeisters Ritter der Gesangchor des Helferkreises das Lied „Krieger des Herrn" in eindrucksvoller Weise vor. Nach einem zweiten Gedichte „Hast du mich lieb", welches Frl. Fischer, ebenfalls Helferin an St. Johannis, in tiefempfundener Weise vortrug, begann die Teepause. Der Helferkreis an St. Johannis hatte die Bewirtung der über 220 Gäste übernommen und entledigte sich dieser Aufgabe in sehr geschickter Weise; es war alles das gut durchorganisiert.

Nach der Teepause sprach in sehr eindringender Weise Herr Pastor Behnke-Alexandrow über das Thema: „Erziehung zum Gebet". Dieser sehr ernste Vortrag brachte Vorschläge über die Erziehung des Kindes zum Gebet, denn erst wenn der Mensch ein Beter geworden ist, steht er auf rechtem Wege. In der allgemeinen Aussprache kam man auf diesen Vortrag noch zurück und brachte einen lebhaften Gedankenaustausch. Nachdem der Gesangchor des Helferkreises St. Johannis den ergreifenden Choral „Verzage nicht, du Häuflein klein" vorgetragen, sprach Unterzeichneter über das Thema: „Der liturgische Ausbau des Kindergottesdienstes. In diesem Vortrage wurde auf die Bedeutung der Liturgie im Gottesdienste hingewiesen und die verschiedenen Versuche, die liturgische Frage für den Kindergottesdienst zu lösen, geschildert.

Unterdessen aber war es bereits 8 Uhr abends geworden. Fast sechs Stunden wurde stramm gearbeitet und manche der Gäste rüsteten zum Aufbruch. Nachdem der Gesangchor das Lied „Jesu, dir leb ich" gesungen, sprach Unterzeichneter allen Anwesenden den Dank für's Erscheinen und den Amtsbrüdern für ihre treue Mitarbeit aus, worauf mit Gebet, Segen und Gesang die Konferenz geschlossen wurde. Möchte der ausgestreute Same des Wortes Gottes Früchte bringen, die da bleiben. Gott gebe, daß allerorts die Wichtigkeit der religiösen Erziehung der Kinder und der Kindergottesdienste rechtzeitig erkannt werde.

Konsistorialrat Dietrich.



Hüten Sie sich vor Nachahmungen! Achten Sie bitte auf den Namen **MAGGI** und die Schutzmarke Kreuzstern.



[40

„Aber Vetter...!"

„Da gibt es kein Aber, Regina. Es hat mir damals sehr weh getan, als ich von der Bahnstation zurückkam — ich hatte meine Frau abgeholt — und hören mußte, Sie seien abgereist, ohne meine Frau zu begrüßen und ohne sich von mir zu verabschieden. Alles Weitere würde Ihr Rechtsanwalt erledigen. Das war die Botschaft, die Sie mir hinterließen. Na, Schwamm drüber! Ich habe es inzwischen verwunden. Nur meine gute Frau, die hat immer ein wenig daran gekrankt, so nichtachtend übersehen worden zu sein.

Wirklich, Regina, schön war Ihre Handlungsweise uns gegenüber nicht. Ich konnte ja schließlich nichts dafür, daß ich das Majorat übernehmen und Sie und Ihre Schwester aus Koltau vertreiben mußte. Sie wissen so gut wie ich, daß es die Bestimmungen des Hausgesetzes zu beachten galt. Na, es ist vorbei. Wir wollen nicht mehr davon sprechen."

Regina saß unbeweglich da, starrte vor sich hin. Es war ungeheuerlich, was Koltau da sagte. Sie und nichtachtend gegen arme Verwandte! Als ob sie sich jemals etwas auf ihren Reichtum eingebildet hätte! Ja, sie hatte eine reiche Mutter gehabt. Das war alles.

Stolz und hochmütig war sie nie gewesen. Nein, ihrem Verhalten gegen Viktor Koltau lagen ganz andere Bewegmomente zugrunde, heute und damals. Plötzlich war sie glühend-rot geworden, als sie das dachte. Um so mehr, als sie Koltaus verwunderten Blick sah. Verlegen stotterte sie nun:

„Sie irren, Vetter. Das war alles ganz anders."

Fäh hielt sie inne, betroffen von ihren eigenen Worten.

„Anders? Was war anders? Was soll das heißen?"

„Mehr kann ich Ihnen nicht sagen, Vetter! Aber es war weder Hochmut noch Stolz auf meinen Reichtum, was mich damals so handeln ließ."

Abweisend kam es von Reginas Lippen.

„Ich kann — es ist schon lange her —, ich kann das jetzt nicht mehr so sagen."

„Ich will natürlich nicht weiter in Sie dringen, Regina. Wenn Sie mir nicht sagen wollen, was es war, muß ich mich zufrieden geben. Und wie ist es jetzt? Wollen Sie mir wirklich einen Korb geben?"

„Ja ... geht es denn ... auf Koltau ist keine Frau ... was werden die Leute sagen?"

„Ich denke, Sie kommen aus der Großstadt, Kusine? Und man hängt heute nicht mehr so an den Traditionen wie früher. Und dann, bedenken Sie, ich bin kein junger Mann mehr; ein Witwer mit grauen Schläfen und zwei großen Söhnen. Weit und breit kennt man mich und weiß, daß ich keine Tollheiten begehe, und daß sich eine Frau ruhig in meinen Schutz begeben kann. Sie laufen wirklich keine Gefahr für Ihren Ruf, Regina, wenn Sie meine Gastfreundschaft annehmen!"

„Gut, Vetter! Ich nehme Ihre Gastfreundschaft an!"

„Schön! Endlich einmal ein vernünftiger Gedanke von Ihnen!"

Koltau klingelte und bat den Diener, Fräulein Gundula zu rufen.

„Liebes Fräulein Gundula, die Gräfin Koltau wird mit mir nach Koltau hinüberfahren und so lange dort bleiben, bis Graf Altenberg zurückkommt. Bitte, sorgen Sie dafür, daß der Besuch der Gräfin nicht weiter bekannt wird. Ich habe meine Gründe dafür. Vor allem — Graf Altenberg soll nichts über den Besuch erfahren."

„Es soll alles geschehen, wie Sie es wünschen, Herr Baron! Außer Fritz weiß niemand von der Anwesenheit der Gräfin, und er wird schweigen."

Gundula wandte sich an Regina.

„Oh, Gräfin Koltau, es tut mir so leid, daß alles so gekommen ist, und daß Sie nicht hierbleiben wollen! Aber — es kommt ja eine Zeit, da Sie für immer hierbleiben werden, und ich hoffe, daß es bald soweit sein wird!"

Viktor Koltau konnte nur mühsam ein Lachen unterdrücken. Dann sagte er:

„Schön, Fräulein Gundula! Vielen Dank für Ihr freundliches Orakel. Möge es sich bald erfüllen! Und nun: Auf Wiedersehen!"

Gleich darauf saß Regina neben dem Baron in dem Auto, das sie von ihrer morgendlichen Fahrt her kannte.

„Die gute Gundula wird Augen machen", sagte Koltau vergnügt, „wenn sie erfährt, daß das verhaßte Fräulein Siebenhühner ihre Herrin wird."

„Weshalb haben Sie die gute Alte nicht gleich aufgeklärt, Vetter? Wäre es nicht ratsamer gewesen, man hätte ihr alles gesagt?"

„Ach wo! Ich finde es viel schöner, daß man glaubt, Rudolfs Braut ist nach Altenberg gekommen. Im Fall Gundula doch an Rudolf schreibt, soll er nur glauben, seine Braut sei auf Koltau, wo sie doch vergnügt neben ihm im Wagen sitzt. Nun einmal so viel Unsinn gemacht worden ist, kommt es auf ein bißchen mehr auch nicht mehr an."

Nach einer Weile fuhr er fort:

„Freuen tu' ich mich ja nur auf den Augenblick, wo Rudolf die Wahrheit erfährt. Ich fürchte nur, er wird die Wahrheit nicht so liebenswürdig aufnehmen. Sie werden dann zusehen müssen, Kusine, wie Sie mit ihm fertig werden. Sie werden Mühe haben, sich und Ihre übermütige Schwester aus der Patsche zu ziehen. Und ich werde den amüsierten Zuschauer spielen und mir ins Fäustchen lachen."

„Oh ... das ist nicht schön von Ihnen!"

„Sie wissen ja, Kusine, daß Schadenfreude die reinste Freude ist! Eine kleine Rache habe ich mir schon immer gewünscht."

„Und trotzdem Sie so über mich denken, bieten Sie mir Gastfreundschaft an?"

(Fortsetzung folgt.)

Gemeindeversammlung zu St. Matthäi

Montag, den 5. Februar l. J. 8 Uhr abends, findet die diesjährige Gemeindeversammlung statt. Die stimmberechtigten Gemeindeglieder machen wir hierauf aufmerksam und bitten um rege Beteiligung.

Das Kirchenkollegium
der St. Matthäigemeinde zu Lodz.

Versammlung der Helferkreise der St. Trinitatisgemeinde

Uns wird geschrieben: Am Freitag vorm. versammelten sich die Helferkreise der 5 Kindergottesdienststätten der St. Trinitatisgemeinde: der Kantorate Antoniew-Stoki, Baluty, Zubardz, des Bethauses Zdrowie sowie der St. Trinitatiskirche. Aus den Berichten der Leiter der einzelnen Kindergottesdinste ging hervor, wie einerseits mit viel Eifer und Liebe seitens der freiwilligen Helfer am Kind gedient wird, wie aber andrerseits es noch Kreise in der Gemeinde gibt, die für die Kindergottesdienstsache gewonnen werden sollten. Wenn 1100 bis 1300 Kinder in der ganzen Gemeinde den Kindergottesdienst besuchen, so zeigen diese Zahlen, daß ein Teil der Kinder überhaupt noch nicht erfaßt worden ist. Die Berichte und die darauffolgende Aussprache zeigten deutlich, wie gerade in der Gegenwart der Kindergottesdienst vonnöten geworden ist. So wurden denn auch Erfahrungen der einzelnen Kreise und Vorschläge ausgetauscht und beschlossen, in regelmäßigen Zusammenkünften den engeren Zusammenschluß der Kindergottesdienstkreise in der Gemeinde durchzuführen.

Eine Jahresstatistik des Staatlichen Lebensmittelprüfungsamtes

p. Das Staatliche Lebensmittelprüfungsamt in Lodz, Gdanskastraße 44, hat eine Statistik seiner Tätigkeit im Jahre 1933 verfaßt. In der Abteilung für Molkereiwaren wurden 28 272 Proben untersucht und 4038 beanstandet; in der Abteilung für Getreideprodukte wurden 488 Proben untersucht und 271 davon beanstandet, in der Abteilung für Getränke wurden 1636 Proben angestellt und 604 beanstandet, in der allgemeinen Abteilung wurden 3571 Proben angestellt und 1307 beanstandet und in der toxologischen Abteilung wurden 130 Proben angestellt und keine beanstandet. An allen fünf Abteilungen wurden insgesamt 34 097 Proben analysiert und 6220 beanstandet. Die meisten Beanstandungen der Proben waren in der Milchwaren- und Lebensmittelabteilung (4038) und in der allgemeinen Abteilung (1307) zu verzeichnen.

a. **Die Arbeiter am Sonnabend weiter nur 6 Stunden tätig.** Am gestrigen Sonnabend haben die Verwaltungen einiger Textilunternehmen abermals den Versuch unternommen, die Arbeit auf 8 Stunden zu verlängern. Die Arbeiter verließen jedoch nach 6 Stunden die Fabriken und wurden sofort von der zweiten Schicht abgelöst.

d. **Vorbereitung zur Wahl.** Die Lodzer Stadtverwaltung versendet an alle Einwohner unserer Stadt, die das 24. Lebensjahr bereits überschritten haben, somit zur Teilnahme an der Wahl in die Selbstverwaltung unserer Stadt berechtigt sind, Mitteilungen, worin auf die Wahlberechtigung hingewiesen wird.

Die Grippe bedroht Sie!...

Versuchen Sie nicht die Ursache Ihrer starken Kopfschmerzen zu ergründen, es ist zwecklos! Sie haben die Grippe! Wenn Sie noch einige Tage, vielleicht einige Stunden versäumen, wird Sie das Fieber schon so erschöpft haben, daß Ihr ermüdeter Körper den schlimmen Folgen dieser gefährlichen Krankheit nicht mehr entrinnen kann. Zögern Sie nicht länger, denn es könnte zu spät sein. Alle diese Symptome — Kopfschmerzen, Reißen in den Gliedern usw., ermahnen Sie zum raschen Handeln. Kaufen Sie noch heute in der nächsten Apotheke Togal und nehmen Sie vor dem Schlafengehen 3 Tabletten ein. Seit 15 Jahren hat sich Togal in allen Ländern der Welt als wirksames Mittel gegen Grippe, Influenza und Erkältungskrankheiten bewährt. Nach Einnehmen im Anfangsstadium von 2—3 Togal-Tabletten drei bis vier Mal täglich verschwinden sofort die Krankheitserscheinungen. Auch bei Rheuma, Gicht, Nerven- und Kopfschmerzen wirken rasch die Togal-Tabletten. Togal hemmt die Ansammlung von Harnsäure und geht direkt zur Wurzel des Uebels. Togal stillt die Schmerzen und hilft selbst in veralteten Fällen. Togal-Tabletten sind unschädlich für Magen, Herz und andere Organe. Wenn tausende von Leidenden durch Togal wieder in den Genuß ihrer Gesundheit gelangten, so können auch Sie es vertrauensvoll kaufen. Machen Sie noch heute einen Versuch und überzeugen Sie sich selbst von der Wirksamkeit der Togal-Tabletten. In allen Apotheken erhältlich.

30 Jahre Kirchengesangverein „Cantate“

Zum 30. Stiftungsfest des Vereins am 11. Februar.

Am kommenden Sonntag wird der ev.-augsb. Kirchengesangverein „Cantate“ an der St. Johannisgemeinde sein 30. Stiftungsfest feiern. Dreißig Jahre besteht der Verein, ein Menschenalter, und die Vereinsmitglieder können sich an dem Jubeltage sagen: der Verein hat viel geleistet.

Am 2. Februar gründeten drei Herren den „Kirchenchor Rokicie“, um der damals zu Pabjanice gehörenden Gemeinde mit geistlichem Gesang zu dienen. Einer der Gründer, Herr Ernst Weilbach, übernahm die Leitung des Chors. Ein Lokal hatte der Chor nicht: man kam in den Wohnungen der einzelnen Mitglieder, vorwiegend in der Wohnung des Chorleiters, zusammen.

Im Jahre 1909 siedelte der Verein nach Lodz über. Rokicie war von Pabjanice abgetrennt und an Lodz angeschlossen worden, und der Verein schloß sich, auf Herrn Pastor Dietrichs Vorschlag, der St. Johannisgemeinde an. Seinen Sitz hatte der nunmehr zum Kirchengesangverein „Cantate“ umgewandelte Verein zuerst im Matthäisaal, dann im Lehrerseminar in der Ewangelickastraße. Noch einmal wurde das Lokal gewechselt: man zog in das Haus Kilinskistraße 203. Doch auch hier war kein längeres Bleiben: 1919 bezog der „Cantate“-Verein das Lokal im Hause Kilinskistraße 145. Bei dem Umzug wurde auch der Dirigent gewechselt. Nach Herrn Ernst Weilbach war Herr Chormeister Matzke Dirigent des Vereins gewesen, nun wurde der Dirigentenstab Herrn Lunkat anvertraut. Mehr als zehn Jahre blieb der Verein in dem gemütlichen Heim in der Kilinskistraße, dann zwang ihn die einsetzende Krise und der sich in der Folge fühlbar machende Geldmangel, das Lokal aufzugeben. Im Jahre 1930 zog der Kirchengesangverein „Cantate“ noch einmal um, und zwar in das Schullokal in der Kilinskistraße 150, wo er sich auch heute noch befindet.

Gegenwärtig zählt der Verein 63 Mitglieder, darunter drei Ehrenmitglieder: die Herren Leopold Bartel, Alfons Tittel und Ernst Weilbach. In den dreißig Jahren seines Bestehens hat der Verein nicht nur gesanglich viel geleistet; er hat u. a. sein gut Teil zur Förderung des Matthäikirch-Baues beigetragen, indem er — mit dem Kirchengesangverein „Aeol“ zusammen — das erste Gartenfest für diesen Zweck anregte und an den folgenden Gartenfesten zugunsten des Kirchbaues regen Anteil nahm. Und hat der Chor in der Gemeinde und bei vielen anderen Anlässen seinen Mann gestellt, so hat sich die seit vielen Jahren bestehende dramatische Sektion gleichfalls schon oft verdienten Erfolg geholt.

Die gegenwärtige Verwaltung des Kirchengesangvereins „Cantate“ besteht aus folgenden Herren und Damen: Vorsitzender: Herr Pastor Dietrich; stellv. Vorsitzende die Herren Pastoren Doberstein und Lipski. Erster Vorstand: Herr Alfons Tittel; 2. Vorstand: Herr Alexander Schultz; erste Vorstandsdame: Frl. Amanda Trenkler; zweite Vorstandsdame: Frl. Klara Felde; erster Schriftführer: Herr Artur Kirsch; zweite Schriftführerin: Frl. Gertrud Hintz; erster Kassierer: Herr Rudolf Messerschmidt; zweite Kassiererin: Frl. Melli Effenburg; Wirt: Herr Herbert Trenkler; Wirtinnen: Frl. Elli Kirsch und Martha Hein; Archivar: Herr Benjamin Jaranowski; Obmann der dramatischen Sektion: Herr Julius Berg.

Die Revisionskommission besteht aus Herrn Pastor Lipski, Herrn Julius Berg und Frl. Martha Kirsch.

Die Kleiderwerkstatt für Kinder und Backfische
— unter der Firma —
„FIGLETTE“
Wólczańskastr. 97, 1. Etage
fertigt Bestellungen aus eigenen und anvertrauten Stoffen elegant und billig an.

Deutsche Renten für Sozialversicherte in Polen

Nachdem das polnisch-deutsche Sozialversicherungsabkommen vom 1. September 1933 in Kraft getreten ist, haben die Arbeiter und Angestellten in Polen, die irgendwann in Deutschland Beiträge zur Invaliden-, Knappschafts- oder Angestelltenversicherung gezahlt haben und bis jetzt von deutscher Seite keine Renten beziehen, ihre Ansprüche schriftlich oder mündlich bei der zuständigen Versicherungsanstalt anzumelden. Die Anmeldung der Ansprüche ist in jedem Fall kostenfrei. In Betracht kommen solche Versicherte, die aus Deutschland nach Polen nach dem Jahre 1916 zurückgekehrt sind (nach Polnisch-Oberschlesien nach dem Jahre 1921).

Wenn die Beiträge für die Angestelltenversicherung gezahlt worden sind, so haben die Meldungen bei der Landesversicherungsanstalt in Warschau zu erfolgen (Zakład Ubezpieczeń Pracowników Umysłowych w Warszawie).

Wenn die Beiträge für die knappschaftliche Versicherung gezahlt worden sind, erfolgt die Meldung bei der Knappschaft in Tarnowitz. (Spółka Bracka w Tarnowskich Górach).

Wenn die Beiträge zur Invalidenversicherung gezahlt worden sind, erfolgt die Meldung bei der Landesversicherungsanstalt in Königshütte. (Zakład Ubezpieczeń na wypadek inwalidztwa w Król. Hucie).

Der Meldung sind sämtliche Quittungskarten, Entlassungsscheine usw. beizufügen. Gleichzeitig muß angegeben werden, wann der Antragsteller nach Polen zurückgekehrt ist und, oder nach der Rückkehr in Polen weiter Sozialversicherter geblieben ist.

Die Meldungen haben unverzüglich zu erfolgen. Verspätete Meldungen (nach dem 15. August 1934) werden nicht mehr berücksichtigt.

Personen, denen von deutscher Seite eine Rente zuerkannt worden ist, aber infolge ihres Aufenthalts in Polen nicht ausgezahlt wird, können jetzt zu der Rente gelangen. Auch in diesen Fällen wende man sich an die zuständige Versicherungsanstalt um nähere Auskünfte.

Heute wird u. a. bestattet:

Auf dem evangel. Friedhof in Doly, um 2 Uhr, Emil Kose, 57 Jahre alt.



[41

„Sie sind meine Kusine, da ist das selbstverständlich. Sie tragen denselben Namen wie ich, und ich muß vergessen, wie lieblos Sie sich gegen mich gezeigt haben.“

„Vetter!“ rief Regina entsetzt.

„Es ist vorbei, Kusine! Ich hatte es eigentlich schon vergessen. Nur jetzt, wo ich Sie wiedersah, erinnerte ich mich, wie tief Sie mich damals verletzt hatten.“

Regina antwortete nichts, saß still in ihrer Wagenecke. Ein weher, würgender Schmerz saß ihr in der Kehle. Viktor Koltau haßte sie also, und es war eigentlich mehr ein Rachegefühl, daß er ihr Gastfreundschaft anbot.

Ach, wenn er wüßte, weshalb sie ihn damals gemieden hatte! Und vor Reginas brennenden Augen erschien eine Erinnerung, eine bittere und demütigende Erinnerung ...

Auf Koltau war es gewesen, viele Jahre zurück. Sie hatte knapp ihren sechzehnten Geburtstag gefeiert und war voll seliger Erwartung und Freude.

Er war ja wieder hier, seit einigen Tagen, der hübsche Vetter Viktor, der fesche Leutnant. Sehnsüchtig hatte sie ihn erwartet, schon lange.

Der schüchterne Backfisch liebte den Vetter inbrünstig.

Regina entsann sich genau jener Stunde, als ob es gestern gewesen wäre. Es war um etwa dieselbe Zeit gewesen wie jetzt, da sie an des Vetters Seite nach Koltau fuhr, am Vormittag.

In tausend süße Gedanken versponnen, war sie durch den Park gegangen, und sie blieb erschrocken stehen, als sie vor dem kleinen Pavillon stand und Stimmen hörte.

Eine jähe Freude wollte sie überfallen, als sie die Stimmen des Vaters und des Geliebten erkannte.

Dann fiel plötzlich ihr Name. Und das, was sie nun hören mußte, knickte brutal und plötzlich die erste süße Blüte ihres Herzens. Lautlos war Regina in die Knie gesunken, von einem Holunderstrauch verborgen, hatte sie alles mit angehört.

„Alles kannst du von mir verlangen, Onkel, nur das nicht, daß ich Regina heiraten soll! Ich muß die Frau lieben, mit der ich durch das Leben gehen soll.“

„Du bist ein dummer Kerl, Viktor! Die Liebe kommt mit der Ehe, das kannst du mir glauben. Kein Mensch kann heute wissen, wie sich die Gina entwickeln wird. Aber das eine steht fest, daß sie sehr reich ist, und das dürfte doch bei einem Leutnant ausschlaggebend sein.“

„Bei mir nicht, Onkel! Geld kommt bei mir erst in zweiter Linie. Das Erste ist eine große, tiefe Liebe. Ich würde lieber mit einer geliebten Frau hungern als mit einer ungeliebten und aufgedrängten Frau im größten Reichtum leben.“

„Nun, zwingen kann ich dich nicht, Junge! Aber — vielleicht wäre es dir doch möglich, Gina lieb zu gewinnen ...“

„Verzeih, Onkel, wenn ich ganz aufrichtig bin! Aber du kennst meine Ehrlichkeit — ich kann nicht lügen. Regina entspricht nicht im geringsten meinem Geschmack. Ich will eine entzückende, hübsche Frau haben und — ich muß es dir sagen, Onkel ... ich habe das Mädel schon gefunden, das ich heiraten werde. Du wirst meinem Glück sicher nicht im Wege stehen, Onkel! Aenne ist das goldigste Geschöpf unter der Sonne. Sie ist die Frau, die ich suche, die mich glücklich machen wird.“

„So, so — schade. Ich hätte es zu gern gesehen, wenn Gina Herrin auf Koltau geworden wäre. Aber du weißt, Viktor, wie sehr ich dir zugetan bin, und daß ich nichts anderes will als dein Glück. Da es anders gekommen ist, als ich es wünschte — da ist nichts zu machen. Deshalb werden wir doch die guten Freunde bleiben, die wir waren.“

Regina brachte es fertig, dem Vetter weiter ruhig und gelassen gegenüberzutreten. Nur die Nächte durch weinte sie. Am liebsten wäre sie gestorben, in ihrem Herzeleid; in dem Bewußtsein, daß er eine andere liebte, von ihr nichts wissen wollte.

Jahre hatte sie gebraucht, ehe diese Wunde vernarbt war. Und sie hatte es nach des Vaters Tod nicht fertiggebracht, Viktor Koltaus Frau zu sehen, diese Frau, die sie immer noch haßte. Sie war davongefahren damals, Hals über Kopf.

Viktors Anblick hatte damals die vernarbte Wunde wieder von neuem aufgerissen; sie wußte plötzlich, daß sie ihn nicht vergessen hatte.

Und sie hatte eine starre Mauer aufgerichtet um ihr Herz; kein Mensch durfte wissen, wie es in ihr aussah. Weit fort war sie gegangen, aus seiner Nähe. Nie mehr hatte sie ihm begegnen wollen. Und nun brachte sie das Schicksal so nahe mit ihm zusammen.

Ob es nicht das Beste war, sie fuhr nach Berlin zurück, wartete dort auf Altenbergs und der Schwester Rückkehr. Wie sollte sie Koltaus Ironie ertragen und seine Freude, sie immer wieder zu kränken. Wo sie doch wußte, daß innen immer noch etwas war, das warm für ihn sprach; viel wärmer als für irgendeinen anderen Mann in ihrem Leben ...

Unendlich traurig war ihr zumute, als der Wagen vor dem großen Hause hielt, in dem sie geboren war, das sie so genau kannte. Viktor half Regina beim Aussteigen, gedrückt ging sie neben ihm die Treppe hinauf. Sie fühlte sich körperlich und seelisch elend; jetzt erst merkte sie die Anstrengungen der unangenehmen Reise. Sie war so müde, sie wollte nichts anderes als Ruhe.

Als sie im Wohnzimmer waren, sagte Viktor Koltau, indem er auf Regina zutrat und ihr die Hand reichte:

„Herzlich willkommen, Kusine. Hoffentlich fühlen Sie sich wohl auf Koltau. Und hoffentlich lernen Sie besser über mich denken, als es scheinbar bisher der Fall war.“

„Ach, Vetter — ich weiß nicht — wenn Sie so weiter machen und mich immer wieder zu kränken suchen ...“

„Kränken, Regina? Ich wollte Sie nicht kränken.“

(Fortsetzung folgt)

Nicht Rembielin, sondern Alexandrow

Wir haben unlängst darauf aufmerksam gemacht, daß der „Kurjer Łódzki" den bereits vor längerer Zeit von bestimmter, sich anscheinend ganz besonders patriotisch dünkender Seite gemachten Vorschlag auf Umänderung der Namen der Lodzer Nachbarstädte Konstantynow und Alexandrow wieder aufgegriffen hat. Das Blatt verlangte die Umbenennung Konstantynows in Staszicow und Alexandrows in Rembielin. Wie der „Kurjer" nunmehr in seiner Nummer 25 berichtet, soll der Vorschlag auf Umbenennung Alexandrows bereits von den dortigen Stadtbehörden angenommen worden sein. Die Verwirklichung des Umbenennungsbeschlusses hänge nur noch von der Zustimmung des zu wählenden neuen Stadtrats ab.

In diesem seinem Artikel stellt das Blatt zur Stützung der angeblichen Berechtigung seiner Forderung auf Umbenennung Alexandrows die durch nichts zu erhärtende Behauptung auf, „eine Handvoll in dieser Stadt ansässiger Ausländer hätten den Zaren Alexander als ihren Wohltäter ausgerufen und zur Verewigung dieses Augenblicks die Stadt ‚Alexandrow' genannt".

Wie der „Kurjer" in seinem Artikel selbst schreibt, war Alexandrow Privatbesitz. Aber nicht etwa der „Handvoll Ausländer", sondern eines hundertprozentigen Polen, nämlich des dortigen Großgrundbesitzers. Der hätte natürlich keineswegs geduldet, daß seine Zinsleute die Stadt nach eigenem Gutdünken benannten. Außerdem gab es ja auch damals schon Behörden, ohne deren Wissen und Genehmigung eine Stadt unmöglich ihren Namen erhalten konnte.

Wie stellte sich nun diese Angelegenheit in Wirklichkeit dar?

Lassen wir die Akten sprechen.

In der am 26. März 1822 ausgestellten Urkunde über die Verleihung der Stadtrechte an die Handwerkersiedlung des „geborenen" Rafał Bratoszewski, des Besitzers der Güter Bruzyca Wielka, ist ausdrücklich gesagt, daß die neue Stadt den Namen Alexandrow auf Ersuchen des obenerwähnten Besitzers erhält.

Unterzeichnet ist das Dokument von dem Administrativen Rat des damaligen Königreichs Polen: dem Fürst-Statthalter Zajączek, dem Innen- und Polizeiminister Mozrowiecki und dem Staatssekretär, Brigadegeneral Kossecki. Also durchweg von Polen.

Das ist sehr wichtig.

Denn wie derselbe „Kurjer Łódzki" vor einiger Zeit aus alten Lodzer Magistratsakten feststellte, verhinderten die s. Zt. polnischen Verwaltungsbehörden die von gewisser Seite beantragte Umbenennung unserer Stadt nach dem Zaren Nikolai I.

Was damals, zur Regierungszeit eines der absolutesten Monarchen und nach dem unglücklichen Ausgang des polnischen Aufstandes von 1831, möglich war, wäre erst recht durchführbar gewesen im Jahre 1822, als der weit menschlichere ältere Bruder Nikolaus', der erste Alexander, regierte. Wenn also die Benennung Alexandrows nach dem Zaren Alexander I. (was übrigens durchaus nicht so sicher ist, wie der „Kurjer" das glauben machen will) von den damaligen polnischen Machthabern in Warschau gebilligt wurde, so muß das wirklich gar kein so großes Verbrechen gewesen sein.

Und schließlich und endlich: geschichtliche Tatsachen lassen sich nicht nachträglich nach Wunsch zurechtbiegen oder in ihr Gegenteil verkehren. Aus der Geschichte muß man lernen. Das ist ihr Sinn. Ein starkes Volk fürchtet sie nicht.

Man denke einmal an Danzig. Dort finden sich noch heute, nach Jahrhunderten, polnische Hoheitszeichen. Im Laufe der langen Zeit ist es niemand eingefallen, sie zu zerstören.

In vielen Städten Dalmatiens findet sich noch heute der Markuslöwe, das Wappen der Republik Venedig, an freistehenden Säulen oder an Bauten. Als jugendliche Hurrapatrioten sie unlängst in verschiedenen Städten aus den gleichen „Gründen", wie der „Kurjer Łódzki" sie gegen den Namen der Städte Alexandrow und Konstantynow ins Feld führt, zerstörten, da löste diese barbarische Tat in der gesamten zivilisierten Welt Widerspruch und Unwillen aus. Für Bilderstürmer hat eben niemand Sympathie.

Das sollten unsere Apostel der ewigen Umbenennungen bedenken.

A. K.

Bei Vergiftungserscheinungen, hervorgerufen durch verdorbene Nahrungsmittel, bildet die sofortige Anwendung des natürlichen **„Franz-Josef"**-Bitterwassers ein wesentliches Hilfsmittel. Aerztlich empfohlen. 7162

Die Ziehungsliste der Bauanleihe

× Bei der letzten Ziehung der 3proz. Bauanleihe der I. Emission fielen die Gewinne auf nachstehende Nummern:

250 000 Zl. auf Nr. 710317.

50 000 Zl. auf Nr. 671649.

10 000 Zl. auf Nr. 19462 176445 544872 545880 584070 680003 701053 740857 784464 914291.

1000 Zl. auf Nr. 42805 43841 49656 55425 75695 83707 95363 96073 100768 108129 114417 128358 132577 157943 166021 174548 175510 176648 176740 197018 197730 205250 205997 212457 224792 227874 229432 230098 236412 258367 297457 311717 344432 352496 362092 364511 384538 399525 406044 424645 436208 444680 446643 448096 451460 464652 481444 484691 497502 516442 521632 523362 524609 526032 527373 528339 549873 557572 559699 599321 562562 565668 568051 608117 615607 626505 635896 645014 667523 694622 699248 708069 755952 764995 771110 774690 779873 811924 819658 818871 821152 822695 824406 827504 864215 864706 879144 900370 906461 911245 914711 920729 948380 950605 953481 954145 957908 966850 974786 977304 996403.

Für Freiabonnements

ist uns gestern wieder eine freundliche Spende zugegangen: N. N. übergab uns 3 Zloty. Indem wir für diesen Beweis der Zusammengehörigkeit aller Volksgenossen herzlich danken, bitten wir auch weiterhin unserer in der Zerstreuung lebenden Volksgenossen zu gedenken, die zu arm sind, die „Freie Presse" zu beziehen.

Zum 13. Februar



Am 13. Februar, am Fastnachtsdienstag, findet zum ersten Mal in Lodz eine Karnevalssitzung statt. Es wird das eine Veranstaltung sein, wie man sie bei uns bisher nicht gekannt hat. Also tatsächlich „etwas Niedagewesenes". Ungewöhnlich wird der Rahmen dieses Festes sein, ungewöhnlich auch die Art, in der er ausgefüllt wird. Und da die Lodzer bekanntlich für Neuartiges und Originelles stets etwas übrig haben, so dürfte die Zugkraft dieser Veranstaltung ganz außerordentlich stark sein, um so mehr, als ausgelassener Humor, brausende Lebensfreude und scherzhafte Narretei die Losung dieses letzten Karnevalsabends in diesem Jahr bilden sollen.

Nichts von Masken und sonstigen Attributen der bisherigen Faschingsveranstaltungen, sondern etwas ganz Anderes und reizvoll Neues will Ihnen die Lodzer Karnevalsgesellschaft in ihrer Fastnachtssitzung am 13. Februar darbieten.

Ring Deutscher Akademiker.

Die Kinderbewahranstalt beim Zubardzer Bethause

Uns wird geschrieben: Nicht allen unseren Lesern dürfte bekannt sein, daß in unserem Vorort Zubardz unter der Aegide des dortigen Frauenvereins seit 5 Jahren eine Kinderbewahranstalt besteht, die durchschnittlich von 30—40 Kindern im Alter von 3—7 Jahren besucht wird.

Die Anregung zur Gründung dieser Anstalt ging von Herrn Pastor Schedler und der Leiterin der Kinderbewahranstalt des Lodzer Christlichen Wohltätigkeitsvereins Fr. Weisig, aus.

Im Januar 1929 fand im Zubardzer Bethause in der Sierakowskistraße 3 eine Gemeindeversammlung statt, in der Herr Pastor Schedler den Gemeindegliedern die Gründung einer Kinderbewahranstalt ans Herz legte. Diese Anregung fand bei den Anwesenden Anklang, und es wurden auch unverzüglich 41 Kinder eingeschrieben, die bald darauf in den kleinen Saal des Bethauses kamen, wo ihnen von Frl. Melanie Lembke, die seit jener Zeit die Schule ununterbrochen leitet, Gedichte, Lieder, Vorträge und ein höfliches, zuvorkommendes Benehmen beigebracht und auch Speisen verabreicht wurden. Diese Speisen werden teils vom Frauenverein und teils vom Magistrat aufgebracht. Die Obhut über die Schule übernahm der rührige Frauenverein in Zubardz, von dem Frau Olga Jesse als Kassiererein mit der Beaufsichtigung der Schule betraut wurde. Am 29. Januar 1930 erhielt die Schule die Bestätigung des Lodzer Schulrats und führt nun den Namen „Private Evang. Vorschule Nr. 5 des Zubardzer Frauenvereins". In der Folge haben die Zöglinge der Anstalt öfter an Veranstaltungen der Gemeinde zugunsten des Waisenhauses und des Greisenheims mitgewirkt und jedesmal ungeteilten Beifall geerntet.

Aus Anlaß des 5jährigen Bestehens der Kinderbewahranstalt findet nun heute im Lokal des Frauenvereins, des Untermieters des Zubardzer Kirchengesangvereins, im Hause Limanowskistraße 104 eine Feier statt, deren Programm recht schön ausgebaut ist.

Möge es der Anstalt beschieden sein, sich noch recht lange gedeihlich zu entwickeln.

Die Beisetzung der Eheleute Mierzwiak

p. Gestern hat sich der letzte Akt der blutigen Tragödie in dem Hause Bemstraße 2 in Radogoszcz abgespielt. Nachdem der Staatsanwalt Nikitenko der Familie die Leiche Mierzwiaks zu übergeben befohlen hatte, fand die Beerdigung auf dem Radogoszczer Friedhof statt. Hinter dem Sarge schritten Delegationen der Eisenbahner mit Fahne und Orchester.

Zu gleicher Zeit hat auch die Beerdigung der gleichfalls ihren Verletzungen erlegenen Frau Mierzwiak von der Leichenhalle in der Lonkowastraße aus, auf dem Friedhof in Mania stattgefunden.

Das dritte Opfer der blutigen Tragödie, Grabowski, befindet sich weiterhin in dem Krankenhaus von Radogoszcz. Es besteht keine Befürchtung mehr, daß es nicht möglich sein werde, ihn am Leben zu erhalten.

Junge totgefahren

d. Gestern nachmittag wurde der in der Mostowastr. 16 wohnhafte 12jährige Arbeitersohn Jan Cerka von einem Kraftwagen überfahren. Der Knabe trug einen schweren Schädelbruch davon und starb vor Eintreffen der Rettungsbereitschaft. Der Schofför, der in der Szopenstraße 20 wohnhafte 29jährige Juljusz Dzienicki, wurde zur Verantwortung gezogen.

a. **Selbstmord.** Auf dem Dachboden in der Kontnastraße 2 wurde gestern die Leiche des in diesem Hause wohnhaften Roch Lacheta gefunden, der sich erhängt hatte.

a. **Vier Brände.** In den Industriewerken von Gebr. Zajbert in der Suwalskastraße 6 geriet infolge Funkenflugs aus einem Motor Staub in Brand. Das Feuer breitete sich mit außerordentlicher Schnelligkeit aus und konnte vom 3. Feuerwehrzug nur mit Mühe nach längerer Zeit unterdrückt werden. Der Schaden beträgt 2500 Zl.

Im Lokal einer jüdischen Organisation in der Ogrodowastraße 9 entstand infolge schlechter Beschaffenheit eines Kamins ein Brand, der nach kurzer Zeit von der Feuerwehr unterdrückt wurde.

In der Werkstatt für Fußbodenpasta von Jan Kazmiersti in der Krasickistraße 6 ereignete sich eine Explosion leicht brennbaren Materialien, die den Ausbruch eines Feuers zur Folge hatte. Zwei Feuerwehrzüge trafen bald darauf am Brandort ein und unterdrückten das Feuer nach längerer Tätigkeit. Da große Mengen Material vernichtet wurden, beträgt der Schaden 10 000 Zl.

In der Wohnung von Gustav Joskowicz in der Legionów Nr. 61 geriet ein Deckenbalken in Brand. Das Feuer wurde vom 2. Feuerwehrzug gelöscht. Der Schaden ist unbedeutend.

a. **Diebstähle.** An der Ecke Zawadzka- und Petrikauer Straße wurde dem Kaufmann Mendel Zajdman aus Sosnowice die Brieftasche gestohlen, in der sich 1500 Zl., Wechsel und Dokumente befanden. — In die Wohnung von Waclaw Niedzwiecki in der Rzgowskastr. 68 drangen Diebe ein, die Garderobe und Wertgegenstände für 1500 Zl. stahlen.

d. **Verhafteter Dieb.** Gestern versuchte im Torweg des Lodzer Stadtgerichts ein Mann, einem gewissen Boleslaw Makowski, Cymerastraße 26 wohnhaft, die Geldbörse aus der Tasche zu ziehen, wurde jedoch dabei ertappt und festgenommen. Er stellte sich als der bereits vorbestrafte 26jährige Kazimierz Kacperek aus Ozorkow heraus.

p. **Lebensmüde.** Im Hause Kilinskistr. 40 verübte gestern im Torwege eine junge weibliche Person durch den Genuß von Gift einen Selbstmordversuch, weshalb der Arzt der Rettungsbereitschaft herbeigerufen wurde, der die Lebensmüde, eine 21jährige Stanislawa Stonieczna, ohne ständigen Wohnort, in hoffnungslosem Zustande nach dem Radogoszczer Krankenhaus überführte.

Aus den Gerichtssälen

Einbruch ins Szene gesetzt
um die Versicherungsprämie zu erhalten.

p. Am 12. April 1933 wurde der Polizei von dem Manufakturwarenhändler Moses Rawet gemeldet, daß in sein im Hause Petrikauer Straße 18 gelegenes Geschäft eingebrochen und ihm verschiedene Waren im Werte von 17 751 Zloty gestohlen worden seien. Die Nachforschungen der Polizei verliefen ergebnislos, weshalb die Untersuchung niedergeschlagen wurde. Rawet erhielt bald darauf von der Versicherungsgesellschaft „Vesta" in Posen, Abteilung Lodz, eine Versicherungsprämie von 6584,30 Zloty ausgezahlt. Im August brachte dann das Untersuchungsamt in Erfahrung, daß der Einbruch von Rawet vorgetäuscht worden war, um die Prämie zu erhalten. Ein Schlama Rosenberg war kurz vor dem angeblichen Einbruch mit dem Lastträger Scheinwald zusammengetroffen, dem er klagte, er könne keine Arbeit finden. Scheinwald riet Rosenberg, sich zu Rawet zu begeben, wo ein Posten frei sei. Rawet, bei dem Rosenberg vorsprach, ließ diesen abends in eine Konditorei in der Zachodniastraße kommen. Dabei vertraute Rawet Rosenberg an, daß ihm eine Versteigerung sämtlicher Warenvorräte bevorstehe, was er durch eine unbemerkte Fortschaffung eines Teils der Ware verhindern möchte. Dabei müßte in der Mauer eine Oeffnung hergestellt werden, was Rosenberg übernehmen sollte. Die Ware werde Scheinwald fortschaffen. Rosenberg ging darauf ein, und am 11. April wurde die Ware von Scheinwald fortgeschafft und in dem Speditionsgeschäft „Slask", Zachodniastraße 68, untergebracht. In Rawets Wohnung wurde darauf eine Haussuchung vorgenommen und ein größerer Betrag in Dollars vorgefunden, der von der Versicherungsprämie herrührte. Es wurde angenommen, daß mit Rawet zusammen dessen beide Söhne an dem Betruge beteiligt waren, der 29jährige Mendel Rawet und der 24jährige Abram David Rawet, die zusammen mit ihrem 61jährigen Vater Moses verhaftet wurden. Gegen Hinterlegung einer Kaution wurden dann Moses und Abraw David Rawet aus der Haft entlassen.

Gestern hatten sich alle drei vor dem Bezirksgericht zu verantworten. Eine Zivilklage war auch von der Versicherungsgesellschaft „Vesta" eingebracht worden. Als Vertreter derselben beantragte Rechtsanwalt Mich. Stückgold die Zuerkennung von 6584,30 Zloty an die Versicherungsgesellschaft. Die Angeklagten wurden von den Rechtsanwälten Forelle und Grünberg verteidigt. Das Gericht verurteilte Moses Rawet zu 1 Jahr Gefängnis mit dreijähriger Bewährungsfrist und Mendel Rawet zu 2 Jahren Gefängnis. Abram David Rawet wurde freigesprochen.



Saure Wochen – frohe Feste...

Frohsinn und Freude geben neue Lebenskraft. Auch der Fasching soll zu seinem Recht kommen, bringt er doch neben Freude und Frohsinn auch neuen Verdienst, sei es für Saalbesitzer, Musiker und Geschäftsleute, die mit der Lieferung von Dekorationen, Kostümen, Getränken und Lebensmitteln zu tun haben. Den guten Erfolg jeder Veranstaltung aber sichert die Anzeige in der „Freien Presse".

Deutscher Schul- und Bildungsverein

Petrikauer Straße 111.

Moderne Erzähler in unserer Deutschen Bücherei.

Jakob Schaffner.

Jakob Schaffner, 1875 in Basel geboren, ist der größte unter den lebenden schweizerischen Dichtern und zugleich einer der bedeutendsten führenden Epikern der Gegenwart. Seine Form findet der restlos Schaffende im groß angelegten Roman. Die Stoffe seiner Gestalten entnimmt er immer der Gegenwart. In seinen Werken zeichnet er nicht eine verwirrende Fülle von Menschen wie manche anderen Autoren, sondern er begnügt sich mit einigen wenigen Charakteren, die er aber dann um so meisterhafter formt und gestaltet. Von seinen Werken befinden sich in der Bücherei des Deutschen Schul- und Bildungsvereins, Petrikauer Straße 111, folgende Romane und Erzählungen: „Johannes" — hier gibt Schaffner ein Bild seiner eigenen Jugend; „Konrad Pilater" — gewissermaßen die Fortsetzung des vorigen, die Wanderjahre; „Johann Bregger"; „Der Dechant von Gottesbüren"; „Das große Erlebnis" — ein weniger ernster, humor- und geistvoller Roman; „Liebe und Schicksal" — Novellen.

* * *

Neben den Werken Schaffners besitzt die Bücherei noch viele wertvolle lebenvertiefende Bücher anderer moderner Verfasser, ebenso die guten Werke älterer Dichter. Auch die beliebten Unterhaltungsschriftsteller sind mit ihren Werken in reicher Auswahl vertreten. Ständig werden Neuanschaffungen gemacht. Jeder Deutsche unserer Stadt, der gern Bücher liest, sollte sich als Leser der Bücherei aufnehmen lassen, ganz gleich, ob er Unterhaltung oder innere Vertiefung sucht. Die Bücherei ist täglich von 3—8 Uhr abends geöffnet. Neuanmeldungen werden jederzeit entgegengenommen.

*

Es dürfte noch zahlreichen Bücherfreunden im Norden unserer Stadt nicht bekannt sein, daß in

Radogoszcz, im Lokale des St. Michaeli-K.-G.-V.,

Zgierskastraße 162, eine Leihbibliothek des Lodzer Deutschen Schul- und Bildungsvereins untergebracht ist.

Wir machen hiermit alle eifrigen Leser auf das Bestehen dieser Leihbibliothek aufmerksam. Die Ausleihe findet jeden Dienstag und Donnerstag von 7—8 Uhr abends statt. Leihgebühr 50 Gr. monatlich.

Literarische Leseabende.

Morgen, Montag, findet im Lesesaal des Deutschen Schul- und Bildungsvereins, Petrikauer Str. 111, wieder der übliche Vorleseabend statt. Thema: Mutterliebe. Zum Vorlesen gelangen folgende Erzählungen: Schussen, Mutter; Paul Ernst, Die Truhe, und W. Schäfer, Der Pflegling. Jedermann herzlich willkommen. Eintritt frei. Beginn um 8½ Uhr abends.

Mädchenwandergruppe „Gudrun"

Kommt und laßt uns tanzen, springen,
kommt und laßt uns fröhlich sein!

Heute findet der bereits angekündigte Abend der Mädelgruppe „Gudrun" statt. Alle Freunde, Verwandte und Bekannte, alle deutschen Mädel und Jungen sind herzlich willkommen. Beginn pünktlich 4,30 Uhr.

Gib von Deinem Brot den hungernden Volksgenossen!

Kirchliches

Einladung an die ehemaligen Konfirmandinnen. Meine ehemaligen Konfirmandinnen der letzten zwei Jahre lade ich freundlichst für heute nachm. 4 Uhr zu einer Besprechung nach der Kirchenkanzlei ein. Es geht um die Sammlung derjenigen Mädchen, die sonst keinerlei kirchlicher Organisation angehören. Pastor G. Schedler.

Stiftungsfest des Baluter Frauenbundes. Heute um 5 Uhr nachm. feiert der Baluter Frauenbund im Bethause in der Dworskastraße 2 sein erstes Stiftungsfest. Zu dieser Feier werden die geschätzten Frauenbünde unserer Gemeinde sowie die lieben Glaubensgenossen hierdurch herzlich eingeladen. Pastor A. Wannagat.

Vortrag im Jugendbund.

„Der Jugendbund für E. C. Seine Entstehung und sein Wachstum in Europa und den anderen Weltteilen". Ueber dieses Thema gedenke ich heute um ½5 Uhr nachm. einen Vortrag zu halten. Chordarbietungen umrahmen den Vortrag. Wir laden die männliche und weibliche Jugend herzlich nach der Kopernika 8 ein. Eintritt frei. Paul Otto, Pastor.

Vortrag in der Baptistenkirche, Nawrot 27. Wie aus dem Inserat ersichtlich, hält Herr Prediger Pohl am Sonntag, den 4. Februar, 4 Uhr nachm., einen Vortrag über das Thema: „Wo ist der Himmel — und was wird dort gemacht?" Wem an einer gewissenmäßigen Erweckung und biblischen Festigung zu einer lebendigen Hoffnung liegt, versäume nicht, diesen Vortrag zu hören. Eintritt frei!

Ankündigungen

30. Stiftungsfest des Kirchengesangvereins „Cantate" an St. Johannis. Herr Pastor Dietrich schreibt uns: Am Sonntag, den 11. Februar, begeht der Kirchengesangverein in der St. Johannisgemeinde sein 30. Stiftungsfest. Hervorgegangen aus dem Rokicier Kantoratsgesangchor, arbeitet er viele Jahre hindurch mit großer Treue in unserer Gemeinde durch Darbietung schöner klangvoller Lieder. Anläßlich des 30. Stiftungstages nimmt der Gesangverein am Vormittag mit Gesängen am Hauptgottesdienste teil und begeht in besonders feierlicher Weise das Stiftungsfest am Nachmittage um 5 Uhr im Lokale des Gesangvereins „Eintracht", Senatorskastr. 7. Diese große Stiftungsfeier wird gesanglich, musikalisch und deklamatorisch aufs schönste ausgebaut sein und verspricht den Besuchern sehr angenehme Stunden. Möchten sehr viele Glaubensgenossen uns die Freude des Besuches erweisen und damit die Dankbarkeit bezeugen, welche der Verein durch seine selbstlose 30-jährige Arbeit in der Gemeinde reichlich verdient hat.

Vollversammlung in der Jungdeutschen Kulturgemeinschaft. Am Freitag, den 9. Februar, findet um 8 Uhr abends im eigenen Lokale, Nawrotstr. 20, die diesjährige ordentliche Vollversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Verlesung des Berichts der letzten Vollversammlung; 2. Berichte: des Geschäftsführers, des Kassenwarts, des Prüfungsausschusses; 3. Entlastung der Verwaltung; 4. Neuwahlen; 5. freie Anträge. Alle Mitglieder werden gebeten, pünktlich zu erscheinen.

Aus dem Jünglingsverein der St. Johannisgemeinde. Am heutigen Sonntag, d. 4. Febr., findet im Lokale des Jünglingsvereins um 5 Uhr nachmittags die große Märchenaufführung „Schneeweißchen, Rosenrot und der Bär" statt. Alle Glaubensgenossen werden hierzu herzlich eingeladen. Eintritt 1 Zl., für Kinder 50 Gr.

Verein deutschsprechender Katholiken. Uns wird geschrieben: Morgen, Montag, 4 Uhr nachmittags, Damenkaffee im Vereinsheim. Alle lieben Vereinsdamen sind herzlich eingeladen. Gäste willkommen. — 7 Uhr abends, Bastelabend der Jungmänner. — Dienstag, 7.30 Uhr Lesestunde der Jungmädchen. — Mittwoch, 7 Uhr abends, Musikübung der Jungmänner. — Freitag, 8 Uhr abends, Uebung für den Gemeindegesang. Alle deutschen Katholiken, besonders die schulentlassene Jugend, sind herzlich eingeladen. — Sonnabend, den 10. Februar, 8 Uhr abends, Faschingsunterhaltung im Saale der „Eintracht", Senatorskastr. 26. Näheres siehe Anzeigenteil. — Jeden Montag und Freitag von 7 bis 9 Uhr abends Bücherausgabe für jedermann. — Der „Katholische Volkskalender" ist täglich zum Preise von 1,25 Zl. im Sekretariat erhältlich.

Vereinigung der Menschenfreundlichen Versammlung. Heute um 10 Uhr vormittags findet ein religiös-wissenschaftlicher Vortrag über „Das Ende aller Dinge ist angebrochen, die neue Erde ist im Entstehen begriffen", vom Vorsitzenden Fr. Wisniewski, im eigenen Lokal in der Glumnastr. 31 statt.



Erhältlich in allen Apotheken.

10. Stiftungsfest der Jugendbünde an der St. Matthäigemeinde. Herr Pastor Löffler schreibt uns: Heute, Sonntag, den 4. Februar, begehen die Jugendbünde an der St. Matthäigemeinde ihr 10. Stiftungsfest. Diese Feier findet im Vereinslokale des Kirchengesangvereins zu St. Matthäi, Petrikauer Straße 243, statt, und beginnt um 5 Uhr nachmittags. Ein reiches Programm ist vorbereitet worden. Deklamatorische, gesangliche, musikalische Darbietungen sollen die Besucher erfreuen. Im Mittelpunkte der Darbietungen steht die Aufführung eines größeren Bühnenwerkes, „Der Leidensweg einer Mutter". Die lieben Glaubensgenossen werden herzlichst zu dieser Feier unserer Jugend eingeladen.

Evang.-luth. Posaunenchor-Verein „Jubilate" zu St. Matthäi. Uns wird geschrieben: Wir bringen unseren werten Mitgliedern in Erinnerung, daß heute, um 3 Uhr im ersten und um 4 Uhr im zweiten Termin, unsere diesjährige Generalversammlung stattfindet.

4. Aufführung des Märchens „Rautendelein". Herr Pastor Dietrich schreibt uns: Heute, Sonntag, den 4. Februar, wird das so beliebte Märchen „Rautendelein" zum 4. Mal, im neuen Jugendheim aufgeführt. Neben der baktigen Aufführung des Märchens wird diesmal den Besuchern des Märchens eine Ueberraschung bereitet. Jeder Besucher erhält ein Glückslos, und zwar umsonst. Verlost werden 1 Rodelschlitten, 3 Puppen, 1 Bär, 1 Sophakissen, und eine Decke. Wir hoffen, daß diese Ueberraschung den glücklichen Gewinnen viel Freude bereiten wird. Auch für Erfrischungen ist gesorgt. Ueber das Märchen selbst ist bereits genügend geschrieben worden und wird dasselbe seine Anziehungskraft auch diesmal bewähren.

Lodzer Handelsregister

22841/A **Majer Dembinski, Speditionsunternehmen, Lodz,** Srudmiejskastr. 6. Die Firma besteht seit dem 1. Juli 1933. Inhaber Majer Dembinski, Lodz, Poludniowastr. 34 in Lodz. Zwischen dem Inhaber des Unternehmens und dessen Gattin Idesa wurde auf Grund eines Ehevertrags Gütergemeinschaft und Gütertrennung bestimmt.

22840/A **Rozalja Szparog, Obst- und Gemüsehandlung,** Lodz, Brzezinskastr. 2. Die Firma besteht seit Januar 1933. Inhaberin Rozalja Szparog, Lodz, Brzezinskastr. 11. Hat keinen Ehevertrag geschlossen.

22839/A **Schneider- und Schustereibedarf, Kuczynski und Zyngerman,** Lodz, Narutowiczstr. 13. Die Firma besteht seit August 1933. Inhaber Abram-Chaim Kuczynski und Szlama Zyngerman, Lodz, Pomorskastr. 3. Firmengesellschaft. Die Dauer der Firma ist unbegrenzt. Die Verwaltung bilden beide Teilhaber. Sämtliche Verpflichtungen, Akten, Vollmachten, Giros und Schecks unterzeichnen beide Teilhaber gemeinsam unter dem Firmenstempel. Jeder von ihnen hat dagegen einzeln das Recht, eingeschriebene Geld- und Wertbriefe, Geldüberweisungen, Postsendungen und Warensendungen aus sämtlichen Institutionen und Aemtern in Empfang zu nehmen und zu quittieren, die Firma bei den Behörden und in Aemtern zu vertreten, sowie die Prozesse zu führen. Die Teilhaber haben keine Eheverträge geschlossen.

Artesische Quellen in Nord-Australien entdeckt

Erfolgreiche Bohrungen. — Umfangreiche Bewässerungsmöglichkeiten. — Berieselungsanlagen in Vorbereitung. — Neues Siedlungsland.

Wie aus besonderer Quelle bekannt wird, ist es einer Ingenieurgesellschaft gelungen, in Nord-Australien mit Hilfe eines eignen, geheim gehaltenen Verfahrens artesische Quellen zu ermitteln, die starke Wassermengen abgeben. Man sieht in diesen Quellenermittlungen eine Möglichkeit, um Nord-Australien mit seinen großen Trockenländern zu berieseln und fruchtbar zu machen. Die Wassermengen befinden sich in einer bestimmten, bisher selten berührten geologischen Schicht in verhältnismäßig geringer Tiefe.

Die Entdeckung dieser artesischen Quellen wird zurzeit noch vor Dr. Whitehouse von der Queensland-Universität untersucht. Nach einer Aeußerung von ihm liegt die wasserführende Schicht neben Kalkschichten und läuft von den Toko-Bergzügen bis zur südaustralischen Grenze.

Schon vor einigen Monaten wurde bekannt, daß man an dem Ausbau eines neuen Verfahrens zur Berieselung australischen Wüstenlandes arbeite. Jedoch schwieg man, um eine Spekulation in Grundstücken zu verhindern, sorgfältig, bis die Regierung sich selbst alle notwendigen Anteile gesichert hatte.

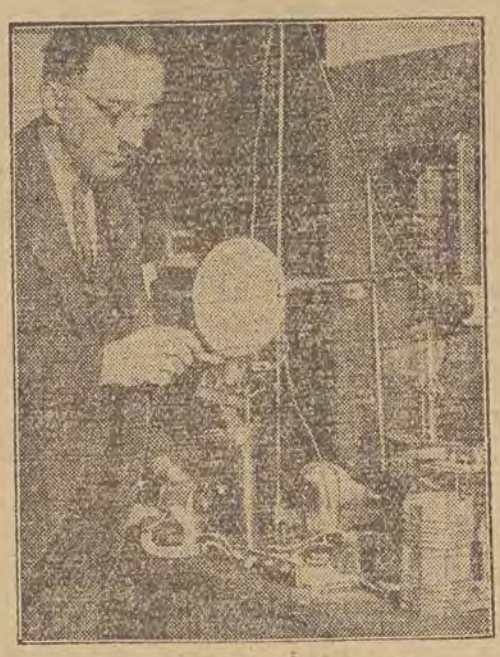
Jetzt geht man in der Bekanntgabe über die Berieselungspläne sogar schon so weit, daß man von der baldigen Einstellung von 6000 bis 7000 Arbeitern im Brunnenbau spricht.

Bekanntlich ist Australien bisher nur von 6 Millionen Menschen bewohnt, die fast alle an der Küste leben, weil man den Aufenthalt im Innern für unerträglich hält und infolge des Wassermangels dort das Leben auch wirklich unmöglich wird.

Die Erschließung weiter Zonen des Landesinnern würde neue Siedlungsmöglichkeiten auftun und einen neuen wirtschaftlichen Aufschwung Australiens nach sich ziehe

Die Industrie in Australien ist bereits mit fieberhafter Eile dabei, die notwedigen Brunnenrohre und Bohrungsgeräte herzustellen, soweit diese in Australien selbst erzeugt werden können.

Bei der unbedingten Fruchtbarkeit des nur ausgedörrten Kulturbodens rechnet man schon für das nächste Jahr mit der Möglichkeit neuer Siedlungen.



Neue Todesstrahlen entdeckt.

Der Lektor für Elektrizität an der Technischen Hochschule zu Leicester (England), Cr. Chadfield, hat eine neue Art elektrischer Strahlen entdeckt, mit denen er Fliegen und sogar Mäuse in kürzester Zeit getötet hat. Die neuen Todesstrahlen sollen so wirken, daß sie die Nerven, die ja mit geringster elektrischer Energie geladen sind, durch höchste Frequenz vollkommen zerstören. Unser Bild zeigt den Erfinder mit seinem Todesstrahlen-Apparat im Laboratorium.

Ein Hirtenmuseum in Deutschland

Am Dreikönigstag trafen sich zahlreiche Hirten aus dem Frankenland in dem schönen fränkischen Städtchen Hersbruck, wo ein stattliches Hirtenmuseum entsteht. In dem zunächst provisorisch aufgebauten Museum gibt es wundervolle Erzeugnisse deutscher Hirtenkunst: Langhörner, Schalmeien, Ringelpeitschen, originelle Hirtenstöcke, Pfeifenköpfe, Sonnenringe usw. Zum erstenmal geschah es, daß auf dem Hirtenkongreß die vielen Hirtenrufe aus dem Frankenland vorgeführt wurden.

Ein Ungeheuer

Im Berliner Naturkundlichen Museum wird gegenwärtig das Skelett des in Tendaguru in Ostafrika entdeckten Gigantosaurus zusammengesetzt. Das aufgestellte Knochengerüst wird durch drei Etagen reichen.

Girardi als Bühnenfigur. Der große Wiener Komiker Alexander Girardi tritt zum erstenmal als handelnde Figur in einem Lustspiel „Die Freundin Seiner Majestät" auf die Bühne, das Hans Lind verfaßt hat und in Kopenhagen zur Uraufführung gelangt.

Deutschlands Bücherexport ist am stärksten nach der Schweiz. Es folgen Oesterreich, die Tschecho-Slowakei, Holland, Großbritannien und Frankreich. Nach Frankreich geht noch nicht ein Fünftel der Bücherzahl, die das Schweizerland dem deutschen Buchhandel abnimmt.

Wieviel deutsche Zeitschriften gibt es? Durch die Tätigkeit der Deutschen Bücherei, die als einzige unter den Bibliotheken die Aufgabe hat, das deutschsprachige Schrifttum vollständig zu sammeln, ist es möglich geworden, den Umfang und die Vielseitigkeit dieses Schrifttums zu überschauen. Wie die Anstalt festgestellt hat, betrug die Zahl der deutschsprachigen Zeitschriften 39 185, von denen 17 194 Zeitschriften im engeren Sinne des Wortes sind, 14 152 jährliche Periodika und 7839 Serien. Die Statistik berücksichtigt neben den Erscheinungen des Buchhandels auch alle Veröffentlichungen, die außerhalb des Buchhandels erscheinen.

SPORT und SPIEL

16 vergessene Weltrekorde

In der Geschichte der Leichtathletik, die nunmehr schon auf ein recht beachtliches Alter zurückblicken kann, ist die Chronik der Welthöchstleistungen auf allen Gebieten im Laufe der Jahrzehnte zu einem stattlichen Bande angewachsen. Von England ausgehend, war die Weltrekordliste ursprünglich eine rein englische Angelegenheit. Es gab zunächst nur Yards (0,9142 Meter) und Meilen (1609 Meter), aber mit der fortschreitenden Leistungsfähigkeit der Sportler anderer Nationen erhielt auch die Rekordliste ein ganz anderes Bild.

So mancher dieser Weltrekorde kann auf ein recht ehrwürdiges Alter zurückblicken. Da gibt es zum Beispiel einen, der sechs Jahrzehnte längst überschritten hat, denn am 3. Dezember wird es 63 Jahre her sein, seitdem der englische Geher T. Griffith in London über eine Strecke von 20 Meilen in 2:47:52 Rekord ging. Nur um sieben Jahre jünger ist ein Weltrekord im Gehen über dreiviertel engl. Meilen, den der Amerikaner T. Armstrong am 26. Oktober 1877 in New York mit einer Zeit von 4:40,2 aufstellte. Er ist natürlich ebenso in Vergessenheit geraten wie der Langstrecken-Laufrekord des Engländers J. E. Dixon über 40 engl. Meilen mit 4:46:54 vom 29. Dezember 1884 in Birmingham, oder wie der seines Landsmannes A. Squires über 30 engl. Meilen mit 3:17:36,5 vom 2. Mai 1885.

Noch zwei weitere „Weltrekorde" gibt es, die aus dem vorigen Jahrhundert stammen. Am 22. Oktober 1892 lief der Engländer S. Thomas in London über 12 engl. Meilen die noch heute gültige Zeit von 1:02:43, und am 22. September 1894 stellte der Engländer G. Crossland, ebenfalls in der englischen Hauptstadt, im Lauf über 20 engl. Meilen mit 1:51:54 eine neue Bestleistung auf.

Aber obwohl diese Leistungen vor Jahrzehnten erzielt wurden, sind sie selbst heute noch als erstklassig anzusprechen, und manchem unserer guten Langstreckenläufer wird es schwer fallen, sie zu erreichen. Ein ganz hervorragender Langstreckenläufer war auch der Engländer A. Shrubb, der am 5. November 1904 gleich eine ganze Serie von Weltrekorden über 5 bis 10 engl. Meilen herauslief. Jahrelang trotzten sie allen Versuchen. Erst ein Nurmi mußte kommen, ehe es über diese Strecken bessere Zeiten gab. Aber auch der große Paavo hat sich an einigen vergeblich versucht. Ueber 7, 8 und 9 Meilen hat Shrubb noch keinen Bezwinger gefunden. Zu den vergessenen gehören, obgleich jüngeren Datums, auch zwei Staffelrekorde: der in der Olympischen Staffel (100, 200, 400, 800 Meter) für Nationalmannschaften bei den Spielen in London am 24. Juli 1908 von der amerikanischen Mannschaft Hamilton, Cartmell, Taylor und Sheppard mit 3:27,2 aufgestellte und eine Bestleistung über 5 mal 200 Meter, die sich seit 1912 mit 1:58,2 im Besitz von Kamraterna-Helsingfors befindet.

Aber auch in den technischen Uebungen gibt es einige Rekord-„Senioren". Einer davon ist ganz besonders bemerkenswert, weil es sich um eine Uebung handelt, die heute noch zum Standardprogramm gehört. Und doch ist diese Höchstleistung schon 20 Jahre alt. Der Weltrekord im Hammerwerfen, den der Amerikaner J. P. Ryan am 17. August 1913 in New York aufstellte, hat bisher, trotz aller Bemühungen, noch keinen Bezwinger gefunden. Eine weitere recht ansehnliche Leistung ist die vor 20 Jahren von dem Finnen Niklander aufgestellte im beidarmigen Diskuswerfen mit 90,13 Meter. Er schaffte am 20. Juli 1913 rechts 45,57 und links 44,56 Meter. Im Gegensatz dazu gehören die Höchstleistungen im Springen ohne Anlauf, weil fast nirgends mehr gepflegt, völlig der Vergangenheit an. Sie seien aber der Vollständigkeit halber angeführt. Am 9. Juli 1903 erzielte der Amerikaner R. C. Ewry in New York im Dreisprung ohne Anlauf 10,85 Meter, der gleiche Athlet brachte es beim Olympia 1904 in St. Louis im Weitsprung o. A. auf 3,475 Meter, und der Rekord im Hochsprung o. A. befindet sich im Besitz des Amerikaners E. Goering, der am 14. Juni 1913 eine Höhe von 1,67 Meter erreichte.

Deutschland siegt im „Großen Preis"

Der Reichskanzler und die Minister zum Berliner Reitturnier.

Berlin, 3. Februar.

Mit der Entscheidung des „Großen Preises der Nationen" hatte die deutsche Turnierreiterei und das Berliner Reitturnier am Sonnabend ihren Höhepunkt gefunden, der seine Krönung mit dem überlegenen Sieg der deutschen Vertreter vor der französischen Mannschaft und den Iren fand.

In Anwesenheit des Kanzlers holten sich die deutschen Reiter Oberleutnant Momm auf „Baccarat II", Oberleutnant Brand auf „Tors" und Oberleutnant Hasse auf „Derby" den Sieg.

Unter den Ehrengästen bemerkte man die Vertreter der Gesandtschaften der beteiligten Länder, den Vizekanzler von Papen, die Reichsminister Dr. Göbbels, von Blomberg, Schmitt und den Reichsbauernführer Darré und zahlreiche höhere Reichswehroffiziere und Führer der SA und SS.

Im Gesamtergebnis siegte die deutsche Equipe mit 24 Fehlerpunkten vor der französischen Mannschaft mit 36 Fehlerpunkten und der irischen Vertretung mit insgesamt 64 Fehlerpunkten.

Der Führer beglückwünschte die deutschen Reiter zu ihrem großen Erfolg und Ministerpräsident Göring überreichte dem Führer der deutschen Mannschaft, Major Frhr. von Waldenfels, den wertvollen Ehrenpreis.

Außerdem waren der französische Botschafter Francois-Poncet sowie die Gesandten von Norwegen, Holland und der Schweiz anwesend. Kurz vor 15,30 Uhr erschien in Begleitung des Ministerpräsidenten Göring Reichskanzler Adolf Hitler, von brausenden Heilrufen der bis auf den letzten Platz gefüllten Zuschauertribünen empfangen. Nachdem der Kanzler von den anwesenden prominenten Persönlichkeiten begrüßt worden war, marschierten die Teilnehmer am „Großen Preis der Nationen" vor der Ehrentribüne auf und entboten dem Kanzler ihren Gruß, wobei die Nationalhymnen gespielt wurden.



Die neuen Europameister im Eiskunstlauf

Im Prager Eiskunststadion wurde die Europameisterschaft im Eiskunstlauf für Paare entschieden. Sieger blieb das ungarische Weltmeisterpaar Fr. **Rotter-Szollas,** die unser Bild in einer ihrer eleganten Kunstlauffiguren zeigt.

Eiskunstlauf-Schauvorführungen im Helenenhof

Der rührigen Direktion der Eisbahn „Helenenhof" ist es gelungen, Propaganda-Vorführungen im Eiskunstlauf unter Teilnahme bester polnischer Kunstläufer zu veranstalten. Der schlesische Eislauf-Verein aus Kattowitz wird im Helenenhof am Montag, den 5. d. M., um 5 Uhr nachm., für die Schuljugend und um 8 Uhr abends für Erwachsene Vorführungen im Kunstlauf darbieten. Es nehmen teil (Damen): die Polenmeisterin Popowicz, Bzdokówna und Czorówna, sowie die Herren P. Breslauer (schlesischer Meister), Grobert Sojka, A. Breslauer und das phänomenale jugendliche Geschwisterpaar Kalus.

Eintrittspreis: für Erwachsene 50 Groschen, für die Jugend 25 Groschen.

Die Slawischen Eisschnellaufmeisterschaften

g.a. Auf dem Kamionkower See bei Warschau wurden gestern die Schnellläufe um die Slawische Meisterschaft ausgetragen, die eigentlich als Länderkampf Polen — Tschecho-Slowakei angesehen werden kann, da sonst weiter keine Nationen vertreten waren. Im 500-Mtr.-Lauf siegte die Warschauerin „Lena" in 1:02,5 vor Sutynska (Polen), Jablonska (Polen) und Frau Berger (Tschecho-Slowakei). Auch im 1500-Mtr.-Lauf gewann „Lena" in der Zeit von 3:25,8.

Bei den Herren siegte im 500-Mtr.-Lauf Turnowski (Tschecho-Slowakei) in 48,8 Sek. vor Michalak (50,6), Kalbarczyk (51) und Listecki. Den 5000-Mtr.-Lauf gewann Kalbarczyk (Polen) in 9:35,6 vor Dobrzynski (Polen), Solowiow (Tschecho-Slowakei) und Michalski (Polen).

Polens Skiläufer in der Tschechoslowakei erfolgreich

g.a. Nachdem Bronislaw Czech in Biala Bystrzyca am Freitag den 18 Klm.-Langlauf um die tschechische Meisterschaft gewonnen hat, gelang es ihm gestern auch in den Sprüngen den ersten Platz mit der Note 341,1 vor dem zweiten Polen Marusarz und Hromadka (Tschecho-Slowakei) zu erringen.

Die Warschauer Eishockey-Auswahl gegen Lodz

g.a. Für das Eishockey-Städtespiel Lodz — Warschau, das am 11. Januar auf dem LKS-Platz stattfinden wird, hat Warschau folgende Auswahlmannschaft aufgestellt: Tor Przezdziecki (Legja), Ersatz Schneider (Warszawianka), Verteidigung Glowacki (Legja) und Kowalski (AZS), 1. Angriff Krygier (Polonia), Szablowski (Legja), Rybucki (Legja), 2. Angriff Michalski (Warszawianka), Przedpelski (Warszawianka) und Werner (Warszawianka).

---

g.a. **Eishockey in Krynica.** In Krynica begann gestern ein internationales Eishockeyturnier, an welchem sich Slavia (Prag), KTH (Krynica), Bielitzer EV und Sokol (Zakopane) beteiligten.

Einen überraschenden Sieg konnte der KTH herausholen, denn die Prager Slavia wurde 1:0 geschlagen. Im zweiten Spiel besiegte der Bielitzer EV die Sokol-Mannschaft aus Zakopane 13:1.

In Wilna siegte der Warschauer Meister Warszawianka über Ognisko (Wilna) 2:1.

EHC Davos gewinnt den Goldpokal von Arosa

i. Freitag wurde in Arosa das Eishockeyturnier um den Goldpokal von Arosa beendet. Um den ersten Platz und den Pokal kämpften EHC Davos und der Akademische EHC Zürich. Die Züricher versagten auf der ganzen Linie und EHC Davos konnte einen haushohen Sieg erringen. Sie gewannen das Spiel 9:0, in den Dritteln 2:0, 2:0, 5:0.

Im Kampf um den 3. und 4. Platz trennten sich EHC Arosa und WAC Wien bei einem Stande von 1:1, in den Dritteln 1:0, 0:0, 1:0.

Die Weltmeisterschaften im Eishockey begonnen

Schweiz besiegt Belgien 20:1!

i. In Mailand begannen gestern die Weltmeisterschaften im Eishockey, welche mit den erwarteten Resultaten endeten, lediglich das Spiel Oesterreich — Deutschland wäre diskutierbar, denn Deutschland wurden zwei Tore nicht zuerkannt, welche nach Meinung der Vertreter Deutschlands klar geholt, jedoch wegen Abseits nicht anerkannt wurden.

Im ersten Spiel des Tages siegte Ungarn nach wechselvollem Spiel über England 2:0 (0:0, 1:0, 1:0) und Schweiz über Belgien 20:1 (!) (6:0, 8:0, 6:1). Im dritten Spiel des Tages standen sich Oesterreich und Deutschland gegenüber. Dieses Spiel endete mit einem glücklichen Siege der Oesterreicher von 2:1 (0:1, 1:0, 1:0).

Heute werden folgende Spiele ausgetragen: Belgien — Rumänien, England — Tschecho-Slowakei, Schweiz — Frankreich und Italien — Deutschland.

Ein einsamer Weltumsegler



Am 27. September 1932 stach der Franzose Alain Gerbault mit seinem Kutter von Marseille aus in See und ist jetzt auf der Insel Hiva-oi in Polynesien gelandet.

Deutsche Polizeiboxer in London

i. Zu den internationalen Polizei-Boxmeisterschaften von England am 7. Februar in London entsendet der Berliner Polizei-Sportverein folgende Vertreter: den Titelverteidiger im Weltergewicht, Mitschke, den Europameister im Weltergewicht, Erich Campe, und Hornemann.

i. **Bruch von Frére geschlagen.** Der Berliner Mittelgewichtler Bruch, der in letzter Zeit einige bedeutende Siege buchen konnte, mußte gestern in Berlin eine Niederlage einstecken. Der Franzose Frére konnte ihn in einem 8-Rundenkampf klar nach Punkten schlagen.

Die Gattin Caracciolas tödlich verunglückt

Die Frau des bekannten deutschen Rennfahrers Caracciola wurde bei einem Lawinenunglück getötet. Das Unglück ereignete sich am Uebergang von Arosa nach Lenzerheide. Frau Caracciola befand sich auf einem Skiausflug mit ihrem Mann. Trotz sofortiger Bergungsarbeiten durch eine Rettungskolonne aus Lenzerheide gelang es nicht mehr, Frau Caracciola lebend zu bergen. Ihre Leiche wurde in zwei Meter Tiefe unter dem Schnee gefunden.

Gartenbau und Kleintierzucht

Obst- und Gemüsebau

Der Obstgarten im Februar

Es ist nun eilig, mit den Winterarbeiten zu Ende zu kommen. Ausputzen, Auslichten, Schnitt, Düngung und Bodenbearbeitung vertragen keinen Aufschub mehr. Junge Obstbäume, die im Herbst gepflanzt, aber nicht geschnitten wurden, erhalten den ordnenden und das Gerüst aufbauenden Schnitt. Um freistehende, frühblühende Obstbäume gegen Frost zu schützen, legt man im Februar, solange die Erde noch gefroren ist, langstrohigen Dünger in größerem Umfange aus, wodurch der Austrieb verzögert wird. Denselben Dienst tut auch Torfmull oder -streu. Die Spaliere von Pfirsich- und Aprikosenbäumen werden mit Reisig oder Bastmatten vor Sonne geschützt, damit sie nicht zu früh austreiben. Diese Bedeckung muß aber so angebracht werden, daß nicht jede Luftbewegung verhindert wird. Bei frostfreiem Wetter versäume man nicht, nochmals eine Bespritzung des gesamten Baumbestandes mit einem landesüblichen Schwefelmittel vorzunehmen. — Die Winterfütterung für die Kleinvögel darf noch nicht abgebrochen werden.

Der Gemüsegarten im Februar

Es gibt eine Reihe von Gemüsesamen, die um so leicher und besser keimen, wenn sie bei früher Aussaat die volle Winterfeuchtigkeit genießen. Hierzu gehören Zwiebeln, Lauch, Erbsen, Möhren und Karotten. Die Aussaat erfolgt deshalb zweckmäßig schon dann, wenn der Boden offen und oberflächlich abgetrocknet ist. Die Saat muß im Boden gut angedrückt werden. Auch Spinat kann zu dieser Zeit für die Frühlingsernte gesät werden. Wer über Frühbeete verfügt, besät diese nach sachgemäßer Zubereitung mit Sellerie, Salat, Blumenkohl, Radies und frühen Kohlarten, um Frühgemüsepflanzen zu erziehen. Alle im Frühbeet gezogenen Pflanzen bedürfen viel Licht und bei Sonne ausreichende Lüftung, um das Langwerden, das sog. Vergeilen, zu verhüten. Das Lüften erfolgt am besten in der Mittagszeit, doch auch nur dann, wenn günstiges, einigermaßen windstilles Wetter herrscht.

Anbau der Zwiebel

Mit dem Anbau der Zwiebeln beginnt man im März. Man rechnet für 10 Quadratmeter Land etwa 20 Gramm Samen und kann hierbei mit einem Ertrag von 20 bis 25 Klg. rechnen. Die Aussaat erfolgt in Reihen von etwa 20 Zentimeter Abstand. Würde man zu dicht, also nicht in Reihen, säen, würden die Zwiebeln klein bleiben. — Die klein gebliebenen Zwiebeln kann man im nächsten Jahre als Steckzwiebeln verwenden. Sie werden in Reihen gepflanzt, die 15—20 Zentimeter auseinanderstehen müssen. Zu tief gesteckte Zwiebel faulen leicht! Was die Düngung anbelangt, so ist es ratsam, zum Anbau der Zwiebeln nicht frisch gedüngtes Land zu benutzen. Im Vorjahre gedüngtes Land ist vorzuziehen. Eine besonders geschätzte Steckzwiebel ist die Schalotte. Auch die Kronenzwiebel sollte mehr angebaut werden, sie ist besonders bei freier, sonniger Lage zu empfehlen.

Die Bekämpfung der Wühlmäuse, die in Obstgärten recht beträchtlichen Schaden anrichten können, erfolgt am zweckmäßigsten in den Wintermonaten. Man vernichtet diese Schädlinge entweder durch Auslegen von Giftbrocken in die Laufgänge oder durch sogen. Wühlmausfallen.

Die Duftwicke

Die Anzucht ist denkbar einfach, und das hat dazu beigetragen, die Duftwicke in jedem Garten heimisch zu machen. An den Boden stellt die Wicke keinen besonderen Anspruch. Am besten gedeiht sie in mildem Lehmboden, den man vorher mit nahrhafter Komposterde oder kompostiertem Pferdedung verbessern kann. Die Wurzeln gehen tief. Deshalb ist es ratsam, den Boden im Herbst tief zu graben. Die Aussaat erfolgt an Ort und Stelle von Mitte März an. Die Körner werden einzeln in 10 Zen-



timeter Entfernung und 2½ Zentimeter tief gelegt. Nach dem Aufgehen „verzieht" man die Pflänzchen auf 30 Zentimeter Abstand. Die Ranken müssen natürlich Gelegenheit haben, sich festzuhalten. Vor der Aussaat hat die Aufstellung eines Drahtgeflechtes oder die Spannung von Drähten zu erfolgen, falls man die Wicken nicht längs eines Gitters setzt. Sobald die Pflanzen fingerhoch sind, werden sie angehäufelt — etwa bis zur Hälfte. Für öfteres durchdringendes Gießen und für lockeren, unkrautfreien Boden ist zu sorgen. Bei sehr trockenem Wetter belege man den Boden mit feuchtem Torfmull, um den Boden frisch zu halten. Um das Wachstum zu fördern, kann man in Abständen von etwa zwei Wochen mit flüssiger Düngung nachhelfen. Vergorener Geflügeldung ist sehr brauchbar. Sobald die ersten Blüten verwelkt sind, schneide man die Blütenstengel ab, um Samenansatz zu vermeiden, der die Pflanze schwächt. Dieses Ausschneiden hat immer neue Blüten zur Folge. Mehrere Körner in einen Trupp gelegt, mit Stäben umsteckt, geben sehr schöne Pyramiden. Auch als niedrig bleibende Schlingpflanzen, auf den Boden niedergelegt, lassen sie sich verwenden. Die schönsten Wicken sind die sog. Spencer-Sorten.

Wie zieht man Kakteen aus dem Samen?

Eine sehr beliebte und gerade heute weit verbreitete Beschäftigung ist die Aufzucht von Kakteen aus Samen. Den notwendigen Samen bekommt man in den verschiedensten Zusammenstellungen in jedem einschlägigen Geschäft stets frisch. Man füllt einen breiten, nicht zu tiefen Topf mit leichter, fein gesiebter Erde. Etwas Sand zuzusetzen, ist empfehlenswert. Beim Füllen des Topfes darf die Erde nicht gedrückt werden, so daß sie also nur leicht liegt, aber keine Lücken aufweisen darf. Man streicht die Erde glatt und streut den Samen darüber. Dann siebt man etwas Sand darüber, aber nur soviel, daß die Samen etwa 3—5 Millimeter mit Sand bedeckt sind. Hierauf stellt man den Topf in ein Gefäß mit lauem Wasser, und zwar solange, bis die Erde auch oben feucht wird. Man bedeckt nun den Topf mit einer Glasscheibe, die man auf der Oberseite mit Schlemmkreide bestreicht. Die Erde wird nun immer mäßig feucht gehalten, bis der Samen aufgeht. Dann muß man einige Hölzchen unter die Scheibe legen, damit die Luft zu den jungen Pflänzchen Zutritt hat. Wenn dann die Keimlinge größer werden, kann man die Scheibe entfernen. Nach einem Jahre kann man dann die Keimlinge verpflanzen. Empfehlenswert ist es, 3 bis 4 Pflanzen in einen Topf zu nehmen und die schwächsten dann zu entfernen.

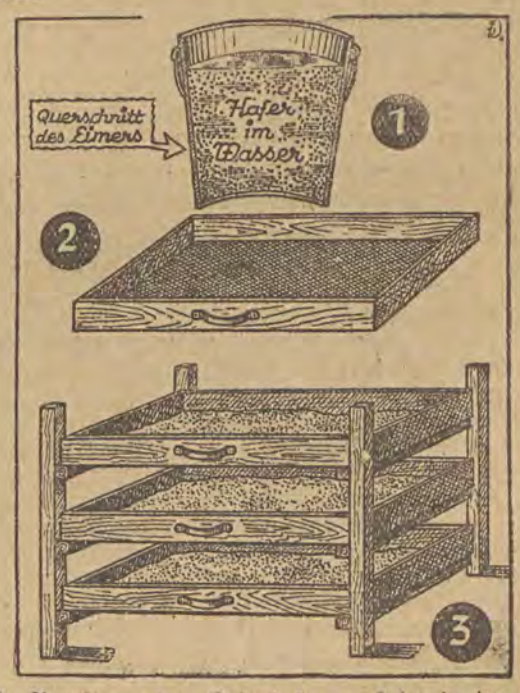
Kleintierzucht

Unsere Hühner im Februar

Der Scharraum ist weiterhin bestens in Ordnung zu halten; denn dort sollen sich ja die Hühner warm arbeiten. Etwa gefrorenes Weichfutter ist zu beseitigen, nicht etwa aufzuwärmen und wieder den Hühnern anzubieten; denn es erzeugt Darmkrankheiten. Den Kartoffelflocken und Schroten setzen wir für jede Henne 7 bis 9 Gramm Fisch- oder Fleischmehl zu. Auch Garnelen gibt es reichlich. Der Zuchtstamm ist Ende des Monats zusammenzustellen.

Die Zubereitung von Keimhafer

Für unsere Hühner stehen während der Wintermonate an Grünfutter nur Rüben zur Verfügung. Da diese verhältnismäßig arm an Nährstoffen sind und man zur Erhaltung der Gesundheit und der Legetätigkeit ein an Vitaminen und Mineralstoffen reicheres Futtermittel geben muß, ist die Verfütterung von Keimhafer sehr anzuraten. — Dazu ist nötig, den Hafer zur Keimung zu bringen, und zwar so weit, daß er die kurzen, grünen Keimblättchen ausbildet. In diesem Zustand sind die im Hafer befindlichen Eiweiß- und Mineralstoffe sehr leicht verdaulich und in den grünen Spitzen haben sich wertvolle Vitamine angesammelt.



Die Bereitung des Keimhafers erfolgt in der Weise, daß man die für 1—2 Tage benötigte Menge (für ein Huhn kann man täglich 15—20 Gramm trockenen Hafer rechnen) in einem Eimer 24 Stunden lang einweicht (Abb. 1.) Nach dieser Zeit bringt man den Hafer in flache Kästen, die man in einem Gestell über einander setzen kann (Abb. 2 u. 3). Man fertigt den Boden der Kästen aus Holzbrettern oder engmaschigem Draht und bezieht ihn mit Sackleinen. Der Hafer wird hier flach ausgebreitet und zwar 2 bis 3 Zentimeter hoch. Nun muß man durch tägliches Besprengen für die nötige Feuchtigkeit sorgen, damit der Keimvorgang ungestört verläuft. Die nötige Keimtemperatur erreicht man durch Aufstellen des Keimgestells im Viehstall oder in einem warmen Raum. — Die Verfütterung kann in der Weise erfolgen, daß man den Hafer in die Streu wirft oder ihn den Hühnern in Futtertrögen vorsetzt.

Bei der Einfachheit der Herstellung des Keimhafers sollte jeder Geflügelhalter die damit verbundenen Vorteile, die in einer guten Legeleistung der Hühner und der Erzeugung schwerer Eier mit dunklem Dotter bestehen, ausnutzen.

Trut- und Perlhühner im Februar.

Ab Mitte Februar werden die Truthennen zwangsweise gesetzt, um Frühbruten zu erzeugen. Zunächst werden ihnen Hühnereier untergelegt, ab und zu wohl auch Gänseeier, aber niemals Bruteier von zwei verschiedenen Geflügelarten; es werden sonst zu viele zerdrückt. Die brütende Truthenne bekommt nur wenig Weichfutter, aber die Körnerart, die sie am liebsten frißt. — Der Zuchtstamm der Perlhühner ist so zusammenzustellen, daß auf jeden Hahn 4 oder 5 Hennen gerechnet werden.

Die Kaninchenhäsin bekommt Junge.

Beim Wurfakt der Häsin sind folgende Punkte zu beachten: Man vermeide unnötigen Lärm an den Kaninchenstallungen. Hunde sind fernzuhalten. Auch störe man die Häsin nicht durch unnötiges Nachsehen. Eine Kaninchenhäsin braucht beim Wurfakt keine Hilfe. Am 31. Tage der Tragezeit setzt man in den Stall einen Napf mit lauwarmem Wasser oder warmer Milch. Die Häsin bekommt durch das Fressen der Nachgeburt Durst, daher das Reichen von Wasser und Milch. Dadurch wird das Auffressen der Jungen verhindert, was meistens eine Folge des Durstgefühls ist. Man lasse der Häsin nach dem Wurfakt unbedingt 24 Stunden Ruhe. Zu empfehlen ist eine Mischung von Kleie und Weizenschrot, die man mit Wasser zu einer breiartigen Masse verrührt und der Häsin reicht. Sollte man dabei bemerken, daß sich ein Jungtier noch außerhalb des Nestes befindet, lege man es sorgfältig hinein, falls es nicht tot ist. Nach 24 Stunden untersucht man das Nest, indem man die Häsin vorsichtig herausnimmt, und entfernt alle etwa toten Jungtiere. Man soll einer Häsin nur soviel Jungtiere lassen, wie sie Saugwarzen hat, also in der Regel 6 Stück.

Nistgelegenheiten und Baustoffe für Kanarien.

Ob wir nun die Kanarienzucht im großen oder im kleinen betreiben, stets müssen wir darauf sehen, daß auf jedes Zuchtweibchen zwei Nester kommen. Diese sind zum Teil etwas höher, zum Teil etwas tiefer anzubringen, da einzelne Weibchen hochgelegene Nester bevorzugen, andere aber lieber etwas niedriger nisten. Am zweckmäßigsten ist es, wenn immer zwei Nester dicht beieinander sind, die dann in der Regel von demselben Kanarienweibchen mit Beschlag belegt werden. Je nach der Einrichtung des Heckkäfigs bringen wir die Nester außen oder innen an, doch auch im letzteren Falle so, daß wir sie leicht herausnehmen können. Im Flugkäfig und im Zimmer legen manche Kanarien das Nest auch gern frei an. Ich bin jedoch nicht dafür, den Weibchen in dieser Beziehung ganz freien Willen zu lassen, da manche so lodderig bauen, daß nachher die Eier oder Jungen durchrutschen, also verloren gehen.

In diese Nester trägt das Weibchen die Niststoffe hinein. Das Männchen hilft ihm wohl, ohne aber diese Arbeit recht ernst zu nehmen. Die Weibchen selber zeigen hierbei mehr oder weniger Geschick.

P. Hohmann.

*

Meist läßt der Bau der Nester nichts zu wünschen übrig, wenn wir den Kanarienweibchen Baustoffe mancherlei Art anbieten, am besten in einer außen am Käfig oder sonstwie im Innenraume angebrachten Rause. Dort hinein legen wir Scharpie oder zerrissenes Leinen. Gern nehmen die Vögel zum Nestbau auch kurze weiche Federn, zerzupfte Watte, am liebsten weiße, Schweinsborsten, Pferde- und Kuhhaare, dürres, rundes Gras, wie wir es in Büscheln an Gräben finden, u. a. m.

Ist in einem Nistkasten oder Körbchen eine Brut großgeworden ud ausgeflogen, so müssen diese Nistgelegenheiten unbedingt gereinigt werden, nachdem das alte Nistmaterial verbrannt ist. Andernfalls würden sich zum Schaden der Zucht die Blutmilben stark ausbreiten.

Bienenzucht

Die Winterruhe der Bienen.

Ich habe Imker gekannt, die liefen in übertriebener Sorge um ihre Lieblinge jeden Tag an den Bienenstand, rissen die knarrenden Türen auf, hoben klappernd die Läden hoch, klopften sogar an die Vorderwand der Kästen oder an die Körbe, um sich am Aufbrausen der Völker zu überzeugen, daß alles noch am Leben sei. Welche Unvernunft, welche Gefahr für die Bienen! Man überlege sich einmal die Auswirkung solcher Störungen für das Winterleben der Bienen! Die Völker erschrecken sich, brausen auf, viele derselben eilen an das Flugloch, um Ausschau nach dem Störenfried zu halten. Fast alle erstarren unter der Einwirkung der von außen kommenden, kalten Luftströmung. Die Toten häufen sich und beschwören entsetzlichen Lufthunger herauf.

Ein anderer Teil der Bienen eilt zu den Vorratskammern, frißt sich voll, instinktiv an Auszug denkend. Die Nahrung kann nicht wieder so leicht abgegeben werden, verbleibt in der Kotblase, führt zu entzündlichen Erscheinungen, und die Bienen marschieren in Eilschritten der unheimlichen Ruhr entgegen. Die teilweise Lösung der winterlichen Traube verleitet auch zum Frühbrüten mit allen seinen verhängnisvollen Folgen. Nur in allerdringendsten Fällen darf winters über ein Bienenvolk geöffnet werden.

Nährwert der Eier. Vielfach trifft man noch auf übertriebene Vorstellung von dem hohen Nährwert der Eier. Man hört die Ansicht vertreten, ein paar Eier enthielten ebenso großen Nährwert wie ein Pfund Ochsenfleisch. In Wirklichkeit aber sollen dazu schon ein Dutzend Eier nötig sein.

Die Hauptbestandteile des Eies sind Wasser, Eiweiß, Fett und verschiedene Salze. Eigelb enthält im Durchschnitt 16 Prozent Eiweißstoff, das Weiße 12 Prozent, ferner an Fett 32 Prozent bzw. ½ Proz., an Wasser 51 Proz. bzw. 86 Proz. Eigelb steht also an Nährwert weit über dem Eiweiß.

Aus der Umgegend

Konstantynow

Trauung.

U. Heute, um 5,30 Uhr abends, findet in der evangelischen Kirche die Trauung des Herrn Alfons Jursa mit Frl. Adelheid Stamm, der Tochter des in unserer Stadt sehr bekannten und in den deutschen Gesellschaftskreisen beliebten Fabrikbesitzers Herrn Teofil Stamm, statt. Den vielen Glückwünschen, die dem jungen Paar dargebracht werden, schließen wir auch die unseren an.

Zgierz

Am 10. Februar Maskenball des Sportklubs.

Wie alljährlich, veranstaltet der Zgierzer Sportklub auch in diesem Jahre wieder einen traditionellen Maskenball, und zwar am 10. Februar, um 22 Uhr. Wohl manchem Lodzer wird das vorjährige Fest noch in angenehmer Erinnerung sein, und so ist zu hoffen, daß sich auch in diesem Jahre wieder viele in den gemütlichen, schön geschmückten Räumen des Zgierzer Männergesangvereins einfinden werden, um den Karneval würdig zu beschließen. Die anerkannt gute Kapelle Ende (früher bei Rohnke) spielt zum Tanz auf. Keiner versäume also den Besuch des Maskenballs am 10. Februar des Zgierzer Sportklubs.

Einladungen bei Herrn Präses Ernst, Pilsudskiego 47, oder Tel. 70.

Goldenes Ehejubiläum.

St. Am morgigen Montag, den 5. Februar, begeht der hiesige Webermeister, Herr Emil Kelm mit seiner Ehegattin Natalie, geb. Schwarzschulz, das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Herr Kelm ist hier in den deutschen Kreisen sehr beliebt und geschätzt, er ist schon 50 Jahre Mitglied der hiesigen freiwilligen Feuerwehr und war langjähriger Zugführer. In der Webermeisterinnung war er viele Jahre hindurch Beisitzmeister. Wir wünschen dem Jubelpaar zu ihrem Ehrentag die besten Glückwünsche.

Pabianice

Generalversammlung des Evang.-augsb. Kirchengesangvereins

Urg. In Anwesenheit von 118 Mitgliedern eröffnete der Vorsitzende des Vereins, Herr Pastor Julius Horn, die Versammlung. Wie aus dem gleich anschließenden Bericht des Schriftführers zu ersehen war, ist die Mitgliederzahl des Vereins von 269 auf 312 gestiegen. Von den 312 Mitgliedern sind 194 passiv und 118 aktiv. Von den aktiven sind 71 Sänger und 47 Sängerinnen. Von den 7 Ehrenmitgliedern singen zwei im Chore mit.

An den Singstunden nahmen durchschnittlich 76 Personen teil; von den Damen waren in 61 Singstunden je 34, von den Männern in 57 Singstunden je 42 Sänger anwesend.

Als eifrigste Sänger, die an den Singstunden regelmäßig teilnahmen, wären folgende Mitglieder zu nennen: Von den Damen fehlten keinmal Hedwig Gust, Eugenie Gust, Margarete Paul; von den Herren: Alex Zerfaß, Hermann Gajewski, Karl Schlönvogt, Artur Ebert, Roman Kittel, Theodor Zakrzewski. Einmal: die Damen: Alice Hermel, Eug. Kittel, Eva Brücker, Stephania Kuschmirek; von den Herren: Rudolf Reinhold, Oskar Paul, Edmund Löffler, Rudolf Wildemann, Armund Hettich, Oskar Zerfaß und Rudolf Schink. Zweimal fehlten die Damen: Berta Kuschmirek, Irma Zerfaß, Erna Zakrzewska; von den Herren: Erwin Hermel, Edmund Reinhold, Alex Kwast, Adolf Hunkert, Bruno Schamal, Eugen Schönrock. Dreimal fehlen die Damen: Else Breitkreuz, Johanna Steinbrenner, Walli Hemmer; von den Herren: Alex Mantaj, Paul Steinert, Richard Walter, Richard Bensch, Alfred Zakrzewski der Jüngere, Alfred Müller. Viermal die Damen: Erna Braun, Edith Krone und Herr Alfred Hermel. Fünfmal fehlten die Damen: Gertrud Paul, Adele Schamal, Lydia Weichert, Olga Pusch, Eugenie Steinbrenner und die beiden Herren: Friedrich Vogel und Erwin Bieber.

Der Chor trat im Laufe des verflossenen Jahres einundvierzigmal auf.

Am 18. März v. J. wurde die wichtige Generalversammlung einberufen, auf der beschlossen wurde, ein eigenes Vereinsgebäude zu errichten. Dank der guten Leitung des Vorstandes Herrn O. Herter und des Leiters des Bauausschusses, des Herrn Adolf Kindler sen., stand das Vereinshaus am 24. September bereits unter Dach und Fach, so daß die feierliche Einweihung stattfinden konnte.

Nach diesen Berichten wurden die durch den Tod ausgeschiedenen drei Mitglieder in einer Minute Schweigen geehrt, wobei sich alle Anwesenden von ihren Plätzen erhoben. Zum Zeichen des Gedenkens sang man das Lied „Wenn ich einmal soll scheiden". Die drei Toten sind: Johann Steinbrenner, Wilhelm Schüttenhelm und Fr. Helene Ender geb. Knothe.

Im Zusammenhang mit dem Bericht der Baukommission wies Herr Pastor Horn auf die Opferfreudigkeit mancher Spender hin. Zu denen gehörte auch Reinhold Roß, der keinerlei Beziehungen zum Verein hatte und dennoch sein Scherflein den Sammlern nachgetragen habe; zum Dank dafür wurde dem bereits Verblichenen ein Lied am Grabe gesungen. Doch auch von den Lebenden und besonders von den einzelnen Vereinsmitgliedern wurde viel gearbeitet und gespendet. Die Baupläne wurden dem Verein von Herrn Ing. Otto Kolbe unentgeltlich gezeichnet. Rühmend hervorzuheben sei, daß die beiden Herren Kindler und Lehmann am längstgefaßten Plan, ein eigenes Heim zu errichten, festgehalten haben und nicht eher ruhten, als bis er Wirklichkeit wurde. — Mit vereinten Kräften schuf man das Werk.

Hierauf gab Herr Karl Basler einen Bericht ab, in dem bestätigt wurde, daß alle Bücher in bester Ordnung geführt und vorgefunden worden seien. — Im Namen des Prüfungsausschusses entlastete Herr Basler darnach die alte Verwaltung, und die Generalversammlung bestimmte zum Vorsitzenden und Versammlungsleiter Herrn Ernst Neiheiser. Zu Beisitzenden bestimmte man die Herren Artur Keil und Karl Kolbe. Nach einer kleinen Unterbrechung wurde zur Neuwahl geschritten, die nachstehendes Resultat ergab: Vorstände: die Herren Richard Bensch mit 108, Wilhelm Lehmann sen. mit 94 und August Wildemann mit 58 Stimmen. Vorstandsdame wurde Frl. Eugenie Steinbrenner. Schriftführer: die Herren Artur Spitzenfeil und Sigismund Seisel. Kassierer: 1. Herr Alfred Eier; 2. Herr Adolf Kindler jun. Archivare: die Herren Hermann Gajewski, Erwin Spitzenfeil, Rudolf Wildemann. Archivarinnen: Frl. Else Breitkreuz und Frl. Erna Baum. Wirte: die Herren Richard Laufer, Oskar Langner, Paul Steinert, Reinhold Schönrock. Reservewirte: Oskar Scheibner und Alfred Breitkreuz. Wirtinnen: die Damen: Alice Hermel, Eugenie Kittel und Frieda Walter. Vergnügungsausschuß: die Herren: Paul Steinert, Adolf Hunkert, Theodor Zakrewski, Alex Kwast; die Damen Herma Jüttner, Th. Zakrzewska, Johanna Steinbrenner. Revisionskommission: die Herren Artur Schwalbe, Karl Basler, Richard Neudel, Ferdinand Preis. Herr Pastor Julius Horn übernahm die weitere Leitung. Er dankte allen, die fleißig mitgearbeitet hatten und wies auf das Konzert des Männergesangvereins hin. Es wurde ferner beschlossen, daß die bewährte Baukommission bis zur restlosen Einkassierung der ausstehenden Spenden im Amte bleiben soll. Zum Schluß berichtete Herr Karl Flor, wie weit seine Arbeit beim Schreiben der Vereinsgeschichte fortgeschritten sei, und bat alle Mitglieder, Vereinsabzeichen oder Stoff über Entstehung und Entwicklung der Gesangvereine, insbesondere des Ev.-augsb. Kirchengesangvereins zur Verfügung stellen zu wollen.

Musikalischer Abend im Deutschen Gymnasium.

Urg. Am 1. Februar l. J. veranstaltete der Musikzirkel des Deutschen Gymnasiums einen musikalischen Abend, der ein reichhaltiges Programm aufzuweisen hatte. Wuchtig füllte als Einleitung der 1. Militärmarsch Op. 51 von Fr. Schubert die Aula, worauf ein Schüler der 7. Klasse etwas über die Entstehung des Musikzirkels erzählte. Schon im Jahre 1916 wurde ein Schülerorchester gegründet, das etwa bis 1919 bestand. Es hatte mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen, bis es zuletzt aus finanziellen Gründen aufgelöst werden mußte. In langer mühevoller Arbeit konnten dann im Laufe von zehn Jahren über 1000 Zloty zum Ankauf eines Klaviers gesammelt werden. Am 16. Januar des v. J., am Tage der Uebersiedlung der Schule ins neue Gebäude, konnte auch an die Wiedergründung des Schülerorchesters geschritten werden, da der nötige Raum und das Grundkapital bereits vorhanden waren. Am 21. Oktober v. J. wurde das Klavier endlich angeschafft. Die nötigen Noten wurden geliehen. Obwohl die ehem. Schüler 250 Zl. spendeten, lasten noch 250 Zloty Schulden auf dem Flügel, außer welchem noch ein Cello und eine Bratsche angeschafft wurden.

Außer dem nötigsten Gelde zu Notenmaterial u. a. Ausgaben fehlt es dem Schülerorchester an mukalisch gebildeten Jungen, so daß heute noch ergänzende Kräfte von auswärts, wie vom Lodzer „Pro artibus", herangezogen werden mußten. Nach und nach hofft man aber selbst stark genug zu werden, indem auch ehem. Schüler, die Sinn und Begabung für Musik haben, mitwirken sollen.

Mit der Ouvertüre „Alessandro Stradella" von F. von Flottow und mit Solvejgs Lied aus der „Peer Gynt"-Suite schloß der erste Teil der Darbietungen. Im zweiten Teil waren zwei Violinsoli mit Klavierbegleitung nebst einigen Stücken für ein Streichquintett mit Klavierbegleitung vorgesehen. Es waren dies: Z. Fiebigs „Poem", J. Brahms „Ungarischer Tanz", Chr. W. Glucks Ouvertüre zur Oper „Iphigenie auf Aulis", S. Smiths Chanson, russ. Op. 31, und J. Haydns erster Satz aus der G-Dur-Symphonie.

Die Ouvertüre „Zampa" von F. Herold und die Ouvertüre zur Posse „Berlin wie es weint und lacht" von A. Konradi, ausgeführt vom ganzen Orchester, waren der Abschluß des musikalischen Abends.

Die Wirtschaftsnöte des polnischen Dorfes

Die Wirtschaftsnöte des polnischen Dorfes werden in einem Artikel der unabhängigen Warschauer Montags-Zeitung „Depesza" (Nr. 3) behandelt. Der Verfasser berichtet über ein Gespräch, das er mit einem in der Selbstverwaltung Westgaliziens an hervorragender Stelle stehenden Wirtschaftsführer gehabt hat. Nachdem dieser auf die üblichen Klagen des Bauern, daß „dieses Jahr beträchtlich schlechter" sei als das vergangene Jahr, hingewiesen hatte, betonte er mit allem Nachdruck,

„daß wir uns überhaupt nicht an solche für den Bauern katastrophale Zeiten, wie sie gegenwärtig sind, erinnern können. Ruhige und vollständig genaue Ziffern werden das erklären. Der Morgen Ackerland kostet heute durchschnittlich 800 Zloty."

Die Kosten für die Bearbeitung, Aussaat und Ernte von Roggen auf diesem Morgen mittleren Bodens errechnet er dann auf 130 Zloty, denen als Erlös für den Verkauf des Roggens 126 Zloty, d. h. 4 Zloty weniger, gegenüberstehen. Dazu müßten noch die Steuern mit 15 Zloty pro Morgen und die Unterhaltungskosten für die Wirtschaftsgebäude usw. gerechnet werden, „um den gewaltigen Fehlbetrag bei jedem bestellten Morgen unseres Landes" festzustellen. Der Gewährsmann führte dann weiter aus:

„Die Not des Dorfes nimmt geradezu beispiellose Gestalt an. Ich will nicht davon erzählen, daß kleinere Wirtinnen zu etwas wohlhabenderen kommen, um an ihrem Feuer Kienspäne zu entzünden, die sie zum Feueranmachen brauchen, aber ich muß sagen, daß das Wasser, in welchem in dem wohlhabenderen Hause Kartoffeln gekocht werden, noch einmal in zwei oder drei anderen Hütten benutzt wird. Auf diese Weise können sie die Spur von Salz benutzen, die sich in diesem Wasser befindet. Und dieses Salz ist schon das letzte Fett für das Essen des Bauern. Ebenso ist es auch mit dem Seifenwasser nach der Wäsche. Man gießt es heute nicht aus, Gott behüte, sondern gibt es der Nachbarin und diese der nächsten, bis es dann oft nach viermaligem Waschen, schwarz wie die Erde im Herbst, zu der tüchtigen Wirtin zurückkehrt. Unser Dorf sieht in der Dunkelheit jetzt wie ausgestorben aus. Ich zählte kürzlich in einem bekannten Dorf abends die Zahl der erleuchteten Fenster in den Bauernhäusern. Es zeigte sich, daß bei 79 Häusern um 7 Uhr abends 15 Fenster erleuchtet waren. Davon, daß die Kinder weder Kleidung noch Schuhe haben, wissen Sie aus Erzählungen und Beschreibungen, aber Sie wissen nicht, in welchem Umfange die Kinder sterben, denn die Eltern können sich weder einen Arzt aus der Stadt, noch Arzneien leisten, und noch nicht einmal die „weise Frau", welche die Krankheiten besprechen könnte.

Arbeit gibt es heute auf dem Dorf und in den kleineren benachbarten Städten keine. Die Bauern, welche Pferde haben, fahren mit ihnen oft in ganz entfernte Gegenden, um nur soviel zu verdienen, um sich und die Tiere am Leben zu erhalten. Und so sah ich gestern, hier in Warschau, bei einem der Militärbauten in Mokotow, Bauernwagen aus Brest am Bug, welche hierher nach Arbeit gekommen waren. Das Dorf verwildert. Fensterscheiben fehlen in den Häusern; Bretter treten an ihre Stelle. Der Verbrauch von Eisen und Leder, dieser am meisten von den Bauern begehrten Artikel, ist in katastrophaler Weise zurückgegangen ... Die Wege bieten das Bild der sprichwörtlichen polnischen ‚Not und Verzweiflung'."

Hier konnte der Berichterstatter nur die Ausführungen des ehemaligen Vizeministers Jarosznski bestätigen, die dieser auf dem vor kurzem in Warschau abgehaltenen „Wege-Kongreß" gemacht hatte, nämlich, daß hinsichtlich der Wege in Polen „schon in allernächster Zukunft mit einem fast vollständigen Ruin der bisherigen Errungenschaft" zu rechnen sein müsse.

Winterbrief aus Lenzessonne

Von Martha von Zobeltitz

Jenseits des Gotthard, Mitte Januar.

Wer in den südlichen Frühling zieht, soll seine warme Kleidung nicht vergessen. Auch wenn jenseits der Wasserscheide, an den Hängen des Gotthards und im Tridentinischen, die Mandelbäumchen in voller Blüte stehen, braucht man für den „Tramonto" gelegentlich ein warmes Stück. Es ist auch keineswegs gesagt, daß jener von uns gesuchte und der Heimat vorwegzunehmende Lenz von der südlichen Lage allein abhängt. Die Mittelmeerküste diesseits und jenseits von Genua in ihrer vollen Sonnenlage und von den Kulissen der windabfangenden Alpen geschützt, ist mindestens so wettersicher wie etwa der viel südlichere Golf von Neapel. Die Riviera di Levante: San Remo, Bordighera, Alassio, gilt für sehr windstill. An der sogenannten „Ponente" ist Nervi durch seine Vorgebirge besonders warm, ebenso wie die heiter-freien Orte Pieve, Rapallo, Portofino oder Santa Margherita. Nervi und Santa Margherita haben schöne Parks und es kommt doch einmal ein Tag, an dem das Auge das blaue Meer gern mit dem tiefen Grün der Araukarien und Kamelien, dem hellern der Mimosenbäumchen und Pfefferbäume vertauscht.

Von Spezia an rundet sich die Küste zur Westlage, die bei frühem Blühen doch einen späteren gleichmäßigen Wärmeanstieg besitzt, bis auf den warmen Winkel des Golfs von Neapel. Der Posilippo, ein Villen-Höhenzug in der Fortsetzung der „Villa nazionale", der Seepromenade der Golfstadt, beginnt sich zu einer prächtigen Reviera zu entwickeln. In vollem Licht liegt die Sonneninsel Capri, auf der der Frühlingssucher mit den blauen Lazerten zusammen sich neuen Lebensmut aus den Lichtgarben saugen kann. Amalfi gewinnt dem Schwesterort Sorrent zwei Sonnenstunden täglich ab, das malerische Positano besitzt zumindest eine sehr sonnige Seite.

Obwohl klimatisch gesegnet, ist die Strecke des Adriatischen Meeres von Lido—Venedig bis Triest noch sehr ursprünglich. Grado und Porto Rose bei Triest gelten schon lange als Frühlingsjuwele. Die Inseln Lussin und Brioni und vor allem die märchenhafte Bucht des Quarnero mit Abbazzia und Lovrana ergänzen hierd ie Möglichkeiten für jeden Säckel, vom kleinsten bis zum üppigsten.

In Sizilien liegen neben dem mondänen Taormina auch kleine Orte. Besonders das reizende Seebad Mondello bei Palermo, erst vor kurzem angelegt, lockt. Wie durch seine unterirdischen Vulkane geheizt, wiegt sich die Insel Ischia in blauem Dunst vor Neapel. In Unberührtheit träumt auch das riesige Sardinien nur eine Nachtfahrt zu Schiff von Civitavecchia. Cagliari, die Hauptstadt, soll die regenärmste Stadt von Europa sein. Höchste Eigenart der noch in alter Tracht verharrenden Bevölkerung und malerischer Reiz der Landschaft mit ihren geheimnisvollen Steintürmen, den Nurraghen, duftenden Steppen und merkwürdigen Gebirgsbildungen laden unternehmungslustige Nordländer zu einem ausnahmslos sonnigen Winter, der, außer im hohen Gebirge, keiner Heizvorrichtungen bedarf.

Und es wird immer wärmer: Italien stellt seine Kolonien in Tripolis und auf Rhodos als herrlichsten Sommer im Winter den Besuchern zur Verfügung. Keine der Schwierigkeiten und Paßschikanen, wie man sie auf anderem Kolonialboden erleben kann. Noch vor zehn Jahren war eine Reise nach Tripolis ein Art Abenteuer. Heute grüßen die Moslem schon von weitem mit erhobener Hand und man fühlt sich bezüglich der Sicherheit für romantische Gemüter fast zu „europäisch" dort. Es ist auch nicht ohne Reiz, dem Auftauchen der von Monat zu Monat weiter aus ihrem Sandgrab steigenden antiken Ruinen beiwohnen zu können. Und endlich Rhodos, die Ritterinsel mit ihren berühmten Rosengärten zwischen den Palästen, die an alte Größe erinnern. Bis auf die Regenzeit des Dezembers herrscht ein ewiger Lenz, der erst zum Mai hin leicht herzhaft wird.

Aber so weit braucht der Flüchtling vor dem Winter gar nicht zu fahren. Der Tessin an den Alpenhängen, das Bozener Tal, vor allem Meran, das im Januar schon manchmal frühsommerliche Tage und erst gegen den April zu gern empfangenen Frühlingsregen kennt, sind ja so rasch erreicht.

Deutsches Brauchtum einst und heute

Die Kultur der alten Deutschen — Von bösen und guten Geistern — Christentum u. Heidengötter — Julbock, Almabtreiben

Von Curt Biging.

mifab. Unsere Großväter und Urgroßväter haben der deutschen Vorgeschichte leider wenig oder gar keine Beachtung geschenkt. Sie haben meist auf die Griechen und Römer geschaut und dabei ganz vergessen, daß ihre eigenen Vorfahren auch eine große und heroische Geschichte hatten. Erst nach dem gewaltigen Erlebnis der Freiheitskriege erstarkte das deutsche Nationalgefühl und damit das Interesse an der deutschen Vorgeschichte mächtig. In dieser volkstümlichen Wissenschaft



Germanische Kleidung der Bronzezeit.
Aus: „Der Große Brockhaus".

ging das Brockhaus'sche Konversationslexikon beispielgebend voran. Die fünfte Auflage war 1819 mit 10 Bänden erschienen, da kamen von 1822—1826 noch vier Bände als Nachtrag heraus, deren erster — also 1822 — eine längere Abhandlung mit dem Titel „Deutsche Alterthümer" enthielt. An die Spitze dieser deutschen Altertümer stellt das Lexikon, wie es im Stil der damaligen Zeit schreibt, „die Denkmale und Überlieferungen aus der heidnischen Zeit, besonders die Denkmale, die aus der Erde herausgegraben werden, als Waffen, zum Beispiel steinerne Axte, Pfeile und Geräthschaften, welche zu andern Zwecken dienten, zum Beispiel Opfermesser, Urnen und andere Gefäße, Götzenbilder und jene Grab- und Opferhügel selbst".



Julbock.
Aus: „Der Große Brockhaus".

Dieser Artikel bedeutet nichts anderes, als daß die deutsche Vorgeschichte „lexikonreif" geworden war. Reichlich spät, werden manche vielleicht sagen, aber in der damaligen Zeit war es eine nicht zu unterschätzende kulturelle und nationale Leistung, die der Brockhaus mit seiner Neuerung vollbrachte. Überhaupt kann man den Artikel des alten Brockhaus auch heute nur unterschreiben, wenn es darin zum Schluß heißt: „Durch solche Bemühungen für die deutsche Alterthumskunde ist zu hoffen, daß wir das Leben unseres Volks von seinem frühesten Zustande immer klarer überschauen und auch dadurch die richtige Würdigung der Gegenwart gewinnen werden, welche die Kenntnis der Vergangenheit immer vermittelt. Zugleich wird durch sie die thätigste Belebung der Vaterlandsliebe und des Nationalsinnes ausgesprochen und bewirkt." Das sind tatsächlich goldene Worte!

Bis in unsere Zeit hat sich — Gott sei Dank! — altes deutsches Brauchtum erhalten. So wie einst die Vorväter im Schmuck ihrer Waffen zur Versammlung aller freien Männer, zum Thing, erschienen, so versammelt sich heute noch die Jugend unter den ehrwürdigen Linden, unter denen auch noch so manche Dorfversammlung stattfindet. Die Keimzelle der großen Volksversammlungen war das Thing der Hundertschaften. Diese hatten auch militärischen Charakter, sind aber in erster Linie eine Zusammenfassung mehrerer Sippen zu Wirtschafts- und Gerichtsverbänden gewesen. Ein Hundertschafts-Thing beriet die kleineren Angelegenheiten, die große Volksversammlung, die an heiliger Opferstätte tagte und gleichzeitig Jahresversammlung war, erledigte die Angelegenheiten der Allgemeinheit, Verbrechen gegen die Götter, Kriegserklärungen, die Wahl von Richtern, Herzögen oder Königen.



Perchtenmaske.
Aus: „Der Große Brockhaus".

Auch der Weihnachtsbaum, dessen Auftreten in der heutigen Form erst durch Berichte aus der Zeit um 1600 belegt wird, erinnert an alte Glaubensvorstellungen, wenn auch wahrscheinlich bei der Schaffung dieser Sitte keine bewußte Verknüpfung mit dem Brauch der Vorzeit mitgespielt hat. Der Baumkult war in alter Zeit weit verbreitet und ist es bei zahlreichen Völkern heute noch. Wir kennen den Baum des Lebens im alten Ägypten, in Assyrien, Persien und Griechenland. Bei den Indern gab es einen heiligen Feigenbaum, bei den Germanen war nicht die Eiche, wie vielfach irrtümlich angenommen wird — man spricht ja sehr oft von der „Deutschen Eiche" — sondern die Linde heilig, bei den Kelten dagegen die Eiche.

Eine andere urväterliche Weihnachtssitte knüpft sich an den schwäbischen Julbock an. Das Spielzeug ist aus einer Weihnachtsmaske entstanden, die gegen tiergestaltige Dämonen schützen soll; besonders gegen die Werwölfe, die in den „Zwölf Nächten", in der heidnischen Seelenzeit, unter Wodans Führung umgehen. Man zündet zu Weihnachten auch nach Ahnensitte den Christklotz oder Julbock an. Das ist ein Dauerfeuer in Gestalt eines Holzklotzes, der die ganze heilige Nacht hindurch brennen muß und dessen Asche über Feld und Garten verstreut wird, um Fruchtbarkeit zu bringen.

Auch Frau Holle, die Perchta oder Berchta des heidnischen Glaubens, ist nicht gestorben. In oberdeutschen Gegenden ziehen am letzten Faschingstag die Perchtenmaskenzüge herum, damit die Felder gedeihen. Ursprünglich war Frau Perchta die Führerin der Hollen oder Holden, der Schar der Toten. Wir kennen sie schon als Begleiterin Wodans in den „Zwölf Nächten", den Rauhnächten zwischen Weihnachten und Dreikönigstag.

Ihren dämonischen Charakter hat die Perchtaverehrung erst in christlicher Zeit erhalten. Eigentlich ist Frau Holle eine frühlingslichte, segenbringende Göttin, die Hüterin der Quellen, die den Äckern Fruchtbarkeit spendet. Es ist dieser gütigen Göttin ebenso gegangen wie den andern Gottheiten, die zu bösen Wesen satanisiert wurden. Auch die Opferstätten wurden, sofern es nicht gelang, an ihre Stelle eine Kapelle zu setzen, zu Spukorten gestempelt, um die Gläubigen davon abzuhalten.

Zu Ostern, dem Fest der urgermanischen Göttin Ostera, suchen wir die Ostereier, die schon unsern Vorfahren als Sinnbild der Fruchtbarkeit galten. Und daß gerade der Hase sie gelegt haben soll, verstehen wir, wenn wir daran denken, daß dieses Tier eben der Göttin geweiht ist. Menschen und Vieh gibt sie Gesundheit und schützt sie vor dem zerstörenden Blitz. Das Christentum verwandelte Ostera zur bösen Perchta, zur Totengöttin. Aber durch diesen Gespensterspuk schimmert doch das schönere und echtere Bild der früheren Zeit hindurch: Frau Holle läßt sich auf ihren nächtlichen Zügen Lichter vorantragen — — sie ist eben nichts anderes als die segenspendende Ostera.

Ähnliche Umzüge durch die Feldflur, wie wir sie bei den Perchten kennenlernten, haben wir im Flurumritt vor uns. In Tirol findet er am Gründonnerstag statt, wie uns ein von Julius von Blaas gemaltes Bild, das unserm Artikel beigegeben ist, zeigt, in andern Gegenden am Stephanstag. Feldflur und Kirche werden umritten, und die Pferde werden vom Pfarrer gesegnet. Auch die österlichen Flurumgänge zu Fuß und zu Pferde spenden Gesundheit, ebenso wie die bekannte Leonhardifahrt in Bayern und Österreich, wo am 5. November die Pferde dreimal um die Kirche geritten werden. Zu Ostern werden auch heilige Feuer angezündet, deren Rauch Vieh und Getreide vor Schädigung durch Unwetter und Beherzung schützen soll. Ebenso läßt zur Sommersonnenwende uralter geheiligter Brauch überall in deutschen Landen die Höhenfeuer aufleuchten. Soweit in den ältesten Zeiten der Einfluß nordischer Überlieferung reicht, soweit reicht der Brauch der mittsommerlichen Scheiterhaufen. Man könnte fast die Straßen germanischer Stammeszüge an den Sonnwendfeuern abstecken. Bis zu den Nordwestafrikanern ist die Sitte durch die Vandalen vorgetragen worden. Es ist das Fest Balders, des germanischen Lichtgottes, den in der Sommersonnenwende Lokis tödliches Geschoß trifft. Von jetzt ab werden die Tage wieder kürzer, und darum gilt es, durch magisch wirkende Bräuche die schwindende Kraft des Fruchtbarkeit verbürgenden Gestirns zu stärken.



Ostereier.
Aus: „Der Große Brockhaus".



Wappen von Braunschweig.
Aus: „Der Große Brockhaus".

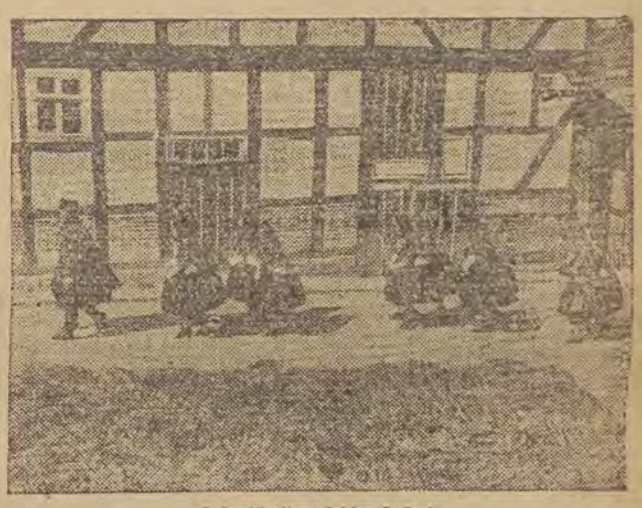
Das Pferd spielte von jeher im Glauben des vor- und frühgeschichtlichen Deutschlands eine gewichtige Rolle. Es bedeutet, wie z. B. im Wappen von Braunschweig, nicht ein Kriegsroß, sondern das heilige Roß der germanischen Zeit. Tacitus bezeugt die Wichtigkeit des Pferdeorakels, wenn er schreibt: „Eigentümlichkeit der Germanen ist es, auch die Pferde zu befragen, was sie verkünden und wovor sie warnen. Auf Kosten der Allgemeinheit unterhält man in den Hainen und Wäldern der Götter schneeweiße Rosse, die durch keinen irdischen Dienst entweiht werden. Man spannt sie vor den heiligen Wagen, der Priester, der Fürst oder das Oberhaupt der Gemeinde schreiten nebenher und achten dabei auf das Wiehern und Schnauben der Pferde."

Uralte magische Gebräuche begegnen uns immer wieder bei den bäuerlichen Festen, mag es sich um den Almabtrieb handeln oder um die Einbringung der Ernte, um Maifeiern oder Pfingstumzüge. In oft nur schwacher Verhüllung blicken durch die Maskeraden, die dabei stattfinden, die vorchristlichen Götter hindurch, und so mancher scheinbar sinnlose Brauch erweist sich bei genauerer Betrachtung als magisches Abwehrmittel gegen böse Geister oder zauberhafter Zwang von glückbringenden Wesen. Ackerbau und Viehzucht werden in allen Etappen des Wirtschaftslebens von solchen Bräuchen begleitet, ich erinnere nur an den Pfingstochsen. Die Sitte, das festlich geschmückte Tier zur ersten Weide zu führen, ist nichts anderes als die Fortführung des heidnischen Brauches, nach dem die der Göttin Freyja geweihte Kuh blumengeschmückt durch die Dörfer geführt wurde. Aber selbst in den mehr städtischen Zunftsitten wirken noch vielfach die Reste heidnischer Vorstellungen nach. Zu den Zunftsitten, die auch in den Städten noch nicht ausgestorben sind, gehört u. a. das Bauopfer, das allerdings mit der Zeit eine andere Begründung erfahren hat. Bei Grundsteinlegungen werden Urkunden, Münzen usw. mit eingemauert, um der Nachwelt einmal später Kunde von der Zeit zu geben, da das Bauwerk entstand. Diese Sitte hat das früher übliche Opfer an übelwollende Dämonen abgelöst, die man von dem neuen Bauwerk fernhalten will. Wenn man heute Eier, Getreidekörner und Münzen opfert, so vertreten diese Gaben das Tieropfer oder gar das Menschenopfer der Vorzeit. Noch im Mittelalter wurden Menschen, mit Vorliebe Kinder, mit eingemauert, so wie man heute in einen vollendeten Neubau einen Vogel hineinläßt, weil das erste Lebewesen in dem neuen Gebäude nach dem Aberglauben dem Tode verfallen ist.



Brautstein.
Aus: „Der Große Brockhaus".

Wie im Gemeinschaftsleben, so gibt es auch im Dasein des einzelnen noch altertümliche Züge. So kennen wir eine Anzahl von glatten, abgeschrägten Findlingsblöcken oder vorgeschichtlichen Grabsteinen; man hat sie früher wahrscheinlich als Sitz der Ahnengötter angesehen, der Geister, von denen das Gedeihen des Stammes, die Fruchtbarkeit abhängt. Wer, so heißt es, auf diesen Steinen in der Nacht vor dem 1. Mai oder vor Pfingsten abwärts rutscht, findet bald sein Ehegluck. Dieser Glaube muß in manchen Gegenden Deutschlands sehr zähe gewesen und auch immer wieder betätigt worden sein, denn die Steine sind an den Stellen, an denen man herunterrutscht, ganz glatt geschliffen.



Hofumschreitung bei der Hochzeit.
Aus: „Der Große Brockhaus".

Die ländliche Sitte der Hofumschreitung bei der Hochzeit führt uns gleichfalls in altgermanische Zeiten zurück. Geburt und Taufe, Hochzeit und Tod sind überhaupt von einer Überfülle urtümlicher Gebräuche umwuchert. Die junge Frau muß bei ihrem Einzug in das Haus den Herd umschreiten. Hierdurch bekommt sie Gewalt über das Hauswesen. Seitdem man den Herd nicht mehr freistehend baute, sind bisweilen seltsame Ersatzsitten aufgetreten: z. B. muß die junge Frau durchs Ofenloch blicken. Wenn auf dem Lande heute noch dem Verlöbnis lange Beratungen der Sippen vorangehen, so ist das nichts anderes als der Überrest der früheren Verhandlungen über den Kaufpreis, und eine alte Opfersitte liegt wahrscheinlich vor, wenn in manchen Gegenden beim Verlobungsmahl die Brautleute sich zur Bestätigung des Vertrages die Hände geben und die Eltern Wein darüber gießen.

So reichen sich die Geschlechter gewissenhaft das Erbe der Väter weiter. Durch die Scholle, auf der wir leben, und das Geistesgut, das uns übermittelt ward, wurden wir zu dem, was wir sind. Auch wir tragen die Verantwortung vor den Kommenden. Sittliche Forderungen wie die Rechtlichkeit, die sogar der Feind Tacitus bei den alten Germanen hervorhebt, werden zur Pflicht an der Gemeinschaft. Aus ferner Vorzeit der eddischen Lieder klingt die Mahnung des Skalden:

Besitz stirbt, Sippen sterben,
Du selbst stirbst wie sie.
Eins weiß ich, das ewig lebt:
Nachruhm des Wackeren.



Almabtrieb.
Aus: „Der Große Brockhaus".

Merket auf und höret zu

Die Blätter der Jacqua-Palme im Orinokogebiet werden bis 12 Meter lang.

*

Diamanten spürt man auf der Zunge viel kälter als Glasstücke.

*

Eine Zitrone enthält bis 10 Prozent Zucker.

*

Das neue Riesenschiff der Cunardlinie „Nr. 534" gibt uns einen Begriff von der Größe der heutigen Ozeanriesen. Es sind 15 Klm. Läufer bestellt worden, um die Gänge und Korridore des Dampfers zu bedecken. Das elektrische Licht an Bord würde genügen, eine Stadt mit 100 000 Einwohnern zu beleuchten. Der Anker allein wiegt soviel wie das ganze Schiff „Santa Maria", mit dem Columbus nach Amerika fuhr. Man hat 100 000 Löffel und Gabeln angekauft. Auf dem gewaltigen Deck können 50 000 Menschen stehen. Einen Dampfer dieser Art muß man wohl mit Recht eine schwimmende Stadt nennen.

Auch in Argentinien macht sich unter den Gauchos, den Viehhirten, die Arbeitslosigkeit bemerkbar. Sie bekommen freilich keine staatliche Unterstützung, aber es geht ihnen doch einigermaßen gut, denn unter den Kreolen ist es alter Brauch, daß jeder, der am Abend an eine Pauch kommt und mit den Worten „Ave Maria" um Unterkunft bittet, aufgenommen und bewirtet wird. Dieses alte Gesetz wird fast überall von den argentinischen Pampas befolgt. Oft übernachten auf den großen Höfen 10 bis 20 arbeitslose Gauchos.

*

Die größte Bücherei der Welt ist die von Ludwig XIV. gegründete Nationalbibliothek in Paris. Sie enthält 1 500 000 Bände, 350 000 Flugschriften und 180 000 Manuskripte, 300 000 Landkarten, 1 300 000 alte Drucke und Kupferstiche und fast 150 000 Münzen.

*

Ein 95jähriger Engländer arbeitet noch heute in einer Stuhlfabrik, in der er seit 75 Jahren beschäftigt ist. Er kommt noch immer um 8 Uhr morgens und beendet seine Arbeit erst um 6 Uhr abends.

Die Pariser Schönheitsdoktoren verlangen recht erhebliche Preise für die Auffrischung eines Gesichts, mit dem sein Besitzer nicht mehr zufrieden ist. Eine neue Nase oder ein Mund kostet die Kleinigkeit von etwa 1600 Zloty, während ein „ganz neues Gesicht" oft auf 8000 Zloty zu stehen kommt.

*

Am 23. Januar 1823 wurde in der Nähe von Berlin der letzte Wolf geschossen.

*

Die russischen Kaiserinnen Katharina und Martha Feodorowna sind beide in Stettin geboren.

*

In Amerika hat trotz der schlechten Zeiten jeder 6. Mensch ein Auto.

*

Obwohl es mit Ausnahme Hoovers, der sich ja erst kürzlich zurückgezogen hat, in Amerika nicht einen einzigen Expräsidenten gibt, leben in den Vereinigten Staaten nicht weniger als 6 Expräsidentenwitwen.

Rundfunk-Presse



Programm des Lodzer Senders

Sonntag, den 4. Februar.

9,00—9,05 Zeit, Morgenlied. 9,05—9,20 Gymnastik. 9,20 bis 9,35 Schallplatten. 9,35—9,40 Morgenpresse. 9,40—9,55 Schallpl. 9,55—10,00 Für die Hausfrau. 10,00—10,30 Religiöse Musik. 10,30—11,57 Gottesdienst. 11.57—12,05 Zeit, Fanfare. 12,05—12,10 Programm. 12,10—12,15 Wetter. 12,15—14,00 Symphoniekonzert aus Warschau. 14,00—14,15 Vortrag über Lodz. 14,15—14,20 Schallpl. 14,30—15,00 Schallpl. 15.00—15,20 Schallpl. 15,20—16,00 Orchesterkonzert. 16,00—16,30 Kinderstunde. 16,30—16,45 Sänger auf Schallplatten. 16,45—17,00 Feuilleton. 17,00—17,15 Vortrag. 17,15—18,00 Volksmusik. 18,00—18,40 Hörspiel. 18,40—19,00 Wars-Chor. 19,00—19,05 Programm. 19,05—19,10 Sportmeldungen. 19,10—19,30 Allerlei. 19,30—19,45 Für die Jugend. 19,45— 19,50 Theaternachrichten. 19,50—20,50 Opernmusik. 20,50—21,00 Abendpresse. 21,00—21,15 Feuilleton. 21,15—22,15 Die lustige Lemberger Welle. 22,15—22,25 Sportmeldungen. 22,25—23,00 Tanzmusik Arkadi Flato. 23,00—23,05 Wetter. 23,05—23,30 Tanzmusik.

Montag, den 5. Februar.

7,00—7,05 Zeit, Morgenlied. 7,05—7,20 Gymnastik. 7,20—7,35 Schallplatten. 7,35—7,40 Morgenpresse. 7,40—7,55 Schallplatten. 7,55—8,00 Für die Hausfrau. 8,00—8,05 Programm. 11,40—11,50 Presseschau. 11,50—11,55 Tagesmeldungen. 11,57 bis 12,05 Zeit, Fanfare. 12,05—12,30 Schallpl. 12,30—12,33 Wetter. 12,33—12,55 Schallpl. 12,55—13.00 Mittagspresse. 15.25—15,30 Exportnachrichten. 15,30—15,40 Bericht der Lodzer Industrie- und Handelskammer. 15,40—15,55 Schallpl. 15,55—16,40 Solistenkonzert. 16,40—16,55 Französischer Unterricht. 16,55—17,10 Schallplatten. 17,10—17,50 Klaviersolo. 17,50—18.00 Theaternachrichten. 18,00—18,20 Vortrag. 18,20—18,45 Hörfolge. 18,45—19,00 Nachrichten. 19,00—19,05 Programm. 19,05—19,25 Allerlei. 19,25—19,40 Vortrag. 19,40—19.45 Sportnachrichten. 19,45—19,55 Abendpresse. 20,00—20,02 „Geflügelte Worte". 20,05—22,30 „Martha", Oper von Flotow. 22,30—23,00 Tanzmusik. 23,00—23,05 Wetter. 23,05—23,30 Tanzmusik.

Dienstag, den 6. Februar.

7,00—7,05 Zeit, Morgenlied. 7,05—7,20 Gymnastik. 7,20—7,35 Schallplatten. 7,35—7,40 Morgenpresse. 7,40—7,55 Schallplatten. 7,55—8,00 Für die Hausfrau. 8,00—8,05 Programm. 11,40—11,50 Presseschau. 11,50—11,55 Nachrichten. 11,55—12,00 Zeit, Fanfare. 12,05—12,30 Orchesterkonzert. 12,30—12,33 Wetter. 12.33—12,55 Konzert. 12,55—13,00 Mittagspresse. 15,25—15,30 Presseschau. 15,30—15,40 Bericht der Lodzer Industrie- und Handelskammer. 15,40—16,00 Jazzmusik. 16,00 bis 16,25 Schallpl. 16,25—16,40 Mitteilungen. 16,40—16,55 Vortrag. 16,55—17,50 Kammermusik. 17,50—18,00 Theaternachrichten. 18,00—18,20 Reportage. 18,20—18,40 Vortrag. 18,40—18,55 Musik-Briefkasten. 18,55—19,00 Schallpl. 19,00—19,05 Programm. 19.05—19,25 Allerlei. 19,25—19.40 Feuilleton. Sportnachr. 19.47—19,55 Abendpresse. 20,00—20,02 „Geflügelte Worte". 20,02—21,00 Populäres Konzert. 21,00—21,15 Feuilleton. 21,15—22,00 Leichte Musik. 22,00—22,15 Schallplatten. 22,15—23,00 Tanzmusik. 23,00—23,05 Wetter. 23,05—23,30 Tanzmusik.

---

p. Die Zahl der Lodzer Rundfunkteilnehmer im Januar um 972 gestiegen. Im Januar sind in Lodz 972 neue Rundfunkteilnehmer registriert worden, während 17 gestrichen wurden. Am 1. Januar d. J. waren 18 028 Abonnenten eingetragen, während diese Zahl sich jetzt auf 18 983 beläuft.

Programm auswärtiger Sender

Sonntag, den 4. Februar

Königswusterhausen. 1571 M. 08,55 Morgenfeier. 11,00 „Von deutscher Art und Kunst". 11,30 Bach-Kantate. Anschl.: Veranstaltung der Funkdienst G.m.b.H. 15,15 Eine Viertelstunde Schach. 15,30 Stimme und Gesicht der Schallplatte seit 1900. 16.00 Unterhaltungskonzert. In der Pause, 16,30 Abschied von der Grünen Woche. 16,45 Unterhaltungskonzert. 17,45 Die Rundfunkabteilung d. Gaues Groß-Berlin verteilt aus der Goebbels-Spende 200 Radioapparate an die Opfer des Krieges und der Arbeit. 18,00 An die junge Front der Arbeit! Es sprechen der Führer der Deutschen Arbeitsfront Dr. Ley und der Vertreter der Reichsjugendführung in der Reichssendeleitung, Karl Cerff. Anschl.: „Jugend ist Revolution". Hörfolge von Hermann Roth. 19,00 Stunde des Landes. 19,50 Sport des Sonntags. 20.00 „Wie einst im Mai". 22,00 Wetter, Presse, Sport. 22,45 Deutscher Seewetterbericht. Anschl. bis 00,30 Konzert.

Leipzig. 382,2 M. 19,25 Alte Tänze in neuer Form (Schallplatten). 19,45 Paul-Lincke-Abend. Leipziger Symphonieorchester. 20,45 Neuer Wiener Palawatsch. 21,10 Im Walzertakt. 23,10—01,00 Konzert.

Heilsberg. 291 M. 19,00 Liederstunde. 20,05—24,00 „Frau Musica".

Breslau. 315,8 M. 09,05 Evangelische Morgenfeier. 10,00 Das ewige Reich der Deutschen. 10,20 Klaviertrio. 10,50 Werner Hoffmann liest eigene Dichtungen. 12,05 Standmusik, Konzert. 14,10 Dr. E. Darge: „Kleidung und Wohnung der berufstätigen Frau". 14,30 Die gute Anekdote. 14,40 Fortsetzung folgt. Ein Roman mit Schallplatten. 15,30: Kinderfunk. „Fünf von der Bärenstraße". 1600 Unterhaltungskonzert, Ländliche Volkstänze und Märsche. 18,00 Univ.-Prof. Dr. J. M. Verweyen: „Kultur und Gemeinschaft. 18,25 Wetter. Anschl.: „Vom Kapaun zum Eintopfgericht". Einige lustige Bilder um das Essen aus allen Zeiten. 19,10 Der Zeitdienst berichtet!

Stuttgart. 522,9 M. 19,00 „... fällt herab ein Träumelein...". Ein bunter Liederkreis mit verbindenden Versen. 22,45 Fünf Stockwerke, Nachtmusik. 00,00—02,00 Nachtmusik.

Langenberg. 455,9 M. 19,00 In der Heimat Mussolinis. Ein Bericht mit Schallplatten aus der Romagna von Prof. Dr. W. Bombe. 19,30 Deutsche Gedichte. Adolf von Hatzfeld. Die Sonnenbahn des Tages. 22,20 Deutsche Winterkampfspiele 1934. 22,45—00,30 Tanzmusik.

Wien. 506,8 M. 19,00 Robert Schumann. 19,40 Meisterschaft des österreichischen Skiverbandes (mit Schallplatten). Uebertragung aus Mallnitz. 20,00 Bunter Abend. 22,05 Tanzmusik.

Prag. 470,2 M. 07,30 Frühkonzert des Kurorchesters. 09,15 Konzert des russischen Gesangkreises „Archangelskij". 10,00 Stunde des Lustigen Trios. 12,15 Blasmusik. 1600 Konzert. 17,45 Schallplatten. 19,05 Schallplatte. 20,05 VI. Rundfunk-Symphoniekonzert. Werke von Weber, Mozart, Smetana und Beethoven. 22,25—23,00 Salonorchester arbeitsloser Musiker.

Budapest. 550,5 M. 19,30 Konzert. 22,00 Konzert. Zigeunerkapelle. 23,15 Konzert.

Montag, den 5. Februar

Königswusterhausen. 1571 M. 06,35 Konzert. 07,00 Nachrichten. 08,45 Leibesübungen für die Frau. 09,00 Berufsschulfunk. Eine Stunde bei jungen Bauhandwerkern. (Hörbericht). 09,40 Fröhlicher Kindergarten. 10,00 Nachrichten. 10,10 Schulfunk. „Mit 1000 PS durch den Aether". 10,50 Schulfunk: Turn- und Sportstunde. 11,30 Dr. Hagen-Busch: „Wanderpaß eines Tuchmachergesellen vor hundert Jahren". 11,45 Zeitfunk. 12,00 Wetter. Anschl.: Glückwünsche. 12,10 Allerlei Instrumente. (Schallplatten). 13,45 Nachrichten. 14,00 Unterhaltung (Schallplatten). 15,15 Für die Frau. Künstlerische Handarbeiten. 15,45 Bücherstunde. 16,00 Konzert. 17,00 Dr. H. Hagen: „Fr. Ludw. Jahn als politischer Führer". 17,25 Ernste und heitere Lieder. 18,00 Das Gedicht. 18,05 Jugendsportstunde. Leibesübungen im Feierabend der Jugend. 18,25 „Unser Feierabend". Arbeiterinnen erzählen. 19,00 Stunde der Nation: „Karneval". 20,00 Kernspruch. Anschl.: Wetter, Kurzbericht des Drahtlosen Dienstes. 20,10 Wie der Arbeiter am Abend dichtet und singt. 21,00 Unterhaltungsmusik. 22,20 Wetter, Presse, Sport. 22,25 „Ueber den Sport der starken Männer" spricht der Führer des Deutschen Schwerathletik-Verbandes, Dr. Achim Heyl. 23,00—24,00 Tonleitersalat.

Leipzig. 382,2 M. 20,30 Aufführung des Weimarer Nationaltheaters: „Die Heirat wider Willen". Komische Oper in 3 Akten von E. Humperdinck. 22,55—00,30 Nachtmusik.

Heilsberg. 291 M. 20,10 Welthafen im Werktag. 22,20—24,00 Knurrhähne singen. Tänze aus aller Welt.

Breslau. 315,8 M. 07,25 Konzert. 10,10—10,40 Schulfunk. 12,00 Konzert. Funkkapelle. 13,25 Der unsterbliche Walzer (Schallplatten). 14,15 Werbedienst mit Schallplatten. 15,10 E. Schild: „Kleinbierleben im Winter". 15,30 Stunde der Heimat. E. Boberski: „Blücher in Oberschlesien". 16,00 Konzert. 17,50 R. Mirbt: „Wir müssen den Feiertag wieder lernen". 18,30 Der Zeitdienst berichtet. „Kraft durch Freude". (Gespräch über die Organisation des Feierabendwerkes). 20,30 „Der Tulpenschwindel". Nach getaner Arbeit... 22,55—00,30 Nachtmusik.

Stuttgart. 522,9 M. 22,45 Schallplatten. 00,00—00,25 und 00,40—01,00 (über den deutschen Kurzwellensender): Sendung nach Mexiko unter Mitwirkung des Deutschen Auslands-Instituts anläßlich der Feier des Jahrestages der mexikanischen Verfassung: „Deutsche Musik — spanische Musik".

Langenberg. 455,9 M. 20,15 Volkslieder und Volkstänze. 20,45 Kindheit im Dorf. Eine Hörfolge aus dem dichterischen Werk Jakob Kneips. 22,20 Schallplatten.

Wien. 506,8 M. 19,00 Fasching in Wien. 20,45 Orchesterkonzert. 22,30 Abendkonzert (Schallplatten).

Prag. 470,2 M. 10,10 Schallplatte. 10,15 Blasmusik. 11,00 Schallplatte. 11,05 Konzert des Salonorchesters. 12,10 Schallplatten. 12,35 Konzert. 13,45 Schallplatten. 17,15 Schallplatten. 17,50 Schallplatten. 18,25 Deutsche Sendung. Dr. W. Koeting: „Gefahren des Gebirges im Winter. Verhütung und Hilfe bei Unfällen". 19,05 Schallplatten. 19,20 Violinkonzert. 21,00 Zeit — Tamburizzenkonzert. 21,25 Konzert des Ondricek-Quartetts. 22,30 Schallplatte (deutsch).

Budapest. 550,5 M. 19,20: Konzert der Zigeunerkapelle. 20,15 Konzert der Philharmon. Gesellschaft. 22,30 Nachrichten. Danach: Konzert der Jazzkapelle Ede Heinemann. 23,20 Konzert. Zigeunerkapelle.

Dienstag, den 6. Februar

Königswusterhausen. 1571 M. 06,35 Konzert. 07,00 Nachrichten. 08,45 Leibesübung für die Frau. 10,00 Nachrichten. 10,10 Schulfunk. „Wieland, der Schmied". Hörspiel. 10,50 Fröhlicher Kindergarten. 11,30 Volk und Arbeit. Buchbesprechung von Menstre. 12,00 Wetter. Anschl.: Glückwünsche. 12,10 Volksmusik (Schallpl.). 13,45 Nachrichten. 14,00 Kleine Stücke großer Meister (Schallpl.). 15,15 Für die Frau. Mode im kritischen Licht. 15,25 M. Donner: „Schöne und praktische Kinderkleidung". 15,45 Arbeiter erzählen... K. Fischer: „Lebenserinnerungen eines Arbeiters". 16,00 Konzert. 17,00 Jugendfunk. Werkstunde. „Wir bauen ein Boot zum Frühjahr". 17,25 Ein Philosoph erreicht die Jugend. 17,40 „Das sind Sachen!" Freche Verse. Lieder und Gespräche von Orpheus dem Zwoten, Wilhelm Krug, Dietrich Loder. 18,30 Politische Zeitungsschau. 19,00 Reichssendung: Stunde der Nation. „Ich träumt' in seinem Schatten". Szenen um deutsche Volkslieder. 20,00 Kernspruch. Anschl.: Wetter und Kurzbericht d. Drahtlosen Dienstes. 20,10 Major a. D. von Weberstedt: „Ein Jahr Kampf um Deutschlands Gleichberechtigung". 20,20 „Hier irren die Komponisten". Eine lustige Stunde. 21,00 Symphonie der Arbeit. 21,40 Handwerks- und Ständelieder. Chor des Deutschlandsenders. 22,00 Wetter, Presse, Sport. 23,00—00,30 Heut gibt's im Radio Tanzmusik.

Heilsberg. 291 M. 20,20 „Bernstein u. Majolika". Ein Hörbild von Ostpreußens Bodenschätzen. 21,15 Reichswehrmusikabend. 23,00—24,00 Nachtkonzert.

Breslau. 315,8 M. 07,25 Konzert. Für die Hausfrau. 09,30—10,00 Schulfunk für Berufsschulen. 10,10—10,40 Schulfunk. 12,00 Konzert. 13,25 Beliebte Melodien (Schallplatten). 14,15 Werbedienst mit Schallplatten. 15,10 Alexandra Gräfin von Dyhrn: „Aus alten schlesischen Kirchenbüchern". 15,30 Kinderfunk. Wir machen Faschingsschmuck. 16,00 Konzert. 17,30 Deutsche Geistnatur. Alte Nürnberger Klaviermeister. 18,30 Der Zeitdienst berichtet. „Kraft durch Freude". 20,20 Wenn die Fabriksirene heult! Vom Sinn der Arbeit und vom Sinn der Muße.

Stuttgart. 522,9 M. 20,20 „Die verhängnisvolle Faschingsnacht". Posse mit Gesang in 3 Akten von Johann Nestroy. 21,40 Wiener Walzer. 22,45 Schallplatten. 00,00—01,00 Von deutscher Seele.

Langenberg. 455,9 M. 20,20 Der Feierabend. Köln sendet Unterhaltung in Wort und Ton. 22,45—00,30 Tanzmusik.

Wien. 506,8 M. 19,35 Konzert. 20,40 Es ruft eine Melodie. 21,40 Abendkonzert. Funkorchester d. Wiener Symphoniker.

Prag. 470,2 M. 10,10 Schallplatte. 10,55 Schallplatte. 11,00 Schallplatten. 12,35 Konzert. Salonorchester. 13,45 Schallplatten. 16,00 Konzert d. Rundfunkorchesters. 17,25 Schallplatten. 17,50 Schallplatten. 19,05 Schallplatte. 19,35 Kompositionen auf chromatisch. Harmonika. 22,30—23,00 Tanzlieder tschechischer Komponisten in Bearbeitung für zwei Klaviere.



Wenn Sie sich einen Radio-Apparat kaufen, so lassen Sie sich zunächst einmal den neuen **Telefunken 243** vorführen. Sie werden über seine Leistung (5 Röhren) und seine getreue Tonwiedergabe (Elektrodynamischer Lautsprecher) erstaunt sein. Sein niedriger Preis ermöglicht auch Ihnen die Anschaffung.

Man hat mehr vom Rundfunk mit einem Telefunken!

Vorführung und Verkauf:

RADIO AUDION Traugutta 1 Tel. 153-71

RADIO ALFA Nawrot 1 Tel. 183-60

Briefmarken-Ecke

Lokomotivmarken

Auch ich möchte in dieser Angelegenheit das Wort ergreifen. In meiner Briefmarkensammlung befinden sich nämlich einige Lokomotivmarken, die noch nicht angeführt wurden:

1895 gab Urugnay eine Lokomotivmarke heraus (5 Centesimos zinober).

1907 erschienen in Kostarika 7 Aufbrauchsfreimarken, auf denen wir einen Eisenbahnzug in voller Fahrt sehen.

1920 gab Brasilien in der Freimarkenreihe „Wirtschaftliche Sinnbilder" auch 2 Lokomotivmarken heraus. (10 und 20 Reis).

1928 sehen wir auf der Marke zu 5 Cents von Neufundland eine moderne Schnellzugslokomotive. 1929 wurde dieselbe Marke neu aufgelegt.

Ich muß noch hinzufügen, daß ich erst durch den Aufsatz in der „Briefmarkenecke" auf diese Sammelart aufmerksam geworden bin. Ich würde mich sehr freuen, wenn sich noch mehr Leser der „Briefmarkenecke" für diese Sammelart interessieren, und auch über andere Sammelgebiete (wie z. B. Schiffe, Tiere, Völkertypen, Landkarten usw.) schreiben würden.

E. Henschke.

Neuheiten

a) Europa

Belgien. Es erschienen wiederum zwei vorausentwertete Freimarken, die bis zum 28. Februar 1934 gültig sind: „Belgique — 1933 — Belgie — 10 c." auf: 40 Cent, violett (1930) und 70 Cent, braunrot (1930).

Estland. Es wurden vier Anti-Tuberkulose-Marken herausgegeben: 5 s. + 3 s. scharlachrot (grün); 10 s. + 3 s. blau (purpur); 12 s. + 3 s. karmin (grün); 20 s. + 3 s. dunkelblau (orange). — Die Marken sind 14 gezähnt.

Litauen: Gezähnt (14) und auch ungezähnt erschienen die Wohltätigkeits-Luftpostmarken: 5 c. ultramarin und scharlachrot, 10 c. grün und violett, 15 c. schokoladenbraun und blaugrün, 20 c. ultramarin und scharlachrot, 40 c. grün und hellblau, 60 c. schokoladenbraun und ultramarin, 1 L. ultramarin und gelb, 2 L. hellblau und grün.

Sowjetrußland. Im Photogravürdruck erschienen drei Bildmarken. Größe 34,5:24 Millimeter (Querformat). Im Oval links, sehen wir Köpfe berühmter Männer. Gezähnt sind die Marken 11,75:12,25 — 1 Kop. grün, Worowsky; 3 Kop. schwarzblau, Wolodarsky; 5 Kop. sepia, Uritzky.

b) Uebersee

Brasilien. Es erschien eine Marke für den Luftpost-Fond; Größe 29:11,5 Millimeter (Querformat); Zähnung 13,5:12,5 — 100 Reis, kastanienbraun.

Ferner erschienen zwei Freimarken zu 200 Reis — 1. violett; 2. scharlach — mit der Inschrift: „FE E ENERGIA!" (Deutsch: Treue und Mitarbeit! — Größe der Marken 22,5:19,5 Millimeter. Zähnung: 11.

China: Yünnan. Mit dem Provinz-Aufdruck erschienen: 2½ Cent, scharlachrot (Teng-Keng) und 3 Cent, braun (Liao-Chung Kai).

Ostturkestan. Mit dem Provinz-Aufdruck erschienen: 2½ Cent und 3 Cent.

Neu Kaledonien. Aus Anlaß des ersten Jahrestages des Fluges Paris—Noumea erschienen die Marken zu 1, 2, 4, 5, 10, 15, 20, 25, 30, 35, 40, 45, 50, 70, 75, 85, 90 Cent und 1, 1.25, 1.50, 1.75, 2, 3, 5, 10, 20 Franken mit dem Aufdruck:

PARIS - NOUMEA
Première liaison aérienne
5 Avril 1932

Philatelistische Literatur

The Standard Catalogue of the Postage Stamps of the Union of S. Africa. Verfaßt von L. Smenhoff. Herausgegeben von der „Pretoria Philatelic Society". (Preis 7/6 + Porto). Eine Briefmarkensammlervereinigung muß wirklich viel Mut haben, wenn sie einen Spezialkatalog eines Landes herausgibt. — Im Vergleich zu Spezialkatalogen anderer Länder ist dieser ausgezeichnet gelungen. Wir finden eine Menge Bemerkungen vor, die in einem Spezialkatalog unbedingt angeführt sein müssen. (Was aber bisher selten der Fall war). Den Hauptteil bildet die Liste der Freimarken, die von den einzelnen Südafrikanischen Staaten (bis 1910) und von der Südafrikanischen Union herausgegeben wurden. Danach folgen die Abteilungen: Portomarken, Dienstmarken, Luftpostmarken, Postkarten und Postbriefe.

Der Katalog ist sehr genau zusammengestellt, manchmal geht die Genauigkeit sogar so weit, daß eine Marke mit kaum bemerkbaren Papiertönungsunterschied als besondere Nummer eingetragen ist. Trotzdem können wir diesen Katalog ein unentbehrliches Hilfsmittel für Südafrikasammler nennen.

* *

Richard Wagner Postkarte. Die deutsche Reichspost hat eine neue Bildpostkarte herausgegeben. Auf der Marke (6 + 4 Pfennig) sehen wir den Komponisten. Das Bild auf der Postkarte stellt das Schauspielhaus in Bayreuth dar.

Martin Luther Postkarte. Mit dem Bildnisse des berühmten Reformators erschien eine Bildpostkarte im Werte von 6 Pfennig (Marke im neuen Hindenburgmuster).

Siegfried Weigelt.

Der „Werberat“ und das Anzeigengeschäft in Deutschland

Ein Gesetz vom 12. September über Wirtschaftswerbung hat in Deutschland den **Werberat** ins Leben gerufen. Bereits am 21. November hat dieser aus Fachleuten zusammengesetzte Werberat eine **Neuregelung des Anzeigenwesens** verkündet, die am 1. Januar 1934 in Kraft tritt. Man wird also wohl von **schneller** Arbeit sprechen dürfen, und man darf auch — arbeitet man das neue Gesetz durch — von einer **gründlichen Arbeit** berichten. Allerdings hat es an Vorarbeiten nicht gefehlt. Seit Jahren kämpfen die Interessenverbände der Werbenden, also die grosse Schar der Anzeigen Aufgebenden, gegen gewisse Unklarheiten und Missstände, seit Jahren befassen sich die Verleger deutscher Zeitungen schon aus Gründen einer sauberen Konkurrenz mit eingerissenen Unzuträglichkeiten, seit Jahren erheben auch die Organisationen der Redakteure gewisse Forderungen.

Vielleicht — vielleicht! — kann diese Neuschöpfung von Deutschland aus vorbildlich für andere Länder werden, die allmählich erkennen, dass das Zeitungswesen mehr als alles andere im Lichte der Oeffentlichkeit stehen und deshalb nach jeder Richtung hin sauber sein muss. Vor wenigen Wochen erst hat das neue deutsche Schriftleitergesetz die eine Seite der Frage behandelt, jetzt ist das Anzeigengeschäft an die Reihe gekommen.

Es handelt sich in dem neuen Gesetz um 6 Sonderfragen: Die **Normung der Anzeigenspalten**, die **Preise**, die **Rabatte**, die **Tariftreue**, die **Anzeigenvermittlung** und die **Auflagenpublizität**.

Was zunächst die **Preise** anlangt, so sind sie durch den dritten Abschnitt der Bekanntmachung, über die **Tariftreue**, fest und gebunden: Der Verleger muss eine Preisliste haben, und die ist unter allen Umständen bindend. Es gibt weder Unterbietungen, noch Ueberforderungen. Jeder Verleger kann natürlich seine **Grundpreise** wählen wie er will. Hat er aber gewählt, ist auch er gebunden. Natürlich kann er für verschiedene Arten von Anzeigen auch verschiedene Grundpreise wählen. Aber die Bindung besteht dann eben für alle Grundpreise. Verschiedene „Grundpreise“ wird es z. B. für Anzeigen im Anzeigenteil und für solche geben, die in den Textteil eingeschoben werden, also als höherwertig gelten. Ermässigte Grundpreise sollen für 10 Anzeigenkategorien gelten, zu denen die Familienanzeigen, Stellenangebote und Stellengesuche, die amtlichen Anzeigen und die sogenannten kleinen Anzeigen gehören. Mit der Einhaltung der Grundpreise und mit dem System der Tariftreue hängt es zusammen, dass künftig auch die Rabatte geregelt sein werden und damit einem unerträglichen System der Schiebungen, Unterbietungen und der Schmutzkonkurrenz ein Ende gemacht wird. Es gibt künftig noch einen **Mengenrabatt** und einen **Wiederholungsrabatt**, und zwar für eine gleiche Anzeige nur einen von beiden. Der Wiederholungsrabatt besteht in einem 3-, 5-, 10-, 19- und 20prozentigen Nachlass, sofern die der Grösse und Form nach gleiche Anzeige, deren Text allerdings auch gewechselt werden darf, 3, 6, 12, 24 oder 52 Mal aufgegeben wird. Der Mengenrabatt wird in 4 Staffeln gewährt, unter denen der Verleger die Wahl hat. Er stuft sich zwischen 500 und 40 000 Millimeterzeilen zwischen 3 und 20 Prozent und sieht mit der vierten Staffel eine besondere Regelung für den Abschluss ganzer Seiten vor. Mit dieser Rabattregelung sind die ungeheuerlichsten Streitigkeiten zwischen Verleger, Anzeigenvermittler und Inserenten zunächst autoritativ aus dem Wege geschafft. Die Wirkung ist natürlich eine Frage der Zukunft. Gerade kleine Zeitungen haben bislang ihr Anzeigengeschäft nur durch ganz ausserordentlich hohe Rabatte halten können, die ihnen nunmehr verschlossen sind. Fällt diese besondere Billigkeit weg, so werden sich die Inserenten vielleicht den auflagemächtigeren Zeitungen zuwenden, und damit wird den kleinen Zeitungen vielleicht das Wasser abgegraben, was zu einer weiteren Uniformierung des Zeitungswesens führen und eine an Kulturbedeutung nicht geringe, wenn auch auflagenmässig schwache Presse zum Erledigen bringen kann. Auf der anderen Seite werden auch die grossen Zeitungen und Zeitschriften hinsichtlich der Rabatte für die grossen Seitenabschlüsse beschränkt, und es werden damit vielleicht wichtige und sogar für die grossen Organe lebenswichtige Inserenten abgeschreckt und verscheucht. Aber jedem wird man es nicht recht machen können und vielleicht werden sich diese Unzuträglichkeiten durch die jetzt geschaffene eindeutige Klarheit und Uebersichtlichkeit und durch die neue Grundlage der Werbung wieder ausgleichen lassen.

Die Grundlage für diese Vorschriften über Preise, Tariftreue und Rabatte bilden die Vorschriften über die **Normung der Anzeigenspalten**. Bislang gab es auf diesem Gebiete nicht weniger als 29 verschiedene Berechnungen und Vorschriften allein der Höhe nach! Künftig wird es das einzige Mass der **Millimeterhöhe** geben. Bislang hatten die verschiedenformatigen Zeitungen die allerverschiedenste Breiteneinteilung für ihre Zeilen. Künftig wird es nur zwei Masse von 22 und 46 Millimeterbreite geben. Das ist für die Anzeigenüberlegung der Inserenten eben so wichtig, wie z. B. für diejenigen, die Anzeigen nach Klischees aufgeben und für die Fabrikanten dieser Klischees. Wie sich allerdings diejenigen Verleger mit der Neuregelung abfinden, bei denen das Format ihrer Zeitung nach Höhe und Breite, vor allem nach der Breite, eine richtige Aufteilung nach diesen neuen Vorschriften nicht zulässt, das ist eine andere, aber auch nicht unlösbare Frage. Immerhin hat man eine wichtige Ausnahme für Anzeigen inmitten des Zeitungstextes bereits zugelassen und lässt auch Anzeigenbreiten zu, die durch einfache Zwei- oder Vierteilung der gesamten Zeitungsbreite entstehen.

Eine besonders wichtige Vorschrift, die mit den Preisen und der Tariftreue zusammenhängt, die freilich ganz besondere Gefahren und Schwierigkeiten mit sich bringt, wenn sie auch einem der allergrössten Schwindelmanöver die Unterlage wegnimmt, ist die Vorschrift über die **Auflagenhöhe**. Jeder Verleger muss künftig ein Auflagenbuch führen, vierteljährliche Meldungen an den Werberat erstatten und künftig unter dem Verantwortlichkeitsvermerk seine Auflage angeben. Tageszeitungen müssen also die Durchschnittsauflage des vergangenen Monats öffentlich nennen. Wochen-, Halbmonats-, Monats- oder Vierteljahresschriften müssen die Auflage des vergangenen Vierteljahres angeben, seltener oder einmalig erscheinende Druckschriften, die Anzeigen annehmen — also Jahrbücher, Kalender usf. — ihre Mindestauflage. Dabei ist zu unterscheiden zwischen gesamter Druckauflage, an zahlende Bezieher gelieferten Stücken und an sonstige Bezieher, — also z. B. im Austausch — gelieferten Stücken. Jedem Inserenten sind auf Wunsch diese genauen Zahlenangaben zu machen. Damit ist ein Riesenschwindel ausgetilgt, jede unsaubere Konkurrenz vernichtet, aber auch eine gewisse Gefahr verbunden, die im Masseneindruck von Massenzahlen beim Durchschnitt der Bevölkerung gelegen ist. Mancher Inserent wird staunend erkennen, dass „seine“ Zeitung nur ein paar Tausend Stück Auflage hat und wird sich von ihr abwenden, ohne der inhaltlichen und kulturellen Bedeutung seines Organs eine Aufmerksamkeit zu schenken. Die Gefahr der „Vermassung“ ist also gegeben. Die neu emporgeschossenen und an Auflage rasch gewachsenen Parteizeitungen werden mit ihren Zahlen prunken, die alten, über ihren eigentlichen Leser- und Bezieherkreis hinaus angesehenen, im Reich und auch in der Welt etwas geltenden „Meinungszeitungen“, die noch eine Meinung haben und sie sagen, also für Kritik und Urteilsbildung der Bevölkerung wesentlich sind, werden plötzlich sozusagen nackt und entlaubt dastehen, im Anzeigengeschäft behindert und damit zum Eingehen verurteilt sein. Das aber wäre für die tatsächliche bisherige Bedeutung des deutschen Zeitungswesens ein schwerer Schlag. Denn nirgendwo kann der Unterschied zwischen Auflage und tatsächlich innerem Werte so bedeutsam sein, wie bei Tageszeitungen. Andererseits können gerade auch tüchtige Verleger gewinnen, wenn der Anzeigen- und Auflagenschwindel der Konkurrenz fällt. Hier besteht also ein Für und Wider, das erst durch die Praxis geklärt werden kann.

Wichtig ist, dass für alle diejenigen Organe, bei denen die vom 1. Januar ab nötige neue Fassung ihrer Anzeigenpreise zu einer Umrechnung der Preise führen wird, ein Verbot ausgesprochen wird, den Durchschnitt der im Oktober 1933 erzielten Nettopreise wesentlich zu überschreiten. Man will also zwar Raum lassen, die künftige zweiprozentige Anzeigenabgabe an den Werberat von den Zeitungen auf die Inserenten abzuwälzen, aber einer Preissteigerung von nennenswertem Umfang vorbeugen. Wichtig ist schliesslich auch die Neuregelung des **Anzeigenvermittlerwesens**. Künftig gibt es nur noch unmittelbare Selbstanzeiger oder zugelassene Vermittler, also unmittelbare Vertreter der Zeitungen und Zeitschriften oder mittelbare, die Anzeigenexpeditionen. Die Vermittlungsgebühren dürfen nur zwischen mindestens 10 und höchstens 20 Prozent der Anzeigennettopreise (also unter Abzug der Rabatte) schwanken. Das Zulassungswesen wird unerbetene und unlautere Elemente, die sich gerade ins Anzeigenwesen in Massen eingeschlichen haben, beseitigen können, die Verdienstzusicherung gibt den lebensfähigen Vermittlerorganisationen auch ein auskömmliches Dasein. Der Verleger und sein verantwortlicher Anzeigenredakteur haften in Zukunft für alle diese Dinge. Den **Werbeberatern** ist ein besonderes Arbeitsgebiet zugeschoben und genau abgegrenzt, ebenso wie zwischen „Text“ der Zeitungen und „Anzeigenteil“ oder inmitten der Texte erscheinenden „geschäftlichen Anzeigen“ genau unterschieden ist.

Insgesamt also: Ein **erheblicher** Schritt des neuen deutschen Staates in der Richtung neuer deutscher Grundsätze der Sauberkeit, der Ordnung, der Klarheit und Uebersichtlichkeit und der Verantwortlichkeit.

Dr. F. W—r.

Deutschland und Polen

Nach der politischen Annäherung die wirtschaftliche Verständigung. — Vor baldigem Abschluss eines Zollfriedens als Auftakt für einen Handelsvertrag.

Das deutsch-polnische Verständigungsabkommen, das einen Akt von ungewöhnlicher Bedeutung darstellt und die Atmosphäre eines gutnachbarlichen Verhältnisses herstellt, wird vermutlich auch dazu beitragen, eine engere wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen den beiden Staaten zu ermöglichen. Denn gerade die wirtschaftlichen Probleme, die durch den schon mehr als achtjährigen Zollkrieg eine empfindliche Belastung erfuhren, drängen zu einer endgültigen Lösung.

Wenn nicht alle Anzeichen täuschen, stehen wir am Vorabend einer deutsch-polnischen Wirtschaftsverständigung. Die letzten Nachrichten über die Verhandlungen, die seit Herbst v. J. in einem Stadium wachsender Aktivität stehen, lassen jedenfalls erkennen, dass man sich in allen Fragen, die zwischen den beiden Ländern schweben, schon recht nahe gekommen ist und der Abschluss eines deutsch-polnischen Protokolls über die Erleichterung des Warenaustausches vielleicht schon für die nächsten Tage bevorsteht. Noch im Vorjahre waren die Grundlagen für einen Abbau des jahrelangen Handelskrieges gelegt worden. Angesichts des Inkrafttretens des neuen polnischen Zolltarifs am 11. Oktober v. J. war ein Abkommen zustande gekommen, demzufolge die polnische Regierung für alle deutschen Waren auf die Anwendung der Höchstsätze des neuen Tarif verzichtet und dafür die niedrigeren Sätze der Spalte II anwendet, die bekanntlich für Länder gilt, mit denen Handelsverträge bestehen oder Verhandlungen über ein Abkommen schweben. Deutscherseits wurde dafür zugestanden, dass für den gleichen Zeitraum keine Massnahmen gegen die polnische Wareneinfuhr ergriffen werden. Dieses Abkommen, das zeitlich befristet war und schon einige Mal verlängert worden ist, läuft noch bis zum 1. Februar und wird, wie schon heute feststeht, noch um weitere 14 Tage bis zum 15. Februar prolongiert werden. Schon mit diesem Abkommen war die von beiden Seiten beabsichtigte Milderung des Zollkrieges erreicht worden. Einen wesentlichen Fortschritt in den Bemühungen, die Stetigkeit der bisherigen Handelsumsätze zu sichern und sich gegenseitig vor einer weiteren Verschärfung des Kampfes zu bewahren, bedeutete der Abschluss einiger Spezialabkommen, wie des Holzabkommens, der Eisenverständigung und des Roggenabkommens, die sich schon bisher für beide Teile recht günstig ausgewirkt haben. Dazu sind noch in den letzten Tagen zwei weitere Abreden hinzugekommen, die gleichfalls auf der Linie der beiderseitigen Verständigungspolitik liegen, nämlich der deutsch-polnische Sozialversicherungsvertrag und das Luftschiffahrtsabkommen.

Damit wären alle Voraussetzungen für den Abschluss eines Zollfriedens geschaffen, der den endgültigen Abbau des Handelskrieges sich zum Ziele setzt. Es wird sich hierbei in der Hauptache darum handeln, die gegenseitigen Kampfmassnahmen aufzuheben, um keine weitere Schrumpfung des Warenverkehrs zuzulassen. Deutschland wird zu diesem Zwecke die Wirksamkeit seines Obertarifs, dessen Sätze so überhöht sind, dass sie praktische Einfuhrverboten gleichkommen, gegenüber Polen weitgehend lindern, während wir Deutschland in den Genuss der autonomen Zollbegünstigungen versetzen werden. Es wird also eine Lockerung bzw. eine Aufhebung der zahlreichen polnischen Einfuhrverbote bei gleichzeitiger Aufhebung der Höchstzollsätze auf deutsche Waren auf der einen Seite und ein entsprechender Abbau von Prohibitivsätzen des deutschen Obertarifs stattfinden. Schon ein solcher Zollfriede würde gegenüber den vorläufigen modus vivendi, der für die Dauer der gegenwärtigen Verhandlungen vereinbart worden ist, einen wesentlichen Fortschritt bedeuten. Selbstverständlich werden die gegenseitigen Zugeständnisse sich im Rahmen der wirtschaftlichen Möglichkeiten und des Warenbedarfs der beiden Länder bewegen müssen. Man darf nicht übersehen, dass im Laufe der letzten Jahre unter dem Druck der autarkistischen Tendenzen in beiden Ländern die Wirtschaftsstruktur sich wesentlich verändert hat: Deutschland, noch vor wenigen Jahren Hauptabnehmer polnischer Agrarprodukte, hat auf landwirtschaftlichem Gebiete dank einer bewussten Agrarpolitik fast schon seine Selbstgenügsamkeit erlangt, Polen wieder, ehedem ein wichtiges Ausfallstor für die deutsche Exportindustrie, hat in der Zwischenzeit industriell stark aufgerüstet und kann heute schon auf vielen Gebieten seinen industriellen Bedarf aus der Eigenerzeugung decken. Trotzdem bleiben hier und dort eine Reihe von Gebieten zurück, auf denen eine Warenversorgung durch den Nachbar noch gut möglich erscheint. So wäre Deutschland auch heute noch in der Lage, Polen einen grösseren Anteil an seiner Butterversorgung einzuräumen, denkbar wäre auch eine Erhöhung der polnischen Ausfuhr an Papierholz, wofür Deutschland gleichfalls Bedarf hat. Als Gegenleistung hierfür könnte Polen wiederum einigen Zweigen der deutschen Exportindustrie, insbesondere der chemischen, Maschinen- und Stahlindustrie den Absatzweg zu sich offen halten.

Eine solche wirtschaftliche Verständigung würde einen halbwegs brauchbaren Zustand in den beiderseitigen Handelsbeziehungen schaffen und zumindest den durch die sinkende Kaufkraft und durch die fortgesetzten Kampfmassnahmen stark eingeschränkten Warenverkehr beständig erhalten. Das nächste Ziel wäre dann die Anbahnung eines Handelsvertrages auf völlig neuer Grundlage. Denn darüber ist man sich auf beiden Seiten völlig im klaren, dass auf ein Wiederaufleben des im Jahre 1930 geschlossenen, aber niemals in Kraft gesetzten Vertragsentwurfes, der angesichts den gänzlichen Umbau des Aussenhandelssystems seinen Sinn und Wert völlig eingebüsst hat, in seiner ursprünglichen Fassung nicht mehr zu denken ist. Damals war der Versuch der Wiederherstellung normaler Handelsbeziehungen an den Widerstand des stark notleidenden deutschen Kohlenbergbaus und der schutzbedürftigen deutschen Landwirtschaft gegen die Festsetzung der ausserordentlich hohen Kohle- und Schweinekontingente für Polen gescheitert, während man die polnische Gegenleitsung, die in der Einräumung der Meitsbegünstigung bestand, als zu gering betrachtete. Hier wie dort vertrat man die Ansicht, dass die Vorteile auf der Gegenseite überwiegen. Man müsste also heute, wenn man sich wieder an den Verhandlungstisch setzt, den neuen Unterhandlungen die gegenseitigen Austauschmöglichkeiten der beiden Länder zugrunde legen. Ein geeigneter Wertmesser hierzu wären die Erfahrungen, die man während der Dauer des neuen Zollfriedens hinsichtlich der Aufnahmefähigkeit der beiden Länder sammelt. Eine Verständigung auf wirtschaftlichem Gebiet ist heute zweifellos leichter als noch vor wenigen Jahren. Nicht nur, dass die politische Annäherung die Chancen einer handelspolitischen Verständigung bedeutend verstärkt, auch die rückläufige Entwicklung im Aussenhandel beider Länder fördert jeden Gedanken einer wirtschaftlichen Zusammenarbeit. In Polen tritt man heute für die Beseitigung des deutsch-polnischen Zollkrieges um so stärker ein, als dem Exportgeschäft aus der handelspolitischen Neuorientierung Englands und der skandinavischen Länder, aus der durch den Pfund- und Dollarsturz geschaffenen Exportprämien

Grossbritanniens und Amerikas und aus der Bildung grösserer Wirtschaftsblocks in Europa ernstliche Gefahren erwachsen. Aber auch Deutschland würde heute den Abschluss eines neuen Handelsabkommens mit Polen warm begrüssen, dessen Fehlen die deutsche Exportwirtschaft immer mehr verspürt.

Lodzer Börse

Lodz, den 3. Februar 1934.

Valuten

	Abschluss	Verkauf	Kauf
Dollar	—,—	5,50	5,48

Verzinsliche Werte

7%	Stabilisationsanleihe	—,—	57,50	57,00
4%	Prämien-Dollaranleihe	—,—	53,50	53,00
3%	Bauanleihe	—,—	41,50	41,00

Tendenz ruhig.

Warschauer Börse

Warschau, den 3. Februar 1934.

Devisen

	Abschluss	Verkauf	Kauf
Amsterdam	356.85	357,75	355,95
Berlin	210.60	—,—	—,—
Brüssel	123,85	124,16	123,54
Danzig	172,80	173,23	172,37
Kopenhagen	121,75	122,35	121.15
London	27.20	27,34	27,06
New York	5,50	5,53	5,47
New York - Kabel	5,52	5,55	5,49
Oslo	—,—	—,—	—,—
Paris	34,92½	35,01	34,83
Prag	—,—	—,—	—,—
Rom	46,69	46,81	46,57
Stockholm	140.50	141,20	139,80
Zürich	171.70	172,13	171,27

Kleine Umsätze. Tendenz uneinheitlich, schwächer für Devise London. Dollarbanknoten ausserbörslich 4,48. Goldrubel 4,63—4,62½. Golddollar 8,94. Ein Gramm Feingold 5,9244. Devise Berlin zwischenbanklich 210.50. Deutsche Mark privat 209,75—210,00. Pfund Sterling privat 27,20.

Staatspapiere und Pfandbriefe

3% Bauanleihe 42,50—42,75
7% Stabilisierungsanleihe 58.38—58.00—58,25
4% Investitions-Serienanleihe 113,00
4% Investitionsanleihe 108,75
4% Prämien-Dollaranleihe 53,50—53,75
5% Konversionsanleihe 58.50
6% Dollaranleihe 67,50—67,25
5% Eisenbahn-Konversionsanleihe 56.25
8% Pfandbr. d. Bank Gosp. Kraj. 94.00
8% Obligationen der Bank Gosp. Kraj. 94.00
7% Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj. 83,25
7% Obl der Bank Gosp. Kraj. 83.25
8% Pfandbriefe der Bank Rolny 94,00
7% Pfandbrf. d. Bank Rolny 83.25
7% ländl. Dollarpfandbriefe 42,25
8% ländl. Pfandbriefe 43.50
4½% ländl. Pfandbriefe 51.00
8% Pfandbriefe der St. Warschau 54.50—55.00
5% Pfandbriefe der Stadt Siedlce v. J. 1933 41,90

Aktien

Bank Polski	87,50	Haberbusch	39,75
Lilpop	10,85	Starachowice	—,—

Tendenz für Staatsanleihen und Pfandbriefe fester, für Aktien vorwiegend behauptet.

Baumwollbörsen

Liverpool, 3. Februar. Tendenz stetig. März 6.15, Mai 6.14,—6.15, Juli 6.14, Oktober 6.14—6.15, Januar 1935 6.17, Mai 6.20, Oktober 6.21.

Bremen, 3. Februar. Tendenz gefestigt. Januar Brief 13.17, Geld 13.14, März 12.56, Geld 12.51, Mai Brief 12.71, Geld 12.70, bezahlt 12.70, Juli Brief 12.86, Geld 12.85, bezahlt 12.85, Oktober Brief 13.03, Geld 13.00, bezahlt 13.02, 13.03, 13.01, Dezember Brief 13.12, Geld 13.20, bezahlt 13.12 und 13.11.

D. Der heutige Nachtdienst der Apotheken. Heute haben folgende Apotheken Nachtdienst: J. Koprowski, Nowomiejska 15, S. Trawkowska, Brzezińska 56, M. Rosenblum, Śródmiejska 21, M. Bartoszewski, Petrikauer 95, J. Klupt, Kontna 54, L. Czynski, Rokicińska 53.

Der Untergang der Stedinger Bauern

Vom großen Schlachten im Weserland. — Der Anfang der Vernichtung des freien deutschen Bauerntums.

Von **Hans Helbig.**

Am Anfang des 12. Jahrhunderts waren holländische Küstenbauern in die Gegend der Bremer Niederungen gekommen und hatten sich dort mit Unterstützung des Bremer Erzbischofs ansässig gemacht. Sie waren die ersten, die Dämme gegen das Meer errichteten, Marschland besiedelten, Sümpfe trocken legten und bisher völlig ödes und unbebautes Land urbar machten. In wenigen Jahrzehnten waren stattliche Siedlungen im sogenannten Stedinger Land entstanden und Wohlhabenheit herrschte ringsum. Sie hatten sich vor ihrer Ansiedlung zahlreiche Privilegien bewilligen lassen, wählten eigene Deichgeschworene und hatten ein eigenes Landessiegel.

Den Herren in Bremen und dem Grafen von Oldenburg waren aber diese freien und unabhängigen Bauern bald ein Dorn im Auge. Besonders der letzte tat sich bald durch allerhand Schikanen hervor und errichtete unter anderem mitten im Stedinger Land zwei Zwingburgen. Die Bauern erlebten es, daß ihnen am hellen Tage Frauen und Mädchen geraubt und nur gegen hohes Lösegeld wieder zurückgegeben wurden. Eine Weile sahen sich das die Bauern mit an, dann riß ihnen die Geduld und eines Nachts gingen die Zwingburgen in Feuer auf. Was sich darin an Reisigen und Rittern befand, wurde zum Teil unter gräßlichen Martern niedergemacht. Um solchen Ereignissen vorzubeugen, gingen nun die Stedinger Bauern daran, ihr Land ringsum mit Wällen zu befestigen.

Im Jahre 1229 zog dann der Erzbischof von Bremen, ein Edelherr von Lippe, mit einem vornehmen Ritterheer gegen die Bauern, bereute es aber bald, denn von den Rittern kam nur die Hälfte lebend nach Hause und auch die nur durch sehr eilige Flucht.

Nun kam es zu einem richtigen Kesseltreiben gegen die Stedinger Bauern. Sie wurden als Ketzer erklärt und es wurden über sie die tollsten Märchen verbreitet. Aus ganz Deutschland strömten die Ritter zusammen. Für die Oststedinger bedeutete es das Verderben. Im Jahre 1233 wurden sie von zwei Seiten angegriffen und erbarmungslos niedergemetzelt, Mann, Frau und Kind. Wer mit dem Leben davonkam, erlitt den Flammentod auf dem Scheiterhaufen. Als man aber darauf gegen die Weststedinger ebenso verfahren wollte, zeigte es sich, daß man die Rechnung ohne den Wirt gemacht hatte. Ueber zweihundert Ritter blieben auf der Walstatt und der Angriff war vorläufig abgeschlagen.

Nicht für lange. Gegen die Stedinger wurde nun ein Verleumdungsfeldzug entfaltet, der im ganzen frühen Mittelalter ohnegleichen ist. In ganz Europa bekreuzigte man sich, wenn man von ihnen hörte. So kam in wenigen Monaten ein für damalige Begriffe gewaltiges, gut ausgerüstetes Heer zusammen und im Jahre 1234 ging ein Treiben los, dem die Bauern, die in der Minderzahl waren, auf die Dauer nicht gewachsen waren. Die Dörfer wurden angezündet, die Deiche zerstört, die Fluren zerstampft, nichts Lebendes blieb zurück, wenn die Ritter angerückt kamen. Fast 5000 Bauern wurden erschlagen, der Rest wurde verbrannt und gepfählt. Als der Krieg zu Ende war, war wieder menschenleeres, ödes Land, wo wenige Jahre vorher ein freies, frohes Bauernvolk gelebt hatte.

„Aldus namen de Stedinge eren ende, do sloch se unse here Got mit siner gewalt", heißt es in der alten Sachsenchronik und man weiß heute, daß es in Wirklichkeit Fürstenneid und feudaler Dünkel gewesen sind, die hier ein Volk mit Saumpf und Stiel ausgerottet haben.

Aus aller Welt

Sensationelle Leistungen eines österreichischen „Fakirs"

Wien, 3. Februar.

In der metaphysischen Gesellschaft stellte sich gestern einem hauptsächlich aus Aerzten bestehenden Publikum ein Wiener Fakir vor, Robert Santner, der bei einem zweistündigen Experimentalvortrag des Hauptmanns Rudolf Groß fast alle der gefährlichsten Experimente seiner indischen Fakirkollegen vorführte.

Santner, europäisch gekleidet, brachte es durch „Willenskonzentration" zustande, glühende Kohlestückchen in die Hand und in den Mund zu nehmen, ohne sich zu verbrennen. Er tanzte mit nackten Füßen auf Glasscherben, ließ sich am Hals von sechs Personen mit aller Kraft würgen, ohne Erstickungsanfälle zu bekommen.

Darauf wurden ihm von einem Chirurgen große Hornknöpfe am Körper festgenäht, ohne daß die Verletzungen der Haut und des Fleisches dem Fakir Schmerzen zu bereiten schienen. An einer von Anwesenden gewählten Stelle wurde mit einem Hammer ein dicker, großer Nagel durch seine Hand in ein Brett geschlagen. Erst nach der Entfernung des Nagels gab es einige Blutstropfen.

Zum Schluß ließ sich Santner einen Riesenbolzen in den nackten Oberkörper schießen und einen Degen in den Magen stoßen. In vollstem Wohlbefinden verabschiedete sich der Wiener Fakir von seinen Gästen.

Italienische Taucher suchen torpediertes Schiff

Das italienische Schiff „Briareo", das besonders für maritime Forschungen ausgerüstet ist, soll nach Tunis abgehen, um das englische Schiff „Glenartney" zu suchen, das im Krieg 15 Kilometer vor Kap Bon torpediert worden ist.

Seine Ladung bestand aus 2100 Tonnen Zinn und anderen Mineralien im Werte von 35 bis 40 Millionen. Die Taucher müssen eine Tiefe von 230 Meter erreichen, um an das Schiff heranzukommen. Die größte Tiefe, die bisher von einem Taucher erreicht wurde, betrug 130 Meter.

Dynamit muß Jagdhunde retten

Zur Rettung dreier Jagdhunde, die sich bei einer Fuchsjagd im englischen Westmoreland in eine Felsschlucht verrannt haben, aus der sie nicht mehr herauskönnen, sind jetzt Sprengungen vorgenommen worden. 50 Tonnen Gestein wurden bereits auf diese Weise entfernt.

Heute in den Theatern

Teatr Miejski. — Mittags: Märchen: „Czarodziejskie drzewko". nachm.: „Pieniądz to nie wszystko", abends: „Ivar Kreuger".

Teatr Popularny (Ogrodowa 18. — Nachm. und abends: „Hotel Imperial".

Teatr Popularny (Piotrkowska 295). — Nachm. und abends: „Tak się zdobywa miljony".

Heute in den Kinos

Adria: „Miß Flora" (Anny Ondra).
Casino: „Abenteuer am Lido" (Alfred Piccaver, Nora Gregor, Szöke Szakall) in deutscher Sprache.
Capitol: „Des Teufels Bruder".
Corso: „Der Adjutant seiner Hoheit" (Vlasta Burian). — „Der Held von Arizona" (George O'Brien).
Grand-Kino: „Der Liebesroman der Manka Greschinoj" (Sowjet-Film).
Metro: „Miß Flora" (Anny Ondra).
Palace: „Erst gestern"... (Margarete Sullavan, John Boles).
Przedwiośnie: „King Kong".
Rakieta: „Der Abschied von der Waffe" (Gary Cooper, Adolph Menjou, Helen Hayes).
Roxy: „Spielzeug" (Zula Pogorzelska, E. Bodo).
Sztuka: „Die große Sünderin" (Claudette Colbert).

Briefkasten.

Sämtliche Anfragen sind auf der Briefhalle mit dem Vermerk „Für den Briefkasten" zu versehen. Ferner muß der Name und die Adresse des Fragestellers deutlich angegeben und, falls Erkundigungen eingeholt werden müssen, eine Briefmarke für 60 Groschen beigelegt sein. Briefliche und telefonische Auskünfte werden grundsätzlich nicht erteilt, mündliche nur in Rechtsfragen an den hierfür bestimmten Tagen. Rechtsauskunft wird im Briefkasten nur Auswärtigen erteilt. Anonyme Anfragen sind zwecklos.

J. H. Ihr Versuch ist zwar sehr anerkennenswert, jedoch noch nicht gelungen genug, um veröffentlicht zu werden.

A. v. R., Grodno. Wir nennen Ihnen die folgende Literatur: Dunker: Lehrbuch der Fischbereitung; Dudrius: Die Schnellkonservierung der Fischkonserven (Ergänzung zu vorigem); Deutsche Fischkonserven, Monatsschrift des Vereins der Fischindustriellen Deutschlands.

G. F., Swiniary. Ihre Frage finden Sie heute in dem Teil „Der Tag in Lodz" beantwortet.

E. H. Briefe erreichen die angefragten Banken auch ohne nähere Adresse.

Druck und Verlag:
„Libertas", Verlagsges. m. b. H., Lodz, Petrikauer 86.
Verantw. Verlagsleiter: Bertold Bergmann.
Hauptschriftleiter Adolf Kargel.
Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt der „Freien Presse" Kurt Seidel.

Grand-Hotel „Sala Malinowa" Ab 1. Februar 1934. **??? Auftritte von Japanerinnen ???** Ab 1. Februar 1934.

Aufsehenerregendes Programm

Musik unter Dir. Front. — Coctail-Bar. — NB. Nebeneingang zur Sala Malinowa von der Trauguttstraße.

Klavier-Unterricht (höherer Kursus) erteilt routinierte Lehrerin gegen zahnärztliche Arbeiten oder für 20 Zl. monatlich. Orlastr. 17, Wohn. 8. 2056

Pianino, fast neu, Marke August Förster, Georgswalde, gelegentlich zu verkaufen. Karl Koischwitz's Erben, Moniuszki 2. 7123

Reiseschreibmaschine, fast neu, billig zu verkaufen. Przejazd 19, W. 7, von 4—7 Uhr nachmittags. 7194

Trockenfeuerlöscher, deutsches Fabrikat, billig zu verkaufen. Kilinskiego 93, Wohn. 7, von 4—7 Uhr nachm. 7195

Baumeister, Hugo Grünschloß, Zgierska-Str. 168, I., empfiehlt sich zur Ausführung von Neu- und Umbauten aller Maurer- und Zimmerarbeiten. Baupläne und Berathungen. 1972

Aus Nachlaß gebe ab:
3 Drahthaar-Foxterrier.
5 vier Monate alte Welgen Dtsch.-Drahthaar.
2 abgeführte Hündinnen Deutsch-Drahthaar.
Terrier und Drahthaar aus nachweisbar bestem Blut gezogen.
1 lebenden, abgerichteten Ahu.
Anfrage:
Sonnenburg,
Tarnowo-Podgórne pow. Poznańskі.

Für kleinen Haushalt wird eine **Frau** (ohne Anhang) oder **älteres Fräulein**, die kochen versteht, sofort gesucht. In Frage kommen nur Bewerberinnen, die wirtschaftlich und sparsam sind. — Selbstgeschriebene Offerten unter „Bescheidene Ansprüche" an die Geschäftsstelle der „Freien Presse". 2042

Bürobeamtin, flotte Maschinenschreiberin, mit gründlichen Kenntnissen der deutschen u. polnischen Sprache, für Büro gesucht. Off. unter „Agentur" an die Gesch. der „Fr. Pr.". 2057

Ausgelernter Tischler, mit sämtlichen Tischlerarbeiten vertraut, sucht Posten als Portier. Stowiańska 17, Wohn. 38. 7143

Junger Mann, der mit Fuhrwerk und Pferden umzugehen versteht, sucht entsprechende Beschäftigung. Adresse zu erfragen in der Gesch. der „Fr. Presse" 2035

Ehevermittler. Sienkiewicza 79, W. 28. Für Damen Montag, Mittwoch und Freitag, für Herren Dienstag, Donnerstag und Sonnabend nur von 6 bis 9 Uhr abends. 2052

Ein **Ladenfräulein** für Bäckerei für sofort benötigt. Kilinskiego 39, W. 5. 2054

Agenten und Hausierer für Artikel tägl. Bedarfs gesucht. Leszno-str. 50, beim Wirt.

Inserieren bringt Vertrauen, bringt Kunden, hilft's Geschäft aufbauen!

Dr. Bruno Sommer
6 Sierpnia (Benedykta) 1, Telefon 220-26
Haut-, Geschlechts- und Frauenleiden
Empfängt von 9—1 Uhr und von 5—9 Uhr. An Sonntagen und Feiertagen von 10—1 Uhr.
Besonderes Wartezimmer für Damen. 5432

Dr. med.
JULIUS KAHANE
Innere Krankheiten
Spezialarzt für Herzkrankheiten
Radwańska 4, 1. Stock, Telefon 187-27
Empfängt von 5—7 Uhr abends.

Doktor
KLINGER
Spezialität: venerische, Haut- und Haarkrankheiten (Sexual-Ratschläge)
Andrzeja 2, Telefon 132-28.
Empfängt von 6—8 Uhr abends. Sonn- und Feiertags von 10—12 Uhr. 5696

Dr. med.
SADOKIERSKI
Kieferchirurg
Ordiniert von 3—7 Uhr.
Piotrkowska 164, Tel. 114-20.

Dr. med. S. Kryńska
Spezialärztin für
Haut- und venerische Krankheiten
Frauen und Kinder
Empfängt von 10.30—12 und 3—4 nachmittags.
Sonn- und Feiertags von 3—4 Uhr nachmittags.
Sienkiewicza 34 Telefon 146-10

Zahnarzt
TONDOWSKA
Gluwna 51, Telefon 174-93
Sprechstunden von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends.
Künstliche Zähne zu bedeutend herabgesetzten Preisen
Kostenlose Beratung. 4583

LEISTENFABRIK für RAHMEN
Z. Zagańczyk
Lodz, Bp. Bandurskiego 9|11.
(Früher Św. Anny) Tel. 231-91.
Bildereinrahmungen und Gardinenrahmen Fabrikspreise.

Möbel-Tischlerei Rudolf Kraft
Łódź, Limanowskiego 45, Tel. 243-47
empfiehlt komplette Schlafzimmer, Speisezimmer, Einzelmöbel usw. in solider Ausführung zu billigen Preisen. — Bestellungen werden nach Wunsch prompt und sauber ausgeführt.

Nach 2 Millionen eilt jeder nach der glücklichen **Kollektur Kurt Wyrzyc**
Łódź, Petrikauer 141, Tel. 163-49. Auswärtigen Spielern senden wir Lose umgehend nach Einzahlung auf P. K. O.-Konto Nr. 68426. 2019

Pelze nach den neuesten Modellen führt aus Kürschner
Wład. Januszko, Kilińskiego 115, Tel. 202-20.

Maßschneiderei
für feine Herren- und Damenbekleidung
G. HARTWIG, Główna 9
empfiehlt sich für erstklassige Ausführung bestens der geehrten Kundschaft.



Kinderwagen
Metall-Bettstellen in größter Auswahl zu billigsten Preisen.
der ältesten Firma
I. B. Wołkowyski
Narutowicza 11.
!!! Bitte die Adresse zu beachten !!!

Gold Bijouterie, Silber, Lombardquittungen kauft und zahlt die höchsten Preise. Juweliergeschäft J. Fijałka. Piotrkowska 7.

Herren- u. Damenschneider **P. Heise**
Przejazd 2, 2. Etage, langjähriger Leiter der Konfektionsabteilung der Firma Emil Schmechel, nimmt Bestellungen entgegen. 5097

Vom Ministerium bestätigte
Zuschneide-, Näh- und Handarbeits-Kurse
Marja Puto
Lodz, Piotrkowska 103.
Leiterin: A. Krzymowska. Die Kanzlei ist täglich von 9—20 Uhr geöffnet.

BRÜCHE



Rückgratverkrümmungen (Buckel), krumme Beine und Knie, Knochen-Tuberkulose, Plattfüsse und andere Verkrüppelungen!!
Spezielle orthopädische Gummi-Heilbandagen meiner Methode lokalisieren **unter Garantie** radikal sogar veraltete und gefährlichste Brüche jeglicher Art bei Männern, Frauen und Kindern.
Magen- und Darmsenkungen beseitige ich durch Anlegung spezieller individ. zugepasster Bauch-Bandagen.
Für Rückgratverkrümmungen (Buckel) orthopädische Heil-Korsetts, bei Knochentuberkulose orthopädische Heil-Apparate. Gegen schmerzende Plattfüsse spezielle orthopädische Einlagen laut Gipsmodellen. Künstliche Hände und Füsse.
Spezial-Anstalt für Heil-Orthopädie
Spez. Orthopäde
O. PETRYKIEWICZ
aus Lemberg
Łódź, Piramowicza Nr. 9 (Front, Parterre)
Telefon 177-09.
Anmerkung: Persönliches Erscheinen der Kranken unbedingt erforderlich. — (In Zgierz in der Słowackiego Nr. 2 und 4, eigene Häuser).

EISENGIESSEREI
„FERRUM"
Lodz, Kilińskiego 121, Telefon 218-20
Seit 1. Februar:
1. Inbetriebsetzung des Kupolofens
2. täglich Abguss
3. neue Preisermässigung.

Messerschmiede-Werkstatt **T. O. Ertner**, Kilińskiego 103
übernimmt sämtliche Reparaturen und Schleifen von Scheren, Rasiermessern, Fleischmaschinen, Wringmaschinen, Schlittschuhen, chirurg. Instrumenten usw., dortselbst neue Stahlwaren und Schlittschuhe zu niedrigen Preisen. 1992

Salon für Kosmetik R. SZWAJCER
Piotrkowska 106, linke Off., 1. St., Tel. 115-08, nach der Rückkehr der Eigentümerin aus dem Auslande tätig von 10—2 u. 4—7,30 Uhr. 2009

RESTER
für Anzüge, Damen- u. Herren-Mäntel
empfiehlt Firma
J. Wasilewska, Piotrkowska Nr. 152.

„Triple-Watt"
3-Röhrenempfänger (mit 4 Lampen), 3 Abstimmungskreise, 2 Schirmgitterlampen und Pentode, Bandfilter, vollendete Selektivität u. Tonreinheit. Radio Watt, Narutowicza 16.

Popelin, Zephir
und „Mouliné" für Herrenhemden, neueste Muster, ab Zł. 1.40 pro Meter, in reicher Auswahl zu haben bei H. Hoch, Gluwnastr. 25. — Hemden werden auf Wunsch nach Maß angefertigt. 7117

Kauft keine Möbel
vor einer Besichtigung bei uns!!! — Elegante Schlafzimmer-, Speisezimmer- und Kabinett-Einrichtungen mit garantierter Haltbarkeit empfiehlt die bekannte Möbeltischlerei
A. Koprowski & H. Dalmann
Zgierska Nr. 56 (Baluter Ring).

D. M. C.-Garne in allen Farben zu haben im Galanteriegeschäft R. Littke, Napiórkowskiego Nr. 40. 7094

Stenographie deutsch, polnisch erteilt E. Kühn, Bisk. Bandurskiego (Anna) 21, Front, 2. Etage. Sprechst. von 2—4 und 7—9 Uhr.

Billigste Quelle eleganter Einzelmöbel u. vollständiger Einrichtungen. „Rzemieślnik Polski", Napiórkowskiego 7. 2063

Zahnarzt
H. Lewita-Fuchs
Piotrkowska 50
Empfängt von 11—1 und von 3—6 Uhr.

Umsatz steigern durch Anzeigen!

Radio „Metropolis"
Zamenhofa 16
Magnetisieren von Hörern 50 Groschen, Auswechseln der Schnüre Zł. 1.50.
Umbau von Apparaten sowie jegliche Reparaturen. Laden von Akkumulatoren.

Aufbauen durch Anzeigen

Möbel jeglicher Art empfiehlt zu niedrigsten Preisen Tischlerei
St. Ratajczyk,
Kilińskiego 127. Uebernehme alle ins Fach schlagenden Arbeiten

Mehr verkaufen durch Anzeigen!

Wohnungen in alten Häusern abzugeben: Einzelne Zimmer, 1 Zimmer und Küche, 2-, 3-, 4-, 5- und 6-Zimmerwohnungen mit Bequemlichkeiten im Zentrum der Stadt sowie Handelslokale vermittelt rasch und erfolgreich nur „Poszukiwanik", Andrzeja-Str. 13. W. 14.

Drogerie und Farbwaren-Lager
„PERFUMERJA"
GUSTAV ROSENTRETER
Heilkräuter- u. Samengeschäft
Łodz,
11-go Listopada Nr. 54, Ecke St. Jeromskiego.
Telefon Nr. 165-64
empfiehlt zu billigsten Preisen: jegliche Futtermittel, Gemüse- und Blumensamen; Parfümerien, Puder, Kölnisches Wasser, französische und inländische Chemikalien, Gummiartikel, Kräuter, Spezifikat, Kurweine und Mineralwasser, in- und ausländische. Farben, Lacke, Wachs, Emaille und Bohnerwachs. Waschmittel für den Haushalt und für chemische Reinigung.

HOTEL POLSKI

Einziges christliches Agentur-Büro „Lokal", Lodz, Piotrkowska 108, Tel. 248-97. Vermittlung jeglicher Art Wohnungen, Lokale u. Immobilien. Dortselbst Bittschriftenbüro. 2061

Sonnige Wohnungen, in sauberem Hause, bestehend aus schönem Zimmer u. Küche, sowie Einzel-Zimmer, sofort zu vermieten. Elektrisches Licht, Gas und Wasserleitung vorhanden. Cegielniana 42, Tel. 131-20. Möbelfabrik Wutke. 7058

Möbliertes Zimmer mit sep. Eingang sofort zu vermieten. Kopernika 57, Wohn. 37. 2064

Gut möbl. Zimmer, eventuell auch für kurzen Aufenthalt, zu vermieten. Nawrotstr. 2, Wohnung 24. 7193

1 Zimmer und Küche, Sonnenseite, 1. Stock, sofort abzugeben. Offerten unter „Sonnige Wohnung" an die Gesch. der „Fr. Pr.". 2059

Unmöbliertes Einzelzimmer
im Mittelpunkt der Stadt sofort gesucht. Angebote an die Geschäftsstelle der „Freien Presse" unter „Einzelzimmer" erbeten. 7096

Ein heller Fabriksaal, 20×6½ Meter, mit elektrischem Antrieb, geeignet für Zwirnerei, Weberei, Trikotagenfabrik oder Werkstatt, zu vermieten. Nawrotstr. 82, beim Wirt. 7104

Eine 4-Zimmer-Frontwohnung, sonnig, mit Diele und allen Bequemlichkeiten, im neuen Hause ab 1. März zu vermieten. Auskunft Kopernika Nr. 21, beim Hauswärter von 1—2 Uhr Telephon 237-07. 2043

Gartenhaus, 5 Zimmer, sämtliche Bequemlichkeiten, sofort preiswert zu vermieten Radogoszcz, Legionów 2, Haltestelle Jagielońska. 2027

5-Zimmerwohnung
mit sämtl. Bequemlichkeiten, sehr sonnig, 3. Etage, billige Miete, in sauberem, ruhigen Hause, von sofort oder 1. April zu vermieten. Petrikauer Straße 292. Näheres Beim Wächter. 7169

Lagerräume
gemauert, groß, trocken, mit Keller, im Zentrum, ganz oder teilweise zu vermieten. Eventuell mit Bürolokal. Tel. 131-77.

2 herrschaftliche, elegant möblierte Zimmer mit Diele und Vorzimmer u. allen Bequemlichkeiten, im Zentrum, sofort zu vermieten, eventuell mit Küchenbenützung. Tel. 131-77.

4-Zimmerwohnung, sonnig, mit modernem Komfort, im Zentrum, sofort zu vermieten. Tel. 131-77.

Ein Lokal
vollständig eingerichtet, für Lager und Büro Zentralbeheizung und sämtl. Bequemlichkeiten per sofort oder 1. April abzugeben. Näheres beim Wächter, Piotrkowska 90. 2037

Plätze versch. Größe zu verkaufen. Einige Minuten v. Kalischer Bahnhof. Karolew, Siedlung v. Fr. Melita Lentz. Inform. Radwańska 19, W. 19, v. 2—3 Uhr. 2051

Zwei-Etagen-Eckhaus, 12 000 Zloty Einkünfte, für 75 000 Zł. zu verkaufen. Interessenten belieben ihre Adresse in der Gesch. der „Fr. Pr." unter „Eckhaus" niederzulegen. 2058

Ein Bernhardiner, echte Rasse, zu verkaufen. Sporna 20, beim Wirt. 2062

Haustelephon, fast neu, billig zu verkaufen bei R. Littke, Galanteriegeschäft, Napiórkowskiego 40, Tel. 217-14. 7095

Baptistenkirche, Nawrot 27

Sonntag, den 4. Februar um 4 Uhr nachm., hält Herr Prediger **G. Pohl** einen

Vortrag

über das Thema:

„Wo ist der Himmel — und was wird dort gemacht?"

Eintritt frei! Eintritt frei!

Verein deutschsprechender Katholiken

Sonnabend, den 10. Februar, im Saale der „Eintracht", Senatorskastr. 26,

Große Faschingsunterhaltung

Humorvolles Programm: „Das große Los" aus Nestroys Posse „Lumpacivagabundus", ein Hans Sachs-Spiel, Pantomime und Reigen der V.d.K.-Jugendgruppen. — Tanz. Schillersche Jazzkapelle. — Kalte und warme Küche.

Beginn 8 Uhr abends. Eintritt **2** Zloty.

Um freundlichen Besuch bittet

der Vorstand des V. d. K.

Turnverein „Kraft", Lodz.

Zu unserem am 10. Februar d. J. im eigenen Lokal, Gluwnastr. 17, stattfindenden traditionellen

Maskenball

laden wir alle Mitglieder und Freunde unseres Vereins höfl. ein.

Die Verwaltung.

Beginn um 10 Uhr abends.

Einladungen können täglich von 20—22 Uhr im Vereinslokal in Empfang genommen werden. Daselbst sind auch Eintrittskarten im Vorverkauf zu haben. 7166

Frauenverein der St. Johannisgemeinde

Sonntag, den 11. Februar d. J., findet im Vereinslokal, Nawrot 31, ein

Karnevalsabschied

statt. Mitglieder nebst Angehörigen, sowie Freunde des Vereins sind herzlich willkommen.

Der Vorstand.

Beginn 4 Uhr. Für gute Musik ist gesorgt.

Baltischer evang. Frauenverein an der St. Trinitatisgemeinde

Donnerstag, den 8. d. M., veranstalten wir im eigenen Vereinslokale, Krawiecka (Nowo-Zielona) Nr. 3, einen

Damen-Kaffee

verbunden mit einem reichhaltigen heiteren Programm. Die werten Mitglieder, deren Angehörige, sowie Freunde und Gönner des Vereins ladet herzlich dazu ein **der Vorstand.**

Beginn 4 Uhr nachm. 7187

Evang.-luth. Frauenverein der St. Trinitatisgemeinde zu Lodz

Montag, den 5. Februar 1934, um 3 Uhr nachmittags, findet im Vereinslokale, 11-go Listopada 21, die ordentliche

Jahresgeneralversammlung

mit folgender Tagesordnung statt: 1. Verlesung des Protokolls der letzten Monatssitzung; 2. Berichte: a) der Schriftführerin, b) der Kassiererin, c) der Wirtinnen, d) der Revisionskommission; 3. Entlastung der Verwaltung; 4. Neuwahlen; 5. Anträge.

Anträge der Mitglieder müssen beim Vorstand spätestens bis zum 29. Januar d. J. schriftlich eingereicht werden.

Falls die Versammlung im 1. Termin nicht zustande kommen sollte, so findet dieselbe am gleichen Tage um 4.30 Uhr nachm. statt und ist dann, ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder beschlußfähig. **Der Vorstand.**

Dr. S. Kantor

Spezialarzt für Haut-, Haar- u. Geschlechtskrankheiten

wohnt jetzt

Petrikauer Str. 90

Krankenempfang täglich v. 8—2 und von 5—½9 Uhr

Telefon 129-45

Für Damen besondere Wartezimmer.

Dr. med. E. Eckert

Kilinskiego 143

das 3. Haus v. der Główna

Haut-, Harn- u. Geschlechtskrankheiten. — Empfangsstunden: 12 bis 1 und 5½ bis 8 Uhr.

Dr.

Ludwig FALK

Empfängt Haut- und Geschlechtskranke

von 10—12 und 5—7 Uhr

Nawrot 7, Tel. 128-07

Dr. med.

LUDWIG

RAPEPORT

Facharzt für Nieren-, Blasen- und Harnleiden

Cegielniana 8,

(früher Nr. 40)

Telefon 236-90

Empfängt von 9—10 und 6—8 Uhr.

Dr. med.

J. Pik

Kościuszko-Allee 27

Telefon 175-50.

Nervenkrankheiten

Spez. Nervosität und nervöse Sexualstörungen.

Empfangsstunden von 5—7

Donnerstag, den 1. Februar d. J., verstarb plötzlich unser Buchhalter, Herr

Robert Lubnau

Der Verstorbene ist uns ein zuverlässiger, treuer und arbeitsfreudiger Beamter gewesen, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Firma **Gustav Bermeken G. m. b. H.**

Die Beerdigung findet Sonntag, den 4. Februar, um 3 Uhr nachmittags, von der Leichenhalle aus auf dem evangelischen Friedhof statt.

Zgierz, den 4. Februar 1934.

Danksagung

Zurückgekehrt vom Grabe unserer teuren Verblichenen

Emma Ida Hempel

geb. Seemann

sprechen wir allen, die uns tröstend zur Seite standen, unseren innigst gefühlten Dank aus. Ganz besonders danken wir Herrn Konsistorialrat Pastor Dietrich, sowie den Herren Pastoren Doberstein und Lipski für die trostreichen Worte im Trauerhause und am Grabe, den Herren Sängern des Gesangvereins zu St. Johannis für den ehebenden Gesang, den edlen Blumen- und Kranzspendern, den Herren Ehrenträgern für das letzte Geleit sowie allen denen, die der Verblichenen die letzte Ehre erwiesen haben.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Kirchengesangverein „Rokicie" in Ruda-Pabjanicka

Am Donnerstag, d. 1. Februar, verschied unser langjähriges, treues Mitglied, Herr

Tadeusz Gaede

im Alter von 42 Jahren. Die w. Mitglieder und Sänger werden ersucht, zu der am heutigen Sonntag, den 4. Februar, um 2,30 Uhr nachm., vom Trauerhause, Staszicstr., Haus Schüttenhelm, stattfindenden Beerdigung zahlreich teilzunehmen. — Wir werden sein Andenken in Ehren halten. **Die Verwaltung.**

Verein deutschsprechender Meister und Arbeiter

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, den Mitgliedern vom Ableben unseres langjährigen Vereinskollegen, Herrn

Heinrich Derlich

Kenntnis zu geben. Das Andenken des Verstorbenen, der uns immer ein treuer Freund und Förderer unseres Vereins war, werden wir hoch in Ehren halten. — Die werten Mitglieder werden ersucht, an der am Montag, den 5. Februar d. J., um 1½ Uhr nachmittags, vom Trauerhause, Głównastr. Nr. 14, aus stattfindenden Beerdigung recht zahlreich teilzunehmen. **Die Verwaltung.**

Kirchen-Gesangverein „Cantate"

an der St. Johannisgem. zu Lodz

Am Sonntag, den 11. Februar d. J. präzise 4.30 Uhr nachm., begehen wir im Lokale der „Eintracht", Senatorska 26, unser

30. Stiftungsfest

Im Programm: **Chorgesänge, Gesang- und Musik-Solis, sowie Aufführung eines Volksstückes und Singspieles mit anschließendem gemütlichen Beisammensein.** Zu dieser Feier laden wir die Mitglieder, befreundete Vereine, sowie Freunde und Gönner des Vereins herzlichst ein. **Die Verwaltung.**

P.S. Die kirchliche Feier findet am 11. Februar d. J., vorm. um 10 Uhr in der St. Johanniskirche statt.

Neues Jugendheim

Sienkiewiczstr. 60

Heute, Sonntag, den 4. Februar 1934, nachm. 4 Uhr, große Märchenaufführung

„Rautendelein"

5. Akte. Reigen der Elfen etc.

Erwachsene 1 Zl., Kinder 50 Gr. Nummerierte Plätze 2 Zl. u. 1.50 Zl. — Herzlich ladet hierzu ein

Der Vorstand des ev.-luth. Jungfrauenvereins an St. Johannis.

CASINO

Zweite Woche des Rekord-Erfolges!

Deutschsprachiger Film:

„Abenteuer am Lido"

Besetzung:

Alfred Piccaver

Szöke Szakall

Nora Gregor.

Heute Frühvorführungen um 12 und 2 Uhr.

Farbenprächtige

DIAPOSITIVE

für Kinoreklame sowie

Reklame-Filme

(Normal- und Trickaufnahmen) stellt her und übernimmt zur Vorführung in allen Kinos in Polen

Reklame- und Anzeigenbüro

ALEX ROSIN, Lodz

Narutowicz-Straße 42, Tel. 152-40.

Was ist ein

Stradi-Watt?

Das ist ein 2-Röhren-Apparat (mit 3 Lampen), der seinesgleichen nicht hat. Der ekranierte Apparat (Lofin-White) ersetzt den besten 3-Röhren-Apparat und ist durch seinen edlen Ton unerreicht. Verkauf gegen Raten. Radio-Watt, Narutowicza 16. 6522

Dr. med.

Eduard Ziegler

wohnt jetzt **Al. Kościuszki 93**

(Ecke Anna-Straße)

Kinderkrankheiten

Sprechstunden von 3—4 und 6—7 Uhr. — Tel. 162-13.

Dr. HELLER

Spezialarzt für Haut- u. venerische Krankheiten

Traugutta 8, Telefon 179-89

Sprechstunden von 8—11 Uhr früh und von 4—8 abends. Sonntags v. 11—2. Für Damen besonderes Wartezimmer. Für Unbemittelte **Heilanstaltpreise.**

Die Tätigkeit des Deutschen Volksverbandes in Polen

Der vorgestern auf der Tagung des Deutschen Volksverbandes in Polen von Herrn Senator Utta erstattete Bericht des Hauptvorstandes hatte den folgenden Wortlaut:

Werte Volksgenossen, liebe Verbandsbrüder und Gäste!

Zum 10. Mal ergreife ich das Wort, um Ihnen den Jahresbericht des Hauptvorstandes des Verbandes zu erstatten. Bei solchen Jubiläumstagungen, wie die unsrige, ist es gewöhnlich Brauch, daß man dem Jahresbericht einen Ueberblick über die hinter uns liegende abgerundete Zeitspanne voranschickt.

Der erste Versuch, unser Volk in Mittelpolen zu organisieren und ihm eine zielbewußte Führung zu geben, wurde im März 1916 durch die

Gründung des Deutschen Vereins

unternommen. Diese Organisation entwickelte sich recht gut und hatte ganz schöne Erfolge zu verzeichnen. Leider haben die Gegner unseres Volkes nach Abzug der deutschen Besatzungsbehörden eine wüste Hetze gegen diesen Verein entfesselt, was zur Folge hatte, daß seine Führer in Haft genommen wurden und ihr Vermögen beschlagnahmt wurde.

Unser deutsches Volk stand nun in der schweren Uebergangszeit führerlos da und hat aus Mangel an der nötigen Aufklärung und Beratung den größten Teil seiner Schulen verloren. Erst nach zwei Jahren wurde ein neuer Versuch unternommen, eine deutsche Organisation, den

Bund der Deutschen in Polen,

zu gründen. Leider ist dieser Versuch mißlungen, und zwar dadurch, daß die Behörden die Legalisierung dieser Organisation verweigerten und die Führung derselben in ungeeigneten Händen lag. Inzwischen ist in Lodz die Tendenz entstanden, sich auf Parteigrundlage zu organisieren. Es wurden zwei

Parteien,

die Deutsche Arbeitspartei und die Bürgerliche Deutsche Partei, gegründet. Bald aber hat es sich erwiesen, daß dieser Weg falsch war, da er zu schädlichen Kämpfen, zur Zersplitterung, Verhetzung und somit zur Schwächung unserer Volksgruppe geführt hat. Die Deutsche Arbeitspartei ist in das marxistische Lager übergegangen und hat einen Pakt mit den polnischen und jüdischen Sozialisten geschlossen. Die deutsche Spitzenorganisation, der Deutsche Volksrat, wurde zerschlagen. Unserer Volksgruppe drohte vollständiger Zerfall und Aufgehen in den polnischen Berufs- und ständischen Organisationen. Es war nun die höchste Zeit, an die Schaffung einer gesunden deutschen Organisation auf völkischer Grundlage zu denken, und dies um so mehr, als der Druck auf unser deutsches Schulwesen immer stärker wurde und die ländliche deutsche Bevölkerung ohne jede Führung blieb. Die Erfahrung hat uns auch gelehrt, daß eine erfolgreiche Arbeit der deutschen Abgeordneten und Senatoren ohne eine Organisation unmöglich ist.

Dies alles hat mich dazu bewogen, am 4. Mai 1924 die Mitglieder des Wahlkomitees und die Vertrauensmänner aus Lodz und der Umgebung zu einer Besprechung einzuladen. Mein Vorschlag, eine deutsche Organisation auf völkischer Grundlage zu gründen, wurde einstimmig angenommen. In weiteren Versammlungen am 31. Mai und 1. Juni 1924 wurden die Grundsätze und das Organisationsstatut des Deutschen Volksverbandes angenommen und die Gründung endgültig beschlossen. Nachdem noch die zur Legalisierung des Verbandes nötigen Formalitäten erledigt waren, nahm er seine Tätigkeit auf. Die erste Tagung des Verbandes fand am 16. Februar 1925 statt. Der Verband zählte damals 55 Ortsgruppen mit 3224 Mitgliedern. Die erste Tagung fand in den Räumen des St. Trinitatisgesangvereins statt, der uns auch später immer in freundlicher Weise Gastfreundschaft gewährte. Auch heute befinden wir uns in seinen Räumen. Allerdings in einem neuen, eigenen Gebäude, das hoffentlich allen deutschen Organisationen zur Verfügung stehen wird. Ich danke der Vereinsleitung für ihre unserem Verband gewährte Gastfreundschaft.

Das Werk der Sammlung, Aufklärung und Beratung unseres verlassenen und durch die Parteien zerrissenen deutschen Volkes in Kongreßpolen wurde mit großem Erfolg fortgesetzt. Die Bürgerliche Deutsche Partei hat sich bald aufgelöst und ihre bewußt-deutschen Mitglieder haben sich unserem Verband angeschlossen. Die Deutsche Sozialistische Arbeitspartei verlangte von uns, daß wir unsere Arbeit ausschließlich auf das Land beschränken sollen. Diesem Wunsch konnte nicht entsprochen werden, weil wir keine Partei, keine Klassen- oder Standesorganisation, sondern eine

Volksgemeinschaft des mittelpolnischen Deutschtums

schaffen wollten und weil wir die dem Marxismus fernstehende städtische Bevölkerung nicht von uns weisen konnten. Aus diesem Grunde setzte von seiten der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei gegen den Verband und seine Führung ein rücksichtsloser Feldzug ein, der jedoch letzten Endes ohne Erfolg geblieben ist und der Partei den Verlust vieler ihrer Mitglieder eingebracht hat. Bei den Parlamentswahlen im Jahre 1928 haben wir auch ohne Sozialisten alle unsere Mandate erhalten und bei den Kommunalwahlen in der Umgebung von Lodz ist die Zahl unserer Mandate bedeutend gestiegen. Der unglückliche Ausgang der Sejmwahlen im Jahre 1930 ist darauf zurückzuführen, daß in einem Wahlkreis die Liste für ungültig erklärt wurde, im anderen Wahlkreis blieb auf der Liste nur ein Kandidat und die jüdischen Wähler haben fast überall versagt. Was noch im Spiel war, wird die Zukunft an den Tag bringen. Es steht aber fest, daß die Zahl der deutschen Stimmen nirgends zurückgegangen ist.

Unsere Bestrebungen, eine deutsche Volksgemeinschaft zu schaffen und der verderblichen Verhetzung unseres Volkes ein Ziel zu setzen, haben immer mehr Anerkennung gefunden und unsere Reihen wurden mit jedem Tage dichter und geschlossener. Dies brachte unsere Gegner in Unruhe. Ihre Hoffnung, uns durch Uneinigkeit und Hader zu Fall zu bringen, begann zu schwinden. Daher wurde vor 4 Jahren eine pseudodeutsche Organisation mit Hilfe eines aus Danzig importierten Marxisten sowie einiger hiesiger Renegaten geschaffen. Die großen Mittel, die ihnen zur Verfügung gestellt wurden, die straflose Verleumdung und Beschimpfung unserer Führer, unsrer Organisation und unserer Lehrer, die demagogischen Versprechungen und zuletzt der Terror, der gegenüber unseren Lehrern angewandt wurde, brachten dieser Organisation gewisse, vorübergehende Erfolge und trugen in einige unserer Ortsgruppen Verwirrung hinein. Diese Verwirrung hat dann einer gewissen Lauheit und Abneigung gegen jede Organisationsarbeit zur Folge gehabt. Unser Volk erkannte aber bald das falsche Spiel unserer Gegner. Diese haben sich durch ihre Angriffe auf das Deutsche Gymnasium in Lodz, durch die Verleumdung gewissenhafter und treuer deutscher Lehrer und durch die fortwährenden Ausfälle gegen das deutsche Volk überhaupt selbst demaskiert und gerichtet. Wir können heute stolz darauf sein, daß keins unserer führenden Mitglieder, wie überhaupt kein anständiger Deutscher in Kongreßpolen aus freien Stücken diesem pseudo-deutschen Bund beigetreten ist. Eine Organisation, die nur auf Demagogie, Terror und Bestechlichkeit ihre Existenz aufbaut, kann keine Zukunft haben; die sich ihr anschließen, tragen nur Befleckung ihrer Ehre und ihres guten Namens davon. Auf diejenigen aber, die ihre Ehre und ihren guten Namen um ein Linsengericht preisgeben, verzichten wir gern und sind froh, daß unser Verband von solchem Ballast befreit wird.

Wenn ich von den Zersplitterungsversuchen unseres Volkes rede, so kann ich, obgleich ich es sehr ungern tue, den Versuch nicht unerwähnt lassen, in Lodz wieder eine neue Partei zu gründen. Man beruft sich dabei zu Unrecht auf die Bewegung in unserem Mutterland und verschweigt unserer Jugend sorgfältig, daß die maßgebenden Führer der jetzt im Reich regierenden Partei vor solchen Versuchen wiederholt mit Nachdruck gewarnt und ausdrücklich betont haben, daß sie jegliche Zersplitterung und Spaltung in den Reihen des Auslanddeutschtums für unerwünscht und schädlich halten. Das Ziel der heutigen Bewegung im Reich ist ja eben die Vernichtung des Parteiwesens und des Parteihaders.

Wer im Ausland eine um ihre Existenz ringende Volksgruppe zu zerreißen versucht, hat kein Recht, sich auf die Bewegung im Reich zu berufen.

Unser Verband hat sich die Schaffung einer Volksgemeinschaft und Beseitigung des Parteihaders von Anfang an zum Ziel gesetzt. Um dieses Ziel zu erreichen, verschließt er seine Reihen keinem ehrlichen Deutschen ohne Unterschied der Konfession, des Standes und des Berufes. Hier hat jeder Tüchtige freie Bahn und findet einen bereits geebneten Weg zu seiner Betätigung im Dienste unseres Volkes. Wir glauben nicht, daß sich unsere Jugend von unberufenen Männern, deren Vergangenheit und Ziele sie nicht kennt, mißbrauchen lassen wird. Unsere Jugendorganisation und alle Jugendgruppen, die wirklich aufrichtig unserem Volk dienen wollen, haben durch ihre Teilnahme an der Vorbereitung unseres heutigen Festabends bewiesen, daß sie unsere Bestrebungen, die deutsche Einigkeit in Kongreßpolen wieder herzustellen und alle privaten und Parteiinteressen dem Gesamtwohl unseres Volkes zu unterstellen, billigen und unterstützen.

Dies ist in kurzen Worten die geschichtliche Entwicklung unseres Verbandes in den verflossenen 10 Jahren.

Zu den Erfolgen unserer Arbeit übergehend, muß ich vorausschicken, daß wir nicht gewohnt sind, jeden Erfolg, auch wenn er noch so groß ist, zu agitatorischen Zwecken an die große Glocke zu hängen und das um so mehr nicht, da die polnischen chauvinistischen Kreise diejenigen Stellen,

Weiße Komödie

Von Wolfgang Hedrich

Dieses Stück hat, wie es sich für ein ordentliches Stück gehört, drei Akte. Der erste Akt spielt im Büro eines Rechtsanwalts, der Dr. Gärtner heißt, und ein vielbeschäftigter und deshalb etwas nervöser Herr ist. Anwesend sind: der Angestellte Federmann, der Angestellte Seidelbast, die Stenotypistin Erna und die Buchhalterin Lotte. Es ist gerade Frühstückspause und Freitag vormittag. Die Vier verzehren schweigend ihr Frühstück, und der Angestellte Federmann liest Zeitung.

Plötzlich stößt der Angestellte Federmann einen lauten Seufzer aus.

„Nanu?" fragt die Stenotypistin Erna. „Fehlt Ihnen etwas, Herr Federmann?"

„Doch!" sagt Herr Federmann mit einem tragischen Augenaufschlag. „Es fehlt mir etwas. Ein paar Tage Urlaub fehlen mir."

„Wozu brauchen Sie ein paar Tage Urlaub?" erkundigt sich die Buchhalterin Lotte, und beißt von ihrem Brötchen ab.

„Eben so!" sagt der Angestellte Federmann noch immer tragisch. „Ich lese da eben in der „Mittagspost", daß in Bernau prächtige Skigelegenheit ist. Fünfunddreißig Zentimeter Schnee, vier Grad Kälte."

Lange Pause.

Der Angestellte Seidelbast faltet umständlich sein Stullenpapier zusammen und legt es behutsam in den Papierkorb. Die Stenotypistin Erna öffnet die vor ihr liegende Handtasche und ordnet ihre Löckchen. Die Buchhalterin Lotte trommelt mit ihrem Bleistift leise auf dem Tisch.

„Ach!" seufzt Fräulein Erna.

„Ach!" seufzt Fräulein Lotte.

Der Angestellte Seidelbast schneuzt sich umständlich die Nase, und der Angestellte Federmann umrandet die Zeitungsnotiz über die gute Skisportgelegenheit in Bernau künstlerisch mit Rotstift. Dann schlägt die Uhr, und die Vier nehmen schweigend ihre Arbeit wieder auf.

*

Der zweite Akt spielt eine Stunde später im Arbeitszimmer des Rechtsanwalts Dr. Gärtner, der ein vielbeschäftigter und deshalb etwas nervöser Herr ist. Dr. Gärtner ist eben von einem Termin gekommen, der für seinen Mandanten nicht gerade günstig ausgegangen ist. Er wirft seine Aktentasche heftiger, als gerade notwendig ist, auf den Schreibtisch, und drückt auf eins Klingel. Zwei Minuten später erscheint die Stenotypistin Erna mit Block und Bleistift. Sie sieht erbärmlich aus, und als sie sich an das kleine Tischchen setzen will, schwankt sie.

„Nanu?" sagt Dr. Gärtner. „Was ist mit Ihnen los?"

„Grippe!" ächzt Fräulein Erna und hält die Augen gesenkt.

Dr. Gärtner ist empört.

„Und in dem Zustand kommen Sie mir ins Büro? Das ist eine unerhörte Rücksichtslosigkeit gegen Ihren Chef und Ihre Kollegen — wollen Sie uns alle anstecken? Na ja — ich weiß ja: Sie sind ein sehr fleißiges Mädchen, aber das ist übertrieben, verstehen Sie. Auf der Stelle marschieren Sie ab. Nach Hause. Ins Bett! Adieu! Gute Besserung!"

Fräulein Erna verschwindet rascher, als sie gekommen ist. Aber Dr. Gärtner kann seinen Schriftsatz nicht diktieren — na: schließlich hat das auch noch ein paar Tage Zeit.

Nach einer halben Stunde klopft es; herein tritt der Angestellte Seidelbast.

„Nun, Herr Seidelbast?"

„Herr Doktor, ich habe eine dringende Bitte," sagt er mit tragisch gesenkter Stimme. „Ich möchte morgen..."

„Was möchten Sie morgen?"

„Meine Tante ist schwer erkrankt. Es ist die einzige Angehörige, die ich noch habe..."

„Hören Sie mal, Seidelbast — haben Sie nicht vor vier Wochen drei Tage Urlaub genommen, um zur silbernen Hochzeit Ihrer Eltern zu fahren?"

„Außer meinen Eltern meine ich, Herr Doktor!"

„Also meinetwegen. Fahren Sie schon. Machen Sie Ihre Tante gesund, oder beerben Sie sie. Aber Montag sind Sie wieder da!"

Der Angestellte Seidelbast verbeugt sich und verschwindet.

Nach einer Weile geht Dr. Gärtner ins Büro, zum Tisch des Angestellten Federmann.

„Herr Federmann — rufen Sie doch Möller an — Sie wissen, die Sache Grundstücks A.G. Es steht faul — er soll die Hände davon lassen, und nächstens mal hier vorbeikommen."

Federmann geht zum Telephon. Dr. Gärtner bleibt einen Augenblick an seinem Tisch stehen, sieht das Zeitungsblatt mit der rotgeänderten Notiz, liest, stutzt, grinst ein wenig, und begibt sich in sein Arbeitszimmer zurück.

Nach ein paar Minuten erscheint Federmann.

„Herr Möller läßt sagen, er würde Montag vorüberkommen."

„Danke, Federmann. Noch etwas?"

„Herr Doktor" — Federmann stottert etwas — „ich möchte für morgen — für morgen — dringend um Urlaub bitten. Herr Doktor!"

„Ja? Was haben Sie denn vor Federmann?"

„Es ist da — es ist da eine kleine Erbschaftsangelegenheit — es wäre gut, wenn ich persönlich hinfahren könnte."

„So, so! Sie erben also, Federmann. Das freut mich. Gehaltsaufbesserung hätte ich Ihnen sowieso keine geben können. Also fahren Sie — aber am Montag sind Sie zurück, verstanden!"

Federmann verbeugt sich — es scheint, als wolle er noch etwas sagen, aber er schluckt es hinunter und geht.

Kurz vor Schluß der Bürozeit erscheint die Buchhalterin Lotte. Sie könnte sich morgen mit ihrer Schwester treffen, die sie seit Jahren nicht mehr gesehen hat, — wenn sie — das heißt, sie müßte wohl nach X. fahren. Und ob sie also morgen frei haben könnte. Sie wundert sich, daß der Anwalt ihre Bitte mit einer merkwürdigen Heiterkeit aufnimmt, aber er sagt zu, und das ist die Hauptsache.

*

Der dritte Akt spielt im Berghotel von Bernau. Der Schauplatz ist fabelhaft — weiß ist alles, was man sieht. Herrlicher Schnee. Und auch die Menschen sind weiß, in weiße Wolle gepackt. Auch die vier handelnden Personen unserer Komödie, die mit dem Abendzug gekommen sind, und, ihre Hölzer geschultert, nun dem Berghotel zustreben. Sie waren erst ein wenig verwundert, als sie einander auf dem Bahnhof trafen, wußten nicht, ob sie sich ärgern sollten, oder lachen, zogen aber dann das letztere vor. Wenn schon, denn schon!

Als sie in die Hotelhalle kamen, machte der Angestellte Federmann eine merkwürdige Entdeckung: am Eingang zur sogenannten Schreibstube hing ein Schild: „Kanzlei des Rechtsanwalts Dr. Gärtner". Federmann bekam einen roten Kopf. Seidelbast, den er auf das Schild aufmerksam machte, erbleichte. Die Stenotypistin Erna schluckte ein paarmal verdächtig und die Buchhalterin Lotte sah sich nach dem Ausgang um. Aber — da kam eben Dr. Gärtner herein — auch in Weiß.

Vier Herzen standen einen Augenblick still.

„Guten Abend, meine Damen und Herren!" sagte der Anwalt mit betonter Höflichkeit. „Bitte, treten Sie nur näher — tun Sie ganz, als ob Sie zu Hause wären!"

So traten Sie denn in die „Kanzlei des Rechtsanwalts Dr. Gärtner", und machten gar keine gute Figur. Vier arme Sünder, auf der Untat ertappt.

„Also hier kurieren Sie Ihre Grippe, Fräulein Erna? Hier ist Ihre kranke Tante, Herr Seidelbast? Hier wollen Sie erben, Herr Federmann? Und hier wollen Sie Ihre Schwester treffen, Fräulein Lotte!"

Um acht Uhr ging ein Zug in die Stadt zurück.

Federmann schwur, nie wieder — eine Zeitungsnotiz rot zu umranden...

die unserem Volk mit Hilfe des Verbandes Gerechtigkeit widerfahren lassen, in ihrer Presse an den Pranger stellen oder bei den höheren Behörden denunzieren.

Der erste und wichtigste Erfolg ist der, daß wir allen denen, die behauptet haben, in Kongreßpolen gebe es keine bewußten Deutschen, und aller Welt gezeigt haben, daß wir da sind, daß wir als musterhafte Staatsbürger allen unseren Pflichten dem Staate gegenüber nachgekommen, daß uns das Schicksal unserer polnischen Heimat nicht gleichgültig ist und daß wir an ihrem Aufbau willig und nach bestem Wissen und Gewissen mitarbeiten wollen. Wir haben aber gleichzeitig bewiesen, daß wir fest in der Kultur unseres Muttervolkes wurzeln und obwohl wir über ein Jahrhundert vom Mutterland getrennt und fast vergessen waren, unser Volkstum bewahrt, gepflegt und geliebt haben. Wir haben auch bewiesen, daß wir unser Volkstum, unsere Eigenart und unsere Sprache nicht preisgeben wollen und nicht preisgeben werden. Hier kennen wir keine Kompromisse. Entweder läßt man uns das, was Gott in unsere Seele gelegt hat und was wir als ein teures Vätererbe lieben und pflegen, oder man fordert uns zum Widerstand und Abwehrkampf heraus, den wir so lange führen werden, bis wir siegen oder in allen Ehren in einem ungleichen Kampf der Uebermacht zum Opfer fallen. Wir wissen aber, daß auch dann unsere gerechte Sache noch nicht verloren ist, denn nur der ist verloren, der sich selbst aufgibt.

Der zweite Erfolg unserer Arbeit besteht darin, daß wir den Kampf um die Erhaltung unseres Schulwesens in die richtigen Wege geleitet und

die Liquidierung unserer deutschen Schulen bedeutend erschwert

haben. Hier haben wir alle rechtlichen Mittel, die uns zur Verfügung standen, restlos erschöpft und zuletzt mußten wir uns schweren Herzens entschließen, den Völkerbundrat um Vermittlung anzurufen. Wer uns nun vorwirft, auf diesem Gebiet unsere Pflicht versäumt zu haben, der verbreitet bewußt oder unbewußt die allergrößte Unwahrheit.

Neben der Verteidigung unserer Schulen unterstützt der Verband die Pflege unseres Volkstums durch Vorträge, Verbreitung von Zeitschriften, Gründung von Büchereien, Pflege des deutschen Volksliedes und Veranstaltung von Laienspielen. Hier hat sich unsere Jugendgruppe besondere Verdienste erworben.

Der dritte, nicht minder wichtige Erfolg besteht darin, daß wir unser Volk über seine Rechte und Pflichten unterrichtet und Tausenden unserer Volksgenossen bei der ungerechten Steuerbemessung zu ihrem Recht verholfen haben. Unsere Geschäftsstelle wird täglich von mindestens 10 Volksgenossen in Anspruch genommen. Nehmen wir diese niedrigste Zahl an, so hat unsere Geschäftsstelle in den 10 Jahren mindestens 30 000 Volksgenossen bedient, wobei die mit unserer Hilfe erlangten Ermäßigungen von ungesetzlich und ungerecht bemessenen Steuern das Dreifache aller durch unsere Mitglieder eingezahlten Beiträge übersteigen.

Unser Verband repräsentiert das kongreßpolnische Deutschtum in dem Zentralausschuß der Deutschen in Polen, im Verband der Deutschen Volksgruppen in Europa und im Minderheitenkongreß und gilt überall als die maßgebende Vertretung unserer Volksgruppe in Mittelpolen. Auch dieser Erfolg ist nicht zu unterschätzen.

Am Ende des Jahres 1933 zählte der Verband

294 Ortsgruppen mit nahezu 20 000 Mitgliedern.

Die große Verarmung unseres Volkes in den letzten Jahren, die Arbeitslosigkeit und allgemeine Not haben jedoch dazu geführt, daß die Mitgliedsbeiträge nur sehr spärlich einfließen und uns zu immer weiteren Sparmaßnahmen zwingen. Wir mußten im vergangenen Jahr mehrere Monate nur mit einer Hilfskraft im Büro auskommen, die Besuche der Ortsgruppen konnten nur in dringenden Fällen stattfinden und die geplante Eröffnung von Geschäftsstellen in der Weichselniederung und in Lipno mußte vorläufig unterbleiben.

Bei aller Not ist die Treue unserer Volksgenossen immer noch die alte. Bei jedem Besuch, auf jeder Versammlung findet man in unseren Volksmassen dieselbe Anhänglichkeit und das vollste Vertrauen, und dies gibt uns Kraft zum Ausharren auf unserem Posten und läßt uns die Hoffnung auf den Sieg unserer Ideale und unserer gerechten Sache nicht rauben.

Ich schließe meinen Bericht mit den Worten Peter Roseggers:

„Steht einer für alle, stehen alle für einen,
So kann nicht der eine, das ganze nicht fallen, —
Die selbst sich nur lieben, das sind die Gemeinen;
Die Edlen, sie leben und leiden mit allen."

*

Nach den Feststellungen der Verbandsleitung, die eine Zählung der Besucher vornehmen ließ, war die Vormittagsversammlung von 1178 Personen besucht, die Nachmittagsversammlung von nahezu 1800.

*

In diesem Zusammenhang sei zur Erheiterung unsrer Leser eine Bemerkung aus der letzten Ausgabe des Danielewski-Blättchens wiedergegeben, die Herrn Senator Utta und dem Chefredakteur Kargel von der „Freien Presse" betrifft. Es heißt dort: „Wir sind der Ansicht, daß die Jungdeutsche Partei den beiden Herren zu große Beachtung schenkt, da diese nur noch verlassene Gestalten auf einer einsamen Insel darstellen, also völlig ohne Anhang sind" ..

„Spottet ihrer selbst und weiß nicht wie".
(Goethe).

*

Dem Deutschen Volksverband in Polen ging verspätet das nachfolgende Schreiben des Deutschen Auslands-Instituts Stuttgart, Haus des Deutschtums, zu:

Zu unserer großen Freude konnten wir feststellen, daß der Deutsche Volksverband in Polen in den ersten Tagen des Februar d. J. seine 10. Tagung veranstalten kann. Es ist uns ein ganz besonderes Bedürfnis, Ihnen zu diesem Tage unsere aufrichtigen und herzlichen Glückwünsche auszusprechen. Wissen wir doch, unter wie außergewöhnlich schwierigen Verhältnissen der Deutsche Volksverband in Polen stets für unsere Landsleute gearbeitet hat und wie nutzbringend und erfolgreich seine Tätigkeit trotz aller Hindernisse immer gewesen ist. Möge es dem Volksverband vergönnt sein, auch in den kommenden Jahren sein Ziel weiter zu verfolgen und eine Pflegestätte deutscher Kultur und deutschen Geistes zu sein.

Wir wünschen der Tagung einen glücklichen Verlauf und würden es dankbar begrüßen, wenn Sie uns bald darüber eingehender berichten und uns vielleicht auch einige Druckschriften mitsenden könnten.

Mit deutschem Gruß
Deutsches Auslandinstitut
Dr. Drascher.

Zur Abwehr von Verleumdungen

Eine Kundgebung der evang. Gemeinden Galiziens

(Stanislauer Brief der „Freien Presse")

Am 30. Januar fand im „Deutschen Hause" in Stanislau eine große Protestversammlung statt, die bei vollkommen überfülltem Saale eine, in diesen schweren Zeiten doppelt erfreuliche Einstimmigkeit der evang. Gemeinden Kleinpolens, sowie ihr geschlossenes Eintreten für den hochverehrten Superintendenten D. Zöckler offenbarte. Den Grund zu dieser einzigartigen Kundgebung bot eine Artikelserie in der Lemberger „Gazeta Poranna". Diese Zeitung will — wie die „Freie Presse" bereits kurz berichtete — ihren Lesern glaubhaft machen, daß die kleine Schar der evangelischen Deutschen staatsfeindliche Bestrebungen verfolge; weiter maßt sie sich das Recht zu, Kritik an deutsch-evangelischen Institutionen zu üben, obwohl sie dadurch die staatlichen Kontrollstellen angreift, unter deren Aufsicht diese Institutionen stehen; schließlich versucht sie den Deutschen einzureden, daß sie nur irregeführt wurden und daß bereits festzustellen sei, wie sie sich zurechtfänden und von ihrem Superintendenten abrückten.

Obwohl der Beginn auf 7 Uhr festgesetzt wurde, war bezeichnenderweise schon eine Viertelstunde vorher der Saal überfüllt. Der Obmann des Deutschen Hauses, Herr Wilhelm Werth, konnte daher pünktlich beginnen und bereits aus seiner kurzen, aber markanten Begrüßungsansprache war wiederholt ein energisches „Wir protestieren", herauszuhören; weiter ging aus ihr klar hervor, daß nicht Stanislau allein an diesem Protest teilnehme, sondern daß selbst zahlreiche Vertreter anderer, zum Teil weit entfernter Gemeinden die Reiseauslagen nicht gescheut hätten.

Auch Herr Pfarrer Ladenberger-Stryj erhob schärfsten Einspruch und bewies in einer längeren Ausführung, wie sinnlos die Annahme einer illoyalen Haltung des Herrn Superintendenten dem Polnischen Staat gegenüber sei. Vor mehr als 40 Jahren sei D. Zöckler als junger Kandidat der Theologie in diese Gegenden gekommen und habe erkannt, daß dem trostlosen sozialen Elend abgeholfen werden müsse. Diese von Gott empfangene Mission habe er unerschrocken durchgeführt und aus ganz kleinen Anfängen seien schließlich die 500 Menschen umfassenden Anstalten entstanden. Auch das Amt eines Kirchenführers habe er nicht irgendwelchen Intrigen, sondern nur diesem beispiellos aufopferndem Dienst an seinen Glaubensbrüdern zu verdanken; dieses Amt sei ihm übrigens ganz gegen seinen Willen aufgenötigt worden. Vollends sei das Vertrauen der jungen ukrainischen Kirche ein Ergebnis dieses Aufgehens in der Arbeit für die ihm unterstellte Kirche. Politik treibe Superintendent D. Zöckler nicht, und von einer Uebervorteilung der polnischen Glaubensbrüder durch ihn könne überhaupt nicht die Rede sein. Mit besonderem Nachdruck wies der Redner auf die Bemühungen des Kirchenführers hin, uns den Weg zu zeigen,

wie man als guter Deutscher ein guter Staatsbürger sein könne.

Daß auch polnische Glaubensbrüder treu zu ihrem Superintendenten halten, ist wohl bekannt; traurig ist nur, daß bereits viel Zivilkurage besitzen muß, wer das offen zugibt. Herr Dir. Rozek hatte sie. Er fand auch den vielleicht einzig richtigen Weg der Entgegnung: durch Weiterspinnen der Konsequenzen die „Enthüllungen" ad absurdum zu führen. So kam er schließlich mit viel Witz zum Endergebnis, die 500 Greise, Krüppel und Kinder der Zöcklerschen Anstalten lauerten nur auf die Gelegenheit, um die Dreschmaschinen der auch zu den Anstalten gehörigen Maschinenfabrik „Vis" rasch in Kanonen zu verwandeln und die friedlichen Mitbürger zu überfallen. Für den Redner sind die Zeitungsartikel bloß ein Täuschungsmanöver,

die Aufmerksamkeit soll abgelenkt werden von unerquicklichem und unchristlichem Kampf um die Macht zwischen Einzelnen und innerhalb der einzelnen evangelischen Kirchen in Polen.

Nun sei es gerade unser Superintendent D. Zöckler, der stets den Standpunkt der Einigung, Würde und Förderung des Protestantismus ohne Unterschied verfechte. Daß man in Polen nicht auch in deutscher Sprache staatsbürgerlich erziehen könne, wies der Redner scharf zurück.

Der Nestor der evangelischen Geistlichkeit in Kleinpolen, Senior Ploszek, nahm die Gelegenheit, auf die überwiegende Mehrheit von Deutschen in unserer Kirche als eine nicht zu ändernde Tatsache hinzuweisen und

warnte vor der Polonisierung, die nur Zwittercharaktere schaffe.

Im Namen der evangelisch-ukrainischen Bewegung wandte sich Herr Pastor Schebetz energisch gegen den Vorwurf, daß die Bewegung politische Ziele verfolge. Ebenso bestritt er die Abhängigkeit von der deutsch-evangelischen Kirche; D. Zöckler sei bloß das gemeinsame Oberhaupt. Ganz absurd sei die Behauptung, daß die Ukrainer von den Deutschen als Glieder zweiter Klasse behandelt würden, und eine glatte Lüge, daß die evang.-ukrainischen Kirchen den Zöcklerschen Anstalten gehörten.

Herr Oberlehrer Mohr ging besonders auf die ganz unverständliche Behauptung ein, in unseren deutsch-evangelischen Schulen sei Polnisch als Unterrichtsfach gar nicht vorhanden. Keine Schulbehörde würde einen solchen Zustand dulden! Auch die Beschuldigung, unsere Lehrer läsen keine Bücher, sei unwahr, denn — um nur ein Beispiel anzuführen — stelle der Lehrerzweigverein Stryj seinen 30 Mitgliedern 250 zumeist pädagogische Werke zur Verfügung.

Herr Senior Royer, der Vertreter der helvetischen Evangelischen, selbst vielfach gemein angegriffen und beschuldigt, konnte nicht unterlassen, auf diesem Wege dem Kirchenleiter im Namen des reformierten Teils der kleinpolnischen Kirche sein volles Vertrauen auszusprechen.

Im Namen des westlichen Seniorats wies Herr Pfarrer Bolek aus Krakau die unerhörten Vorwürfe kurz aber mit Entschiedenheit zurück und versicherte den Kirchenführer der Treue aller.

Dann sprachen noch Vertreter dreier ländlicher Gemeinden und im Namen der jungen Geistlichkeit Herr Vikar Decker.

Zum Schluß verlas Herr Pfarrer Ladenberger ein Protesttelegramm der evangelischen Gemeinde Biala und eine Resolution des Presbyteriums der evang. Gemeinde in Stanislau, worauf er selbst eine Entschließung vorschlug, die einmütig angenommen wurde. Diese hat folgenden Wortlaut:

„Die zur Protestversammlung am 30. Januar im Deutschen Hause in Stanislau erschienenen Vertreter der Gemeinden der evangelischen Kirche A. u. H. B. in Polen weisen alle in einigen Zeitungsartikeln in der „Gazeta Poranna" erschienenen Verleumdungen und Angriffe gegen unsere evangelische Kirche A. u. H. B., unsere evangelischen Deutschen in Kleinpolen, unser evangelisches Volksschulwesen und insbesondere gegen die Person unseres hochverehrten Oberhirten, Superintendenten D. Zöckler, mit großer Entrüstung als unwahre Behauptungen zurück

Sie erklären, daß sie in ihrer Kirche immer auf dem Boden der größten Loyalität und Treue zum polnischen Vaterlande standen und stehen und jederzeit ihren guten Willen zur Mitarbeit für das Wohl unseres polnischen Staates bewiesen haben.

Ihren hochwürdigsten Superintendenten, der ihnen auch in dieser Beziehung stets mit bestem Beispiel voranleuchtete, versichern sie ihrer unverbrüchlichen Treue, ihres größten Vertrauens, ihrer Verehrung und Liebe."

Den Ausklang bildete das Trutzlied „Ein' feste Burg".

— Die „Gazeta Poranna" hat den evangelischen Gemeinden in Kleinpolen Gelegenheit gegeben, sich geschlossen hinter ihren Kirchenführer zu stellen; den staunenden Andersgläubigen wurde auf diese Art ein Bild unserer Einmütigkeit vor Augen geführt, das schlagender zu beweisen imstande war, als alle Gegenartikel. Wir konnten der „Gazeta Poranna" dankbar sein. Sie hat aber dabei unseren hochverehrten Superintendenten besudelt und das darf in Zukunft nicht mehr vorkommen. Er selbst steht himmelhoch über solchen Anflegelungen, die Pflicht seiner Gemeindeglieder ist es, sie zurückzuweisen. Daß jeder Redner das tat, und daß er das scharf und bestimmt tat, vor allem aber, daß alle Anwesenden ohne Ausnahme mit rückhaltloser Begeisterung mitgingen, wird allen Teilnehmern noch lange in Erinnerung sein. Diese Einmütigkeit wird auch hoffentlich die Zeitungen veranlassen, in Zukunft vorsichtiger zu sein mit der Annahme von Verunglimpfungen.

Denn eines ging klar hervor: Wir lassen unser Oberhaupt nicht auf nichtswürdige Weise besudeln. So klein wir an Zahl sind, wir können uns wehren.



Erstes Photo vom Erdbeben in Indien.

Zerstörte Fabrik in Monghyr nach dem Erdbeben, das Vorderindien heimsuchte. Hunderte von Häusern waren eingestürzt, viele Tausende von Toten sind zu beklagen. Die Stadt Monghyr, in der dieses Photo aufgenommen wurde, liegt am Ganges in der vom Erdbeben besonders betroffenen Provinz Bengalen.

Bunt wie das Leben

Die zehn elegantesten Männer der Welt

Die größten Schneidermeister von London, New York und Hollywood haben soeben über die Frage abgestimmt: „Wer sind die zehn bestangezogenen Männer der Welt?“

Die Abstimmung hat folgende Rangliste der Eleganz ergeben:

1. Earl von Westmorland, ein bekannter englischer Sportsmann; 2. Prinz Georg von England; 3. F. Frazier Jelke (New York); 4. William Goadby Loew (New York); 5. Michael Farmer, der Gatte der Filmschauspielerin Gloria Swanson; 6. Adolphe Menjou, der Filmschauspieler; 7. Sir Austin Chamberlain, früherer englischer Außenminister; 8. der Bankier Anton Drexel in Philadelphia; 9. Marquis Cholmondeley, dessen Name Dschumly ausgesprochen wird; 10. Sir John W. Buchanan, der durch die Whisky-Marke „Black and White“ berühmt geworden ist.

In London hat man sich sehr darüber gewundert, daß der Prinz von Wales nicht an erster Stelle und überhaupt nicht auf der Liste steht, sondern statt seiner erst an zweiter Stelle Prinz Georg von England. Die Pariser Zeitungen sind darüber entrüstet, daß nur ein einziger Franzose, Menjou, genannt ist, dessen Eleganz aber mehr amerikanisch als französisch sei. Im bürigen stimmen die Pariser Blätter so ziemlich darin überein, die Palme des bestangezogenen Mannes sei dem Unterstaatssekretär im englischen Auswärtigen Amt, Anton Eden, zuzuerkennen.

Der Lordkanzler gratuliert sich selbst

Lord Sankey, der Lordkanzler, erzählte auf einem Bankett, daß es seine erste Pflicht als Lordkanzler gewesen sei, einen Brief an sich selbst zu schreiben. In diesem Brief teilte er sich selber mit, daß er leider genötigt sei, dem Lordkanzler zu sagen, daß er sein bisher innegehabtes Amt, als oberster Richter des Appellationshofes, niederlegen müsse. Als er diesen Brief geschrieben hatte, sei es seine zweite Amtspflicht gewesen, einen neuen Brief an sich selbst zu schreiben. In diesem Brief dankte der Lordkanzler, er selber also sich selbst, dem bisherigen obersten Richter des Appellationshofes für die großen Dienste, die er dem Lande in seiner bisherigen Stellung erwiesen habe.

Er könne wohl behaupten, sagte Lord Sankey seinen lachenden Zuhörern, daß jedes Wort in diesen Briefen die lautere Wahrheit gewesen sei.

Wenn Hochstapler Geschenke machen ...

Wenige Tage vor seinem Selbstmord hat der größte Hochstapler unserer Zeit, Ivar Kreuger, einem Freund in der schwedischen Hauptstadt 25 000 Kronen geschenkt. Das Gericht hat jetzt auf Antrag der Kreuger-Gläubiger den Beschenkten dazu verurteilt, die 25 000 Kronen samt den Zinsen an die Konkursverwaltung zurückzuerstatten. Für den Freund des ehemaligen Zündholzkönigs, der durchaus nicht in guten Verhältnissen lebt, bedeutet dieses Urteil den völligen Ruin.

Nach der Mordtat das Gedächtnis verloren

Ein eigenartiger Straffall beschäftigt die Pariser Justiz. Ein junger Spanier namens Calvo ist wegen Mordes an seiner Geliebten verhaftet worden. Es handelt sich um das übliche Liebesdrama: die beiden Liebenden hatten aus irgend einem verzweifelten Grund beschlossen, gemeinsam aus dem Leben zu scheiden. Calvo tötete seine Geliebte und schoß sich dann selbst eine Kugel in den Kopf.

Nach langem Krankenlager genas er von seiner Verletzung, aber er hatte völlig das Gedächtnis verloren. Bei der Ortsbesichtigung erkannte der Mörder zwar den Tatort wieder, aber erinnerte sich so wenig an das blutige Drama, daß er den Untersuchungsrichter und die Polizeibeamten verzweifelt anflehte, ihm den Aufenthaltsort seiner Geliebten mitzuteilen.

Die Justizbehörden beraten augenblicklich, ob sie den kranken Mörder strafrechtlich verfolgen können oder ob sie ihn trotz seiner sonstigen geistigen Regsamkeit in einem Irrenhaus internieren müssen.

Königskleider fliegen durch die Luft

Jetzt kann König Gasi heiraten. — Emira Aliyahs Kostüme zur Hochzeit sind angekommen.

Nun wird bald geheiratet in Bagdad. Die Trauermonate für König Feisal sind verklungen. Die Fastenzeit ist für die Mohammedaner soeben vorbei. Die Muftis haben zu Ende gebetet. Die Braut ist schon in Bagdad. Also es könnte alles ordnungsmäßig vor sich gehen. Zumal jetzt auch die letzte Notwendigkeit eingetroffen ist in Bagdad — ein kleines halbes Dutzend Hochzeitskleider.

Sie sind soeben von London mit einem Flugzeug in drei mächtigen Koffern herbeigebracht worden, um den Irakesen im Leuchtfeuer der Bühnendiamanten zu zeigen, welch eine glänzende Braut König Gasi, der Junge, heimführt.

Am Tage nach Feisals Tod verlobte sich Gasi, um alle Rebellionen und auch einen Putsch seines Onkels Ali zu vermeiden, mit dessen Tochter Emira Aliyah. Nur konnte man sich noch nicht gleich heiraten — einmal aus religiösen, dann aber auch aus jenen Garderobengründen, die jetzt endlich erst geklärt sind.

Die ganze Verlobung war eine Fernverlobung, denn Gasi hatte sein Bräutlein zuletzt vor 15 oder 16 Jahren gesehen, als sie genau wie er noch ein Kind war. Seit Ali dem Hedschas entsagen mußte, lebte das Töchterchen mit der Mutter in Stambul. Aber ein Mohammedaner sieht ja nie seine Braut vor der Hochzeit. Er muß im wahren Sinne des Wortes, sofern er nicht in der heute sehr aufgeklärten Türkei lebt, die Katze — wenn auch nicht im Sack, so doch hinter dem Schleier kaufen.

Gasi geht allerdings ein nur geringes Risiko ein, denn aus den Frauengemächern ist auch an sein Ohr gedrungen, daß sie, die kleine Aliyah, eine wirkliche Schönheit sei.

In Bagdad traf sie schon vor einigen Wochen ein. Aber sie wurde in strenge Obhut genommen, damit der Bräutigam auch nicht eine Fußspitze seiner Braut zu früh erspähe.

Seit aber die Braut in Bagdad weilte, telegraphierte Gasi häufiger als sonst nach London und fragte an, wie es mit den königlichen Kostümen stünde.

Hier mußte man eine ganze Flitterfabrik beschäftigen, um alles an Leuchtsteinen liefern zu können, was die königliche Bestellung verlangte.

Man atmete auf in den Londoner Ateliers, als das Flugzeug „Hengist“ mit den drei Riesenkoffern und einem dünnen „Hofschneider“ an Bord nach Bagdad startete. Und man atmete zum zweiten Mal auf, als das Flugzeug sicher landete und zum dritten Mal, als der Hofschneider berichtete, daß Prinzessin Amira Aliyah zufrieden sei.

Nun wird wirklich bald geheiratet in Bagdad ...

Der häßliche Sonderling schreibt Liebesbriefe

Eine reizende Geschichte, die einer gewissen rührenden Komik nicht entbehrt, wird aus der französischen Stadt Chalons-sur-Saone berichtet.

Seit Jahren kamen den schönsten Frauen und Mädchen dieser Stadt anonyme Briefchen ins Haus geflattert. Es waren ausnahmsweise weder Beleidigungen noch Beschuldigungen in diesen Briefen enthalten, sondern die entzückendsten Liebeserklärungen. Kein Zweifel: der Mann, der diese Briefe schrieb, mußte nicht nur ein kluger und gütiger Mensch, sondern auch ein großer Kenner des Frauenherzens sein.

Die Schönen von Chalons brannten vor Neugierde, diesen schüchternen Anonymus einmal auch persönlich kennenzulernen. Aber so sehr sie auch im geheimen wünschten, daß der „unverschämte Patron“ sich ihnen einmal persönlich vorstellen möge, so zog es der Briefschreiber dennoch vor, weiter im Hintergrund zu bleiben und von Zeit zu Zeit eine neue begeisterte Hymne auf die Schönheit der betreffenden Dame einzuschicken. Er mußte auf jeden Fall über die Persönlichkeit seiner jeweiligen Angebeteten vorzüglich informiert sein, denn er wußte über das Aussehen, den Gang und die Wesensart der Empfängerin Dinge zu sagen, wie sie nur im Kopfe eines verliebten Dichters entstehen konnten.

Einige eifersüchtige Ehemänner übergaben die Briefe der Polizei, denn sie hätten nur zu gern gewußt, wer sich für ihre Gattinnen so eingehend interessierte. Aber da die Briefe letzten Endes ganz harmlos waren, nahm die Polizei die Sache mehr von der humoristischen Seite und ließ den Fall auf sich beruhen.

Erst vor wenigen Tagen wurde das Rätsel der poetischen Briefe von Chalons-sur-Saone gelöst. Das Geheimnis wurde durch den Tod eines kleinen, buckligen und sehr häßlichen Sonderlings namens Franz Ditier enthüllt. Das verwachsene Männchen war eine stadtbekannte Figur; man sah es tagsüber durch die Straßen schlendern, aber der Sonderling hatte nur wenig Freunde. Er schien mürrisch, verschlossen, und wenn man über ihn Witze riß, wurde er grob und bissig.

Dieser Ditier wurde nun kürzlich in seiner armseligen Kammer tot aufgefunden. Als man seine Habseligkeiten durchsuchte, fand man eine ganze Liste der schönsten Frauen und Mädchen der Stadt. Es waren diejenigen, die von Zeit zu Zeit die mysteriösen Liebesbriefe bekamen. Einige Dutzend Briefe lagen fertig geschrieben in einer Pappschachtel. Sie glichen in der Schrift und im Stil denjenigen, die den Schönen von Chalons seit Jahren soviel Kopfzerbrechen verursacht hatten.

Der arme, von allen verlachte Sonderling hatte eine seltsame Doppelexistenz geführt. Während er tagsüber durch die Straßen schritt, beobachtete er den einen oder den anderen Gegenstand seiner Anbetung und gab dann seinen Gefühlen in einem anonymen Liebesbrief Ausdruck. Er fühlte sich zu häßlich, um den Frauen vor die Augen zu treten und die Phantasiewelt, die er sich selber aufgebaut hatte, sollte ihn für die entgangene Wirklichkeit entschädigen.

Verwandschaft in USA

In zwei deutschen Tageszeitungen erschien folgende kleine Anzeige: „Ich bitte meine Verwandten, die noch in Europa leben, mir ihre Adresse anzugeben. J. H. Gurkenbaum, Blackburg, 1038 Str.“.

Sechs Familien konnten seit Erscheinen dieser Annonce nicht mehr schlafen. Denn J. H. Gurkenbaum aus Blackburg hatte sechs Neffen. Drei von ihnen lebten in guten Verhältnissen und dreien ging es sehr schlecht. Die sechs Neffen hatten folgende Berufe: Der erste war Arzt in Hamburg, der zweite Ingenieur in Kiel, der dritte Obsthändler in Berlin, der vierte Flickschuster, der fünfte Lumpenhändler in Berlin und der sechste Straßenkehrer in Mannheim.

Der Arzt, der Ingenieur und der Obsthändler trafen sich in Köln. Hier hatten sie eine Konferenz abgehalten und beschlossen, daß sie alle drei nach Amerika fahren müßten. Sie wollten den Onkel persönlich aufsuchen und sich bei ihm beliebt machen. Wenn der Onkel sterben sollte, würden sie doch mehr erben als die drei anderen Neffen.

Die anderen drei Neffen, denen es sehr schlecht ging und die ärmer waren als Kirchenmäuse, konnten nicht zu einer Konferenz zusammenkommen. Nur schriftlich berieten sie, was sie tun sollten. Der Flickschuster und der Straßenkehrer schickten dem Lumpenhändler in Berlin jeder 5 RM., damit er telegrafieren und dem Onkel ihre drei Adressen mitteilen sollte.

Das Telegramm wurde aufgegeben. Acht Tage später bekam jeder von ihnen einen Brief vom Onkel aus Amerika. Der Text des Briefes war gleichlautend:

„Mein lieber Neffe, dem Himmel sei Dank, daß Du noch lebst! Und wahrscheinlich besser als ich. Denn mir geht es hier in Amerika sehr dreckig. Schon seit Monaten habe ich kein warmes Essen zu mir nehmen können und seit Monaten keine Schuhe mehr kaufen können. Schicke mir einige Mark!

Dein dankbarer Onkel!“

Die drei Neffen lasen den Brief vom Onkel und waren sehr erstaunt.

Trotzdem ärgerten sie sich nicht. Im Gegenteil. Sie freuten sich, daß die reichen Neffen jetzt schon auf See fuhren und noch nichts von allem wußten.

Darüber freuten sie sich mehr, als wenn ihnen der Onkel 1000 Dollar vermacht hätte ...

Die Hochzeit des Trauzeugen

Die Budapester Oeffentlichkeit beschäftigt sich zurzeit mit einer Affäre, die in ihrer Art wohl einzigartig dasteht und sich wohl kaum wo anders, als im Land der heißblütigen, temperamentvollen Magyaren zutragen könnte.

In einer kleinen ungarischen Ortschaft fand eine Hochzeit statt. Es war eine schöne, fröhliche Hochzeit, die schon vorher ausgiebig gefeiert wurde, — ehe noch die standesamtliche Trauung erfolgt war. Und an dieser feuchtfröhlichen Vorfeier nahm auch der Standesbeamte teil. Nach der Trauung wurde die Feier fortgesetzt. Dann zogen sich die Neuvermählten in ihr Heim zurück.

Am nächsten Tage erschien bei dem Paar der furchtbar aufgeregte Standesbeamte. Das, was er stotterte und händeringend vorbrachte, war seltsam genug. Ob in der Nacht zwischen den beiden jungen Leuten etwas geschehen wäre, fragte der Standesbeamte. Ob etwa etwas geschehen wäre? Wenn ja, dann wäre es gar nicht auszudenken. Es wäre dann nämlich Ehebruch!

Ehebruch? Die Neuvermählten waren sprachlos. Wie konnten zwei rechtmäßig getraute Menschen miteinander die Ehe brechen? Das ging über ihren Horizont.

Aber der Standesbeamte ließ sich zerknirscht und verzweifelt in einen Sessel fallen und sprach die dumpfen Worte: „Ich habe euch gar nicht getraut, es war ein Versehen. — Vielleicht die Aufregung — der Wein — — ich habe dich (das sagte er zur Frau) mit einem der beiden Trauzeugen verheiratet!“

Und das war die lautere Wahrheit. Er hatte im Ehestandsregister die Namen verwechselt.

Nachdem sich das erste Entsetzen gelegt hatte, zog man einen prominenten Juristen zu Rate. Da sei nichts zu machen, sagte er. Verheiratet sei verheiratet! Wenn die junge Frau nicht einverstanden wäre, dann müsse sie sich in aller Form scheiden lassen und das könne sie nur, wenn ihr Mann nichts dagegen habe.

Hatte ihr „Mann“ etwas dagegen? Das war die furchtbare Ungewißheit, die nicht so schnell zu beseitigen war, weil der Trauzeuge sich nicht äußerte. Ein Ehescheidungsgrund war ja allerdings vorhanden: Ehebruch!

Als der komplizierte Fall sich herumgesprochen und seinen Weg von Mund zu Mund und von Zeitung zu Zeitung genommen hatte, griff glücklicherweise die Regierung ein. Die Zufallsehe wurde für nichtig und die ursprünglich beabsichtigte Heirat für vollzogen und gültig erklärt.

Nur für die juristischen Bastler dürfte der Fall noch nicht erledigt sein. Wieviel Möglichkeiten und Unmöglichkeiten lassen sich doch aus ihm konstruieren!

Wieviel Liebesbriefe bekommt ein Leuchtturmwärter?

Ein amerikanisches Magazin veröffentlicht die Zahl und teilweise auch den Inhalt der Liebesbriefe, die ein Leuchtturmwärter vor San Francisco im Laufe eines Jahres bekam. Es waren 511 Briefe! Die Absenderinnen waren dem Leuchtturmwärter durchwegs unbekannt; sie setzten sich aus allen Gesellschaftskreisen zusammen, Rechtsanwaltsfrauen, Stenotypistinnen, die Frau eines Autofabrikanten, Verkäuferinnen und zwei Filmschauspielerinnen. Allen gemeinsam war der Wunsch auf dem Leuchtturm ein ruhiges Leben fern der Großstadt zu führen.

Beilage zur Freien Presse

Kinderpresse

Lodz, den 4. Februar 1934

St. Petrus und die Ziege

Von Tante Hedi

Als der liebe Gott noch auf der Erde wandelte und es noch keine Autos, keine Eisenbahnen und Flugzeuge gab, da suchte er zusammen mit seinem treuen Knecht Petrus die Menschen auf, fragte sie nach diesem und jenen, lobte sie und schalt, je nachdem wie sie es verdienten.

Nun war St. Petrus wohl ein ergebner und goldtreuer Diener, aber er hatte den Fehler, immer etwas an dem, was unser liebe Gott tat, auszusetzen. Da meinte er nun, daß diese Sache so und jene anders gemacht werden müsse und war im Herzen davon überzeugt, daß er manches besser verstünde

Darum sagte ihm auch der liebe Gott eines Tages:

„Weil du nun immer etwas nicht richtig findest an dem, was ich tue, so will ich dir für eine Woche die Herrschaft über die Erde geben. Tu und lasse was dir beliebt."

Das war dem Petrus nun eine große Freude und er stellte sich vor, was der liebe Gott wohl sagen würde, wenn er sieht, wie klug St. Peter das Regiment der Welt führt

Als der liebe Gott am nächsten Morgen mit Petrus durch das Gebirge schritt, begegneten sie einer armen Frau, die ihre Ziege auf die Alm trieb. Als sie oben angelangt war, betete sie: „Lieber Gott, gib acht, daß mir die Ziege nicht in den Abgrund springt und sich totschlägt. Sie ist meine einzige Ernährerin."

„Hörst du das Gebet der armen Frau?" fragte der liebe Gott den Heiligen Petrus und dieser nickte.

„Du mußt die Bitte der Frau erfüllen, dies ist deine erste Pflicht heute, wo du das Regiment der Erde übernommen hast," sprach Gott weiter.

Das war nun ein harter Tag für St. Peter. Es war unerträglich heiß und die Felsen wie ein erhitzter Backofen. Aber die Ziege war lustig und vergnügt und kletterte immer höher und höher und St. Peter mußte immer nach, damit sie sich ja kein Leid täte. Das war ein schweres Stück Arbeit für den alten Herrn und er schwitzte wie ein Sonntagsbraten

Als es Abend geworden war und die arme Frau ihre Ziege heimholte, da atmete St. Peter erleichtert auf und sagte zum lieben Gott:

„Ach Herr, nimm du nun wieder die Herrschaft in deine Hände, bei mir wird es doch nichts Gescheites. Ich kann ja kaum mit einer einzigen Ziege fertig werden."

Und St. Peter billigte von nun an alles, was der liebe Gott tat. Vom Regieren hatte er jedenfalls für alle Zeiten genug.

Till Eulenspiegels Streiche

Wie Eulenspiegel alle Kranken in einem Spital auf einen Tag ohne Arznei gesund machte.

Eines Tages kam Eulenspiegel nach Nürnberg und schlug große Bekanntmachungen an die Kirchentüren und das Rathaus an, worin er sich für einen guten Arzt für alle Krankheiten ausgab.

Nun war das Krankenhaus von Nürnberg zu jener Zeit dermaßen überfüllt, daß der Herr Spitalmeister ganz gern einige Kranke losgeworden wäre. Also ging er zu Eulenspiegel und fragte ihn, ob er gegen guten Lohn auch seinen Kranken helfen wolle. Das versprach ihm Eulenspiegel denn auch sogleich und sagte: „Wenn ich es fertig kriege, daß alle Kranken aus deinem Spital auf die Beine kommen, dann sollst du mir zweihundert Gulden geben. Gelingt es nicht, so will ich keinen Groschen von dir haben."

Das gefiel dem Spitalmeister wohl und er gab ihm zwanzig Gulden als Anzahlung.

Also ging Eulenspiegel mit zwei gemieteten Knechten ins Krankenhaus. Er ging von Bett zu Bett und fragte die Kranken nach ihren Leiden. Und jedesmal wenn er von einem Kranken wegging, sagte er beschwörend: „Was ich dir jetzt offenbaren werde, das sollst du für dich behalten und niemandem verraten."

Und wenn ihm dies die Siechen auf Treu und Glauben zugesagt hatten, dann flüsterte er einem jeglichen besonders zu: „Soll ich euch zur Gesundheit verhelfen und euch wieder auf die Füße bringen, so muß ich einen von euch zu Pulver verbrennen und dieses den anderen zu trinken geben. Ja — das muß ich tun, es gibt kein anderes Mittel dafür. Darum will ich den, der der kränkste von euch allen ist und nicht gehen kann, zu Pulver verbrennen. Ich werde mich also zusammen mit dem Spitalmeister an die Haustür stellen und mit lauter Stimme rufen: ‚Wer da nicht krank ist, der komme heraus!' Das verschlaf du also nicht, sonst geht es dir schlecht. Denn der letzte wird zu Pulver verbrannt."

So sprach der große Arzt Till Eulenspiegel zu seinen Patienten, die sich nun darauf vorbereiteten, mit Krücken und lahmen Beinen so schnell wie möglich das Krankenhaus zu verlassen. Denn keiner wollte der letzte sein. Als nun Eulenspiegel mit dem Spitalmeister kam und rief: „Wer nicht krank ist, der komme heraus!" da begannen sie alle zu laufen, sogar die die seit zehn Jahren nicht mehr aus dem Bett aufgestanden waren. Der Spitalmeister war nun sehr froh das Krankenhaus leer zu sehen, und bezahlte Eulenspiegel die restlichen 180 Gulden mit großem Dank. Eulenspiegel aber verließ noch am selben Tage die Stadt.

Aber nach drei Tagen kamen alle Kranken wieder und klagten wieder über ihre Krankheit. Da fragte der Spitalmeister: „Wie geht das zu? Habe ich euch nicht den großen Meister geschickt, der euch so wunderbar geholfen hat?"

Da sagten sie dem Spitalmeister, wie Eulenspiegel ihnen gedroht hatte. Der merkte nun, daß er genarrt und betrogen worden war. Er hätte Eulenspiegel auch gar zu gern bestrafen lassen, aber der war schon weit weit weg. Der Spitalmeister hatte nun alle seine Kranken wieder, nur das Geld war weg.

Was unsere Leser schreiben

Bob berichtet:

Liebe Tante Hedi, wir hatten neulich einen Trauerfall in unserer Familie: meine Krähe Lizzi ist gestorben. Ich weiß nicht einmal, woran. Erst aß sie ein paar Tage nicht mehr richtig und dann war es aus. Ich hätte vielleicht zum Tierarzt gehen müssen! Sie fraß aus der Hand und setzte sich mir oft auf die Schultern. Ich habe sie einmal, als sie noch ganz jung war, mit gebrochenem Flügel gefunden. Sie hat nie mehr richtig fliegen können. Wir haben Lizzi im Garten begraben und wollen ihr im Frühling ein paar Blumen auf den Grabhügel säen.

Auflösung des Rätsels: „Zum Kopfzerbrechen"



1. Das ist die beste Verbindung, die übrigbleibt, wenn ihr vier Hölzchen aus der betreffenden Figur nehmt.
2. Und so macht man aus sechs Quadraten neun.
3. So macht man aus vier Feldern drei, ohne ein Holz fortzulassen
4. Es ist doch möglich, aus neun Hölzern elf zu machen.
5. Die zwei gleichseitigen Vierecke, die ihr aus vier gleichseitigen herstellen sollt.
6. Ein Holz zu zwei Quadraten dazu — und so entstehen wieder zwei Quadrate.



Der Wächter

Das Märchen vom Försterhannes

Von Tante Hedi

(1. Fortsetzung.)

Als nun der Försterhannes mit dem wunderbaren Pfeifchen, das ihm die gütige Waldfee geschenkt hatte, nach Hause kam, da erzählte er glücklich und mit bewegtem Herzen, was er auf dem Rückweg von der Futterstelle Seltsames und Wunderbares erlebt. Die Eltern freuten sich mit ihm und meinten, daß der Wald nun noch viel, viel schöner für ihn werden würde, wenn er die Sprache der Bäume, Vögel, Tiere, Elfen und Wichtelmännchen würde verstehen können. Aber zum Schluß sprach der Vater ernst:

„Sprich nicht zu Fremden von diesem Pfeifchen, mein Junge, sie könnten dich verlachen und das würde dir wehe tun. Behalte das wunderbare Geheimnis für dich." Und Hannes versprach es ihm und niemand hätte je davon erfahren, wenn es nicht die alte Eiche, die seit vielen, vielen Jahren auf dem Grabhügel des Försterhannes Wache hält, eines Abends, als sie besonders gesprächig war, ausgeplaudert hätte.

Die Begegnung mit Puck

Als Hannes am nächsten Morgen erwachte, war die Sonne eben aufgegangen und malte rot-violette Lichter auf den Schnee. Hannes stieß das Fenster seiner Schlafkammer weit auf. Es war sehr still im Walde. Nur manchmal rutschte eine Schneelast von den Bäumen zur Erde, schrie eine Elster oder trug ein Gimpelmännchen sein weiches Diüü vor.

Es litt ihn nun nicht länger im Bett. Mit einem Satz war er draußen, zog sich schnell an, aß Frühstück und wanderte in den geliebten Wald hinein, das Pfeifchen sorglich in der Tasche haltend.

Und wie der Hannes so daherging, den Blick auf die vielen Tierspuren im Schnee gerichtet, da sah er auf einem Baumstumpf ein winzig kleines Männlein mit langem Bart und rotem Zipfelmützchen sitzen. Hannes rieb das Pfeifchen, und schon hörte er das Männlein bitterlich weinen.

„Was fehlt dir, du kleiner Wicht," fragte er, „bist du krank? Hast du zu viel Süßspeise gegessen wie ich vorige Woche?"

„Ach nein," erwiderte der Kleine, „krank bin ich nicht, aber sehr, sehr unglücklich. Die Waldfee hat mich heut so schwer gestraft, weil ich etwas versäumt habe. Und ich muß nun bis zu der Zeit, wo die Schneeglöckchen den Frühling einläuten, an der Erdoberfläche bleiben und das ist hart für ein Wichtelmännchen. Wie leicht kann mir doch etwas zustoßen! Heute zum Beispiel wäre ich fast von einem Bauernjungen totgetreten worden. Oh, oh, was bin ich doch unglücklich!"

„Ja, sag mal, wie heißt du übrigens?" fragte Hannes das jammernde Bürschlein, das ihm von Herzen leid tat.

„Ich heiße Puck," erwiderte das Männchen.

„Also sag mal, Puck, was hast du denn eigentlich Schlimmes verbrochen?"

„Ach, das war so," begann weinerlich Puck. „Das Reh Kitzi hat sich neulich den Vorderlauf gebrochen und lag hilflos im Schnee. Ich vergaß nun seine Mutter von dem Unglück zu benachrichtigen, und da ist es erfroren. Oh, armes Kitzi!" jammerte Puck und schlug verzweifelt die kleinen Händchen vors Gesicht.

„Nun, so wein' doch nicht mehr, kleiner Puck," sagte Hannes, „es hilft jetzt ja doch nichts mehr. Du kannst es nicht ändern daß Kitzi tot ist und die Waldfee böse ist. Ich will dich bis zum Frühling zu mir nehmen, damit dir nichts Böses passiert. Du sollst es gut haben, Puck. Genug zu essen und zu trinken und ein weiches Bettchen. Sei aber wieder fröhlich."

Hannes nahm das Männlein in die hohle Hand, deckte es sorglich mit seinem Wollhandschuh zu und trug es heim. Ein alter Nähkorb von der Försterin und ein paar weiche Flicken bildeten nun für einige Wochen die Wohnung des kleinen Puck. Das Wichtelmännchen fühlte sich bei dem guten Hannes recht gemütlich. Und wenn es einmal Sehnsucht nach seinen Brüdern, nach dem König und der Königin in dem herrlichen Schloß fühlte, dann erzählte es dem Hannes davon, und der hörte immer gern und aufmerksam zu. Dann wurde es Puck immer etwas leichter ums Herz

Und Puck erzählte und erzählte. Von der Arbeit im Silberberg wo das weiße Metall gewonnen wurde, von den Pflichten im Walde und von dem herrlichen Fest, das alljährlich zu Frühlingsbeginn bei der Waldfee stattfand. Und wenn Hannes sich so recht wunderte und das alles gar nicht fassen konnte, dann sagte Puck stolz:

„Ach, das muß man selbst sehen, das muß man selbst erleben, das ist zu schön. Aber paß auf, wenn ich wieder aufgenommen bin dann nehm ich dich mit zur Waldfee und zum gütigsten aller Herrscher, dem Wichtelmännerkönig Hatschi dem Fünften, meinem allerdurchlauchtigsten Gebieter."

Und Hannes war außer sich vor Freude und Erwartung und konnte den Frühling gar nicht mehr erwarten ...

*

In der nächsten „Kinderpresse" werdet ihr hören, wie es langsam Frühling wurde und was Hannes in dieser Zeit erlebte.

DIE BUNTE SEITE

Ein wenig Kopfzerbrechen

Kreuzworträtsel.



Waagrecht: 1. Thüring. Kurort, 9. Stadt und Fluß in Schweden, 10. japanische Urbevölkerung, 11. männl. Haustier, 12. Ruhestätte, 13. Artikel, 14. Wild, 15. Stadt in Belgien, 18. Nebenfluß d. Rheins, 20. Gewichtsbezeichnung, 22. Adliger, 23. Stadt in Deutschböhmen, 24. Nährmutter, 25. Tierbau, 26. Nebenfluß der Mosel.

Senkrecht: 1. Himmelsrichtung, 2. eine Lottokombination, 3. Stadt in Hannover, 4. ehemaliger Herrscher, 5. Fluß in Bayern, 6. heftiges Verlangen, 7. Schwimmvogel, 8. religiöser Fürsprecher, 16. Edelknabe, 17. Kriegsgott, 18. weiblicher Vorname, 19. Schafkamel, 21. Gattung, 22. Brennstoff.

(Auflösung in nächster Nummer.)

Silbenrätsel.

Aus den Silben:

a — a — a — be — bend — ber — che — der — di — e — eb — ei — ein — fall — fut — ga — ge — gen — gre — hot — hu — i — ket — korb — krug — lau — le — ler — ma — maß — nams — ne — ni — ra — re — reth — ri — see — son — speng — te — tel — ten — teu — ter — topf — tot — u — ü — uhr — za

sind 18 Wörter zu bilden, deren erste und letzte Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen Ausspruch von Bettina von Arnim ergeben.

Bedeutung der Wörter: 1. Naturschönheit in Nordamerika, 2. Nachtvogel, 3. Niederschlag, 4. Tageszeit, 5. Schmuckstück, 6. philosophischer Schriftsteller, 7. Wirtschaftsgegenstand, 8. Name für Spanien, 9. See im nördlichen Palästina, 10. Fluß in Schleswig-Holstein, 11. Stadt in Schlesien, 12. populärer Erfinder, 13. Trinkgefäß, 14. Märchengestalt, 15. weiblicher Adelstitel, 16. Behälter für Tiernahrung, 17. geographische Bezeichnung, 18. Hirtenrasse in Afrika.

(Auflösung in nächster Nummer.)

Vexierbild



Wo ist der Segler?

Auflösung der Aufgaben

Auflösung des Silbenkreuzworträtsels aus voriger Nummer:

Waagrecht: 1. Basuto, 3. Henna, 4. Wanten, 6. Nevada, 9. Para, 11. Sago, 12. Bandit, 13. Arrha, 14. Weser, 16. Ravel, 18. Patina, 20. Scala, 21. Fade, 22. verleumden.

Senkrecht: 1. Banane, 2. Towanda, 5. Pulpa, 7. Vase, 8. Tango, 10. Rabanser, 11. Sahara, 14. Weber, 15. Loti, 17. Velde, 18. Palaver, 19. Najaden.

Auflösung des Kreuzworträtsels

Waagerecht: 1. Ems, 4. Leu, 6. April, 9. Laura, 10. Degen, 11. Henne, 13. Eisen, 15. Erbse, 17. Memel, 19. Ur, 20. Engel, 21. Nurmi, 22. Serie, 24. Ahorn, 25. Niete, 26. Gas, 27. Erz. — **Senkrecht:** 2. Marine, 3. Spa, 4. Lid, 5. Elegie, 6. Taler, 8. Feuer, 11. Hirse, 12. Erpel, 13. Essen, 14. Negri, 16. Anker, 17. Medina, 18. Luther, 19. Umbra, 23. Eis, 24. Ate.

Auflösung des „Rätsels" aus voriger Nummer:

Schnecke — Weise — leise — Reise.

Auflösung des Rätsels „Scherzreim" aus voriger Nummer:

Hammel — Hummel — Himmel.

LACHKABINETT

Ehe. „Ihre Dochdr is nu ooch vrheirad?"

„Ja, das gammr wohl saachn."

„Mit wem denne?"

„Middm Herrn Schnabel."

„Wasie nich saachn! Isse denn gligglich?"

„Nu freilich, die wird doch wohl gligglich sein! Bloß eins schdeerd sie in ihrer Ehe."

„Was schdeerd sie denn in ihrer Ehe?"

„Ihr Mann, dr Herr Schnabel. Den gannr die nämlich nich riejn! Awer ich habe gleich zu ihr gesaachd: Ella, habe ich zu ihr gesaachd, wemmr heirad, mußmr immer irchend änne unangenehme Sache mid in Kauf nehmen . . .!"

*

Die Fahrrad-Akrobaten Jones u. Co. verstehen ihr Fach. Die tollsten Sachen machen die Jungs! Und das Erstaunlichste ist, sie fahren dabei überwiegend nur auf den Hinterrädern, das Vorderrad wird hochgerissen und schwebt in der Luft.

Kürzlich gab die Truppe ein Gastspiel in einer kleinen schottischen Stadt. Zwölf Stunden später wurden sie wegen Gefährdung der öffentlichen Sicherheit verhaftet. Fast die gesamten radfahrenden Einwohner der Stadt lagen mit schweren Knochenbrüchen im Spital, weil sie nach dem Vorbild von Jones u. Co. versucht hatten, ihre Vorderreifen zu schonen.



Die Radiosuppe. „Wie schmeckt dir die Suppe, Theodor? Ich habe das Rezept gestern abend im Radio gehört!" — „Ah, dann verstehe ich — es waren ja gestern so viele Störungen beim Empfang!"

*

Mink. „Was würden Sie sagen, Fräulein Lucie, wenn Sie ein Mann hier vor allen Leuten im Saal küßen würde?" „Ach, sprechen wir nicht davon. Gehen wir lieber auf die Veranda!"



„Hören Sie, Anna — war während meiner Abwesenheit jemand hier?"

„Jawohl, Herr Meier, ein Postbeamter, der hat alle Möbel frankiert."

*

Einfaches Verfahren. „Junge, lauf mal schnell zur nächsten Haltestelle und leg dieses Paket in die Straßenbahn!"

„Ja, in welche denn?"

„Das ist ganz egal! Es ist das Frühstück für meinen Mann, und der ist bei dem Fundbüro der Straßenbahngesellschaft angestellt . . ."

*

Zerstreute Kritik. „Was Ihr Bräutigam für einen großen Mund hat, Anna, und so eine knollige Nase und so kleine Aeuglein — er scheint wenig Wert auf sein Aeußeres zu legen!"

*

Gefährlich. „Denke nur, Alfred hat eben deine Schwiegermutter mit dem Auto angefahren!" — „Um Gottes willen! Lebt er noch?"

*

Unterricht. „Joachim, wenn ich von hier aus ein Loch durch die Erde graben würde, wo würde ich dann herauskommen?" — „Aus dem Loch, Herr Lehrer!"

*

Vielen Dank, Heinz, für den schönen Schmuck! Ich kann gar nicht erkennen, was es eigentlich ist? Gold ist es, aber es ist keine Brosche, kein Ring und kein Armband." — „Ein Fingerhut."

*

Erhöhter Wert. Bräutigam: „Ich nehme eine andere, wenn du dich nicht von Grund auf änderst!" — Braut: „Dann kriege ich auch einen andern!"

*

Beim Militär. „Haben Sie sich heute rasiert, Müller," — „Jawohl, Herr Unteroffizier!" — „Gut — das nächste Mal halten Sie vielleicht den Apparat etwas näher!"



Herr und Hund

Schach

Geleitet von Schachmeister K. Helling

Partie Nr. 200.

Auf lehrreiche Art widerlegte der Weiße in der folgenden Partie aus einem Turnier im Haag einen originellen Aufbau des Schwarzen.

Weiß: Dr. Euwe.	Schwarz: Mulder.
1. d2—d4	d7—d5
2. c2—c4	e7—e6
3. Sb1—c3	c7—c6
4. Sg1—f3	Sb8—d7

Besser ist Sf6 oder f7—f5, um die Herrschaft über Feld e4 zu behalten.

5. e2—e4	d5×e4
6. Sc3×e4	Sg8—f6
7. Lf1—d3	Dd8—c7

In Betracht kommt S×e4 nebst Lb4+.

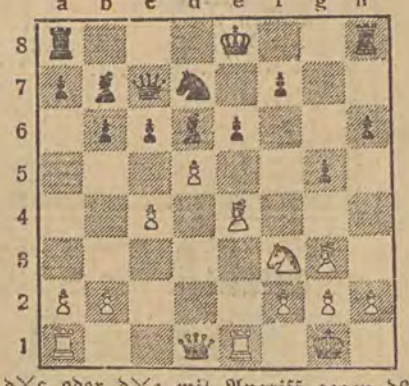
8. 0—0	h7—h6
9. Tf1—e1	Lc8—b7
10. Lc1—g5	h7—h6
10. Lc1—g5	h7—h6

Schwarz beabsichtigt 0—0—0 nebst Angriff gegen den weißen Königsflügel.

11. Lg5—h4	Sf6×e4
12. Ld3×e4	g7—g5
13. Lh4—g3	Lf8—d6

Jetzt weist Weiß die Minderwertigkeit des schwarzen Planes überzeugend nach.

14. d4—d5! . . . .



Droht d×c oder d×e mit Angriff gegen d6 und d7.

14.	Ld6×g3
15. d5×e6	. . . .

Damit wird die Königsstellung zertrümmert.

15.	f7—e6
16. Le4—g6+	Ke8—e7
17. h2×g3	c6—c5
18. Dd1—c2	Ta8—f8

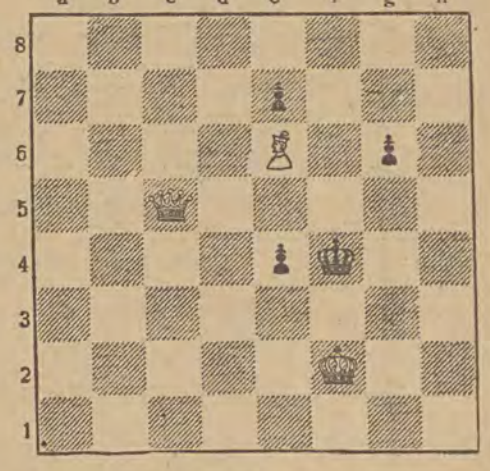
Schwarz mußte schon mit Zügen wie T×e6+ rechnen.

19. Lg6—f5	Tf8—f6
20. Lf5×e6	. . . .

Schwarz gab auf, denn auf T×e6 käme 21. T×e6+ K×e6, 22. Dg6+ nebst Te1+ oder Da7+ mit leichtem Gewinn.

Aufgabe Nr. 200. — v. Gottschall.

Deutsche Schachzeitung.



Weiß zieht und setzt in zwei Zügen matt.

Lösung der Aufgabe Nr. 199.

G. Ernst. Matt in zwei Zügen. Weiß: Ke2, Ta8, Tc2, Lb2, Sb5 (5). Schwarz: Kb1, Bb3 (2).

1. Ta8—c2 Kb1×a2 oder b3×c2 2. Sb5—c3 matt; 1. . . . Kb1×c2 oder b3×a2 2. Sb5—a3 matt.

Eine neue Bilder-Zeitung!

Zum guten Wochenanfang erscheint jetzt jeden Montag die

neue

Koralle

für

50 Groschen

Viel Natur und Heimat! Sehr viel Sport und Spiel und viel Humor! Nicht viel von Tagesneuigkeiten und nicht viel von Politik! Aber Abenteuerlust und Reisefreude, spannende Geschichten und wirkliches Erleben! Kaufen Sie sich jeden Montag für 50 Gr. die neue „Koralle" beim

Verlag „Libertas", G. m. b. H. Lodz, Petrikauer Str. Nr. 86.

BERLITZ

Staatlich anerkannte

Sprachen-Kurse

9. Schuljahr
Konversation, Literatur, Handelskorespondenz.
Professoren sind gebürtige Engländer, Franzosen usw.
Kleine Gruppen, Privatstunden. Einschreibungen tägl. von 12 — 1.30 und von 5—8.

3 **ANDRZEJA** 3
früher
Petrikauer 86.

Asthma

(veraltetes Leiden) verschiedene Husten sind heilbar durch **Heilkräutermus.** Seit 1902 3000 Dankschreiben. Auf Verlangen Beschreibung der Heilmethode

S. Sliwański,
Brzezińska 33.

Ogłoszenie

w sprawie obliczania i uiszczania składek ubezpieczeniowych

— §§ 19—38 Rozporządzenia Ministra Opieki Społecznej z dn. 28. XII. 1933 r. (Dz. U. R. P. Nr. 103, poz. 818).

Ubezpieczalnia Społeczna w Łodzi wzywa PP. Pracodawców, zatrudniających conajmniej 4 pracowników, aby w terminie do dn. 10 lutego r. b. przedłożyli „wykaz stanu zatrudnienia", z załączeniem deklaracyj obliczonych składek ubezpieczeniowych za miesiąc styczeń r. b., na podstawie których to danych Ubezpieczalnia Społeczna w Łodzi dokona wymiaru składek ubezpieczeniowych za powyżej wymieniony miesiąc.

Wykazy stanu zatrudnienia wraz z deklaracjami należy składać co miesiąc **w terminie do dnia 10 każdego miesiąca za miesiąc ubiegły.**

PP. Pracodawcy, zatrudniający najwyżej 3 pracowników, winni zgłaszać indywidualnie każdą zmianę zarobku najpóźniej do dnia 10 każdego miesiąca, a wymeldowania uskuteczniać w ciągu 7-iu dni od daty zaprzestania pracy.

Wszyscy PP. Pracodawcy, bez względu na ilość zatrudnionych pracowników, **obowiązani są sami obliczać wysokość składek** za wszystkie rodzaje ubezpieczeń **i spłacać je w łącznej kwocie do dnia 10 każdego miesiąca za miesiąc ubiegły.**

Dokładne przepisy o prowadzeniu wykazów stanu zatrudnienia, jak i obowiązkach PP. Pracodawców w zakresie ubezpieczenia zatrudnionych u nich pracowników, znajdują się w „Pouczeniu dla zakładów pracy", wydanem przez Izbę Ubezpieczeń Społecznych, które to pouczenia są do nabycia w budkach z wyrobami tytoniowemi oraz w gmachu Centrali Ubezpieczalni Społecznej w Łodzi (ul. Wólczańska Nr. 225).

PP. Pracodawcy — w myśl § 37 Rozporządzenia Ministra Opieki Społecznej z dn. 28. XII. 1933 r. — **obowiązani są do unszczania składek ubezpieczeniowych, niezależnie od wymierzenia tych składek przez Ubezpieczalnię i bez względu na to, czy otrzymali od Ubezpieczalni nakaz płatniczy, względnie wezwanie do opłacenia składek.**

Odsetki zwłoki, w wysokości 1% w stosunku miesięcznym, należne w razie nieuiszczenia składek w przepisanym terminie, **liczone będą od następnego dnia po upływie terminu płatności składek, t. j. od dnia 11-go każdego miesiąca,** przyczem każdy rozpoczęty miesiąc liczy się za cały.

Łódź, 1. lutego 1934 r.

Ubezpieczalnia Społeczna w Łodzi.

Starostwo Grodzkie Łódzkie

podaje do publicznej wiadomości, że wszyscy lekarze-dentyści, na podstawie rozporządzenia Prezydenta Rzeczypospolitej Polskiej z dnia 10. VI. 1927 r. o wykonywaniu praktyki dentystycznej (Dz. Ust. z dnia 16. I. 1934 r. Nr. 4. poz. 32), obowiązani są:

1. dokładnie zapoznać się ze wspomnianą wyżej ustawą i ściśle do niej stosować,
2. zgłosić się osobiście ze wszystkimi dokumentami osobistemi do dnia 28. II. r. b. do Starostwa Grodzkiego Łódzkiego (ul. Kilińskiego 152, pokój Nr. 7), codziennie, prócz świąt, w godzinach od 10—14-ej, a w soboty do 13-ej, do rejestracji (z terenu m. Łodzi), bez względu na to, czy już rejestrowali się, czy też nie;
3. po dokonaniu rejestracji, w myśl art. 1, 2 i 3 wymienionego rozporządzenia, każdorazowo wskazywać Starostwu miejsce stałego wykonania praktyki oraz donieść pisemnie o każdorazowej zmianie adresu i zaniechaniu praktyki.

O śmierci lekarza dentysty zawiadomić Starostwo powinna rodzina względnie prowadzący meldunki domu, w którym ostatnio lekarz dentysta zamieszkiwał lub wykonywał praktykę.

Za niestosowanie się do powyższego, winni, na mocy art. 27. wspomnianego rozporządzenia, będą karani aresztem do 6 tygodni i grzywną do 500 zł. lub jedną z tych kar, o ile dany czyn nie ulega karze surowszej.

Achtung, Hausfrauen!

Sie sparen die Hälfte Kohlen, kochen und braten bedeutend schneller und haben stets saubere Töpfe mit der bestbewährtesten

Em. Lange, Lodz

Bednarska 30 (Ecke Pabianicer)
Tel. 221-86.

Sparkochplatte „POLAROS"

Lampenfabrik
Sz. P. Szmalewicz
Lodz, Południowa 8
Telefon 104-59 4209
empfiehlt Lampen in mod. Stilarten, zu den billigsten Preisen.



Zeitsparer
im
Geschäftsbetrieb

sind zweckmäßige und fachmännisch ausgeführte

Drucksachen
für Büro und Lager

Wir liefern rasch, sauber und billig alle Drucksachen, die im Büro, Vereins- und Privatleben gebraucht werden.

Als Vertreter eines inländischen Druckerei-Großbetriebs sind wir auch in der Lage, folgende Spezialdrucke in kürzester Zeit zu liefern:

Plakate in Mehrfarbendruck
Packungen für Markenartikel
Etiketten, ein- und mehrfarbig
Reklamedrucke aller Art
in Litographie und Offsetdruck.

Kostenanschläge jederzeit gern und unverbindlich. Verlangen Sie Vertreterbesuch durch Anruf unter Nr. 106-86

Verlag „Libertas", G. m. b. H.
Akzidenz-Abteilung
Lodz, Petrikauer Straße 86.

Bruchkranke!!!

An orthopädischen Lähmungen und allerlei Verkrüppelungen Leidende!

Sichere Hilfe und Erfolg ohne Operation!



Brüche, wie auch allerlei Verkrüppelungen dürfen nicht vernachlässigt werden da die Folgen für das menschliche Leben sehr gefährlich sind. Jeder Bruch kann so groß wie der Kopf eines erwachsenen Menschen werden was meistenteils durch den sich einstellenden Brand und Darmverwicklungen einen tödlichen Ausgang nimmt.

Spezielle orthopädische Heilbandagen meiner Methode beseitigen radikal **ohne jegliche Operation** die veralteten und gefährlichsten Brüche bei Männern, Frauen und Kindern. Für **Rückgratverkrümmungen** und gegen sich bildende **Buckel (Höcker)** spezielle orthopädische Korsetts. Gegen **krumme Beine** und schmerzhafte **Platifüße — orthopädische Einlagen. Künstliche Füße und Hände.**



Belobigungsschreiben haben folgende Universitätsprofessoren ausgestellt: Prof. Dr. R. Baronez, Prof. Dr. F. Marischler, Prof. Dr. B. Kielanowski u. m. a.

Anstalt für Heilorthopädie Spez. dir. J. Rapaport, Orthopäde aus Lemberg
Łódź, Wólczańska 10, Front, Parterre, Telefon 221-77,
empfängt von 9—13 und 15—19.

Achtung: **Die Kranken müssen persönlich erscheinen. Krankenkassenmitglieder werden auch empfangen.**

3269

Dankschreiben.

Herrn Dir. J. Rapaport, dem Inhaber der orthopädischen Heilanstalt in Lodz, Wólczańska 10, danken wir hiermit öffentlich für die erfolgreiche Anwendung seiner orthopädischen Heil-Apparate sowie Heil-Gummibandagen gegen unsere schweren orthopädischen Leiden, dank welcher wir einer Operation überhoben wurden.

(—) **Ignacy und Józefa Bartoszewski, Lodz, Napiórkowskiego 172. Ferdinand Maurer, Dorf Augustow bei Lodz. Józef Rydel, Neu-Chojny, Majowa 5, Dr. Roth, Schulrat, Gustav Winter, Lodz, Nowaka 16.**

10 Minuten für Schönheitspflege!

Anna Rydel

Gegr. 1924 **Institut des Beauté** Gegr. 1924

Rationelle Kosmetik

Beratungsstelle für Schönheitspflege

Ratschläge für individuelle Anwendung von kosmetischen Präparaten „IBAR".

Kosmetische Schule amtlich bestätigt

befindet sich zurzeit

Petrikauer Straße 92, Front, 1. Etage.

Abteilung: Srodmiejska 16, Tel. 169-92.
Auskünfte unverbindlich. **Krisenpreise.**

Füllfederhalter jeder Art sowie sämtliche **Schreibwaren** u. **Büroartikel** liefert die Buch- und Schreibwarenhandlung von

Max Renner, Inhaber J. Renner
Lodz, Piotrkowska 165 (Ecke Anna-Straße)
Telefon 188-82.

Inspekten-Glas

für Gärtnereien zu den billigsten Konkurrenz-Preisen sowie Fenster, Ornament-, Roh-, Draht-, Bunt-Glas usw. empfiehlt die altbekannte Großhandlung **T. Hanelt — Polskie Biuro Sprzedaży Szkła**
Wiśnia (Pusta) Nr. 17. Tel. 134-53. 7070

Bienenhonig

garantiert echten, naturreinen, bester Qualität, senden wir gegen Nachnahme: 3 Kg. 7.80 Zł., 5 Kg. 11,50 Zł., 10 Kg. 22,30 Zł., per Bahn 20 Kg. 42 Zł., 30 Kg. 61 Zł., 60 Kg. 118 Zł. einschließlich Blechdosen und Porto, franco, Firma „Pasieka", Trembowla Nr. 50/16, Małopolska. 7141